14

KOMMUNISTISCHE BIBLIOTHEK NR. 5

N. BUCHARIN

PROGRAMM DER KOMMUNISTEN (BOLSCHEWIKI)

Einzige autorisierte Übersetzung aus dem Russischen mit Vorwort des Verfassers zur Ungarischen Ausgabe

1918

FRANKE'S VERLAG IN LEIPZIG

Vorwort
des Verfassers zur ungarischen Ausgabe.

Diese Broschüre entwirft das Programm unserer Partei. Nicht für Literaten und sogenannte Intellektuelle, sondern für einfache Arbeiter und für Dorfproletarier ist diese Schrift verfaßt worden. Es ist dies zugleich der erste Versuch, die Erfahrungen der proletarischen Revolution derart zu verarbeiten, daß jeder einzelne Arbeiter jene neuen Aufgaben, welche jetzt auf die Schultern des Proletariats fallen, klar erkennen kann. Diese Aufgaben sind in Wahrheit neue, so wie die Epoche neu ist, die sie uns gestellt hat. An Stelle des für das allgemeine Wahlrecht geführten Kampfes schließen wir die gesamte Bourgeoisie vom Wahlrechte aus. An Stelle des Kampfes für die „Demokratie" verkünden wir die Klassendiktatur des Proletariats. Statt kleiner Reformen stellen wir die ganze bisherige kapitalistische Wirtschaftsordnung auf den Kopf.

Die Erläuterung dieser Maßnahmen, der Einwände unserer Gegner gegenüber diesen Maßnahmen, die Wertung der gesamten Tatsachen des aufsteigenden Sozialismus auf seinem Wege zum Kommunismus — dies ist der Zweck dieser Broschüre.

Für die west- und mitteleuropäischen Genossen wäre da noch etwas hinzuzufügen: Diese Broschüre ent-

hält das Programm des siegreichen Proletariats, ist für die der Revolution folgenden Tage bestimmt. Es ist selbstverständlich, daß man die Ziele der Revolution noch vor der Revolution kennen lernen muß. Allein für das westeuropäische wie für das mitteleuropäische Proletariat ist es auch wichtig, die Modalitäten des Kampfes gegen den bürgerlichen Staat zu kennen. Das darauf bezügliche Kapitel, das aus der Erläuterung zweier Begriffe — des Generalstreiks und des bewaffneten Aufstandes — besteht, ist in dieser Broschüre nicht enthalten. Mit umso größerem Nachdruck muß ich aber hier auf diese zwei Forderungen verweisen. Denn nun ist der Aufstand des westeuropäischen Proletariats an der Reihe. Der Generalstreik und der Aufstand, die proletarische Diktatur, die soziale Räterepublik mit dem Motto der internationalen Räterepublik, die nach jeder Richtung gehende Unterdrückung der Unterdrücker — dies ist jetzt Eure Tagesarbeit, Genossen.

Gerade jetzt, da ich diese Zeilen schreibe, ist unsere große russische Kommune von allen Seiten umstellt, von allen Seiten von den imperialistischen Menschenfressern tödlich bedroht. Lassen Sie nicht zu, Genossen, daß die erste sozialistische Republik von Euren kapitalistischen Banditen erwürgt werde. Erhebt Euch gegen die Diktatur des Finanzkapitals, für die Diktatur des Proletariates! Wir warten auf Euch. Pochenden Herzens begrüßen wir einen jeden bei Euch ausgebrochenen Streik, jede Militärrevolte. Wir wissen sehr wohl: unser Programm wird auch das Eure sein. Denn es ist nicht nur das Programm des russischen Proletariats, es ist das Programm des Weltproletariats.

Moskau. 9. August 1918.

Nicolai Bucharin.

Vorbemerkung.

Die vorliegende Schrift des Genossen **Bucharin** wurde noch vor Abschluß des Friedens von Brest-Litowsk verfaßt. Sie ist inzwischen in eine Reihe anderer europäischer Sprachen verfaßt worden.

Die vorliegende Uebersetzung der Schrift ist die einzig autorisierte. Die im Verlag von A. Hoffmann, Berlin, erschienene Uebersetzung entbehrt der Autorisation von Seiten des Verfassers – die einzuholen nicht einmal versucht wurde.

Der Herausgeber.

Inhalt:

I. Herrschaft des Kapitals, die Arbeiterklasse und die Dorfarmut.

In allen Ländern mit Ausnahme von Rußland nach der Novemberrevolution, und vor dem November 1917 auch in Rußland, regiert das Kapital. Welches Land wir auch nehmen wollten — das halb-autokratische Preußen, oder das republikanische Frankreich oder das sogenannte demokratische Amerika — überall hat das Großkapital die Macht in seinen Händen. Eine kleine Handvoll von Menschen — die großen und größten Bankiers, Gutsbesitzer und Fabrikanten — hält Millionen und aber Millionen von Arbeitern und armen Landarbeitern in Unterjochung und Sklaverei, zwingt sie zu arbeiten und zu schuften und schmeißt sie auf das Pflaster, sobald sie unbrauchbar geworden sind, sobald sie ausgearbeitet, ausgenutzt sind und dem Gebieter Kapital keinen Profit mehr bringen können.

Diese ungeheure Macht über Millionen werktätiger Menschen verleiht den Bankiers und Fabrikanten ihr Reichtum. Warum muß der arme Teufel, der aufs Pflaster gesetzt worden ist, verhungern? Darum, weil er nichts besitzt außer seinen beiden Händen und den beiden Füßen, die er an den Kapitalisten verkaufen kann, wenn dieser Kapitalist sie brauchen will. Warum kann der Reiche und der Bankier oder der Industrielle, ohne zu arbeiten, seinem Vergnügen leben, seinen Gewinn einstecken und täglich, stündlich, minütlich Profit häu-

fen? Darum, weil er nicht allein zwei Hände und Füße besitzt, sondern auch die Produktionsmittel, ohne die man heutzutage nicht arbeiten kann: die Fabriken, die Maschinen, die Eisenbahnen, die Bergwerke, den Grund und Boden, die Schiffe und Dampfer, alle möglichen Apparate und die verschiedenartigsten Instrumente. Dieser von Menschen angehäufte Reichtum gehört in der ganzen Welt, mit Ausnahme des heutigen Rußland, lediglich den Kapitalisten und Gutsbesitzern, die ebenfalls Kapitalisten geworden sind. Bei einer solchen Lage der Dinge kann es nicht Wunder nehmen, daß eine kleine Handvoll Menschen, die alles Nötige, die allernotwendigsten Dinge in ihren Händen hat, alle übrigen Menschen, die nichts besitzen, beherrscht. Ein armer Teufel kommt vom Lande in die Stadt und geht Arbeit suchen. Zu wem geht er? Zu dem Unternehmer. Zu einem, der eine Fabrik oder eine Werkstatt sein eigen nennt. Da hat es der Unternehmer in seiner Macht, mit dem Mann zu machen, was er will. Wenn seine treuen Diener, die Direktoren und Rechenmeister, nun ausgerechnet haben, daß man aus neu angestellten Arbeitern mit mehr Nutzen Geld herauspressen kann, als aus den alten allein, so „gibt er ihm Arbeit", sonst weist er ihm die Tür. Der Kapitalist ist auf seiner Fabrik der König und der Gott. Alle gehorchen ihm und folgen seinen Befehlen. Auf sein Geheiß wird die Fabrik erweitert oder eingeschränkt. Auf seine Anordnung hin geschieht mit Hilfe der Meister und der Verwaltung die Auszahlung und die Einstellung und Entlassung der Arbeiter. Er bestimmt, wie lange die Arbeiter zu arbeiten haben und welchen Lohn sie beanspruchen dürfen. Und all das geschieht deshalb so, weil die Fabrik „s e i n e" Fabrik ist, weil die Werkstatt s e i n e Werkstatt ist, ihm gehört, sein P r i v a t e i g e n t u m ist. E b e n d i e s e s P r i v a t e i g e n t u m d e r P r o d u k t i o n s m i t t e l i s t a u c h

die Ursache jener ungeheuren Macht, über die das Kapital verfügt.

Dasselbe ist auch mit dem Grund und Boden der Fall. Betrachten wir ein angeblich so freies und demokratisches Land wie die Vereinigten Staaten von Amerika, von denen uns die Bourgeoisie die Ohren vollgeredet hat. Tausende von Arbeitern bestellen dort fremdes Land, das Land der schwerreichen Grundbesitzer. Alles geschieht hier genau so wie in einer Riesenfabrik: Dutzende und Hunderte elektrisch betriebener Pflüge, Mähmaschinen, Schnittmaschinen, Garbenbindmaschinen – und mit ihnen schuften von morgens früh bis abends spät Lohn-Sklaven. Und genau so wie in der Fabrik arbeiten sie auch hier nicht für sich selbst, sondern für den Unternehmer. Denn der Grund und Boden selbst, sowohl die Aussaat und die Maschinen, kurz, alles außer den Arbeitshänden, ist Privateigentum des Kapitalisten und Unternehmers. Hier ist er Selbstbeherrscher. Er befiehlt und leitet das Ganze so, daß er möglichst viel Schweiß und Blut in klingende Münze verwandelt. Ihm gehorcht man, wenn auch manchmal mit Murren, aber man preßt sich immer weiter Geld für den Unternehmer aus, denn er besitzt alles, während der Arbeiter und der Dorfarme nichts haben.

Es kommt auch manchmal vor, daß der Grundbesitzer keine Arbeiter dingt, sondern sein Land verpachtet. In Rußland z. B. waren die armen Bauern mit kleinen Parzellen, auf denen höchstens ein Huhn Futter suchen konnte, gezwungen, Land vom Gutsbesitzer zu pachten. Sie bestellten dieses Land mit eigenem Pferd, eigenem Pflug und eigener Egge. Aber auch da wurden sie unbarmherzig ausgebeutet. Je mehr der Bauer des Landes bedurfte, umso höheren Pachtzins quetschte der Gutsbesitzer heraus und unterjochte geradezu die armen Bauern. Weshalb konnte er das tun? Deshalb, weil das

Land damals s e i n , des Gutsbesitzers, Land war; deshalb, weil das Land das P r i v a t e i g e n t u m d e r G r u n d b e s i t z e r k l a s s e war.

Die kapitalistische Gesellschaft kann in zwei Lager eingeteilt werden: in das Lager derjenigen, die viel arbeiten und wenig und schlecht essen, und jener, die wenig oder gar nicht arbeiten, dafür aber viel und gut essen. Es geht nicht ganz nach der Schrift, wo es heißt: „Wer nicht arbeitet, der soll auch nicht essen." Dieser Umstand hindert jedoch die Pfaffen aller Religionen und Sprachen nicht, die kapitalistische Ordnung zu preisen: erhalten ja die Pfaffen überall (außer in der russischen Räterepublik) von Amts wegen Gehalt durch das Kapital.

Nun entsteht eine zweite Frage: Wie kommt es, daß ein Haufen Schmarotzer alle notwendigen Produktionsmittel als sein Privateigentum b e h a l t e n kann? Wie kommt es, daß dieses Privateigentum der schmarotzenden Klassen bis jetzt besteht? Was ist die Ursache davon?

Diese Ursache liegt darin, daß die Feinde des werktätigen Volkes aufs Ausgezeichnetste o r g a n i s i e r t sind. Heutzutage gibt es kein einziges kapitalistisches Land, in dem jeder der Kapitalisten vereinzelt wirkte. Im Gegenteil, jeder von ihnen ist unbedingt Mitglied von wirtschaftlichen Organisationen. Und diese wirtschaftlichen Verbände haben eben alles in ihren Händen; sie haben Zehntausende ihrer treuen Agenten, die ihnen bis auf Leben und Tod ergeben sind. Das ganze wirtschaftliche Leben jedes kapitalistischen Landes befindet sich vollkommen in der Macht der speziellen wirtschaftlichen Organisationen: der Syndikate, Trusts und großen Bankverbände. Diese Verbände beherrschen alles und verfügen über alles.

Der allerwichtigste Unternehmerverband ist jedoch der b ü r g e r l i c h e S t a a t. Diese wirtschaftliche Or-

ganisation hält in ihren Händen alle Fäden der Verwaltung und der Macht. Da ist alles erwogen und berechnet, alles wohlbedacht und so eingerichtet, daß beim ersten Versuch von Seiten der arbeitenden Klasse, sich gegen die Herrschaft des Kapitals aufzulehnen, dieser Versuch sofort im Keime unterdrückt wird. Dem Staat steht alles zur Verfügung, sowohl die grobe materielle Macht (Spione, Polizisten, Gerichte, Henker, gedrillte und seelenlos gewordene Soldaten) wie auch die geistige Macht, die unversehens die Arbeiter und die armen Leute moralisch verkommen läßt, indem sie ihnen falsche Begriffe einflößt. Zu diesem Zweck hat der bürgerliche Staat die Schule und die Kirche, zu denen noch die kapitalistische Presse hinzukommt. Bekanntlich verstehen Schweinezüchter solche Schweine zu züchten, die sich vor allzu großer Fettmenge kaum bewegen können, dafür aber ein ausgezeichnetes Schlachtvieh liefern. Solche Schweine werden künstlich aufgepäppelt, denn sie bekommen Tag ein Tag aus ein besonderes Futter, durch das sie Fett ansetzen. Genau so verfährt die Bourgeoisie mit der arbeitenden Klasse. Richtiges Futter gibt sie freilich nur sehr wenig — zum Fettwerden kaum. Dafür aber bietet sie Tag ein Tag aus der arbeitenden Klasse eine besondere g e i s t i g e Nahrung, von der ihr G e h i r n verfettet wird und zu funktionieren aufhört. Die Bourgeoisie strebt darnach, die arbeitende Klasse in eine Schweineherde zu verwandeln, die gefügig und zum Abschlachten gut ist, die nicht raisonniert und beständig gehorcht. Daher flößt die Bourgeoisie durch die Schule und die Kirche schon den Kindern den Gedanken ein, man müsse der Obrigkeit gehorchen, da sie von Gott eingesetzt sei; einzig und allein die Bolschewiki wurden in unserer Zeit, an Stelle von Gebeten, des Kirchenbanns gewürdigt, denn sie lehnten es ab, den Kutten tragenden Betrügern Staatsgehalt zu zahlen.

Deshalb eben ist die Bourgeoisie bemüht, auch ihre Lügenpresse möglichst zu verbreiten.

Die Höchstorganisiertheit der bürgerlichen Klasse gibt ihr die Möglichkeit, das Privateigentum weiter beizubehalten. Millionäre sind sehr rar, aber um diese herum sehen wir eine tüchtige Anzahl treuer, ergebener und glänzend bezahlter Diener: Minister, Fabrikdirektoren, Bankdirektoren usw.; diese letzteren umgeben noch mehr Helfershelfer, die weniger gut bezahlt werden, aber mit Leib und Seele von ihnen abhängen und genau in demselben Geiste erzogen sind; diese reflektieren auf ebensolche Posten, wenn sie diensteifrig sind; darauf folgen die noch winzigeren Beamten und Agenten des Kapitals usw. In Reih und Glied folgen sie alle aufeinander, sind durch die eine und dieselbe Organisation des bürgerlichen Staates und anderer Unternehmer-Verbände mit einander verbunden. Diese Organisationen überziehen jedes Land wie ein Netz, in dem die arbeitende Klasse hilflos zappelt . . .

Jeder kapitalistische Staat verwandelt sich in der Tat in einen ungeheuren Unternehmer-Verband. Die Arbeiter arbeiten — die Unternehmer genießen. Die Arbeiter führen aus — die Unternehmer befehlen. Die Arbeiter werden betrogen — die Unternehmer betrügen. Das ist eben jene Ordnung, die man die kapitalistische nennt und der zu folgen uns die Herren Kapitalisten und ihre Diener auffordern: die Pfaffen, die Intellektuellen, die Menschewiki, die Sozialrevolutionäre und die anderen lieben Freunde der Arbeiter und Bauern.

II. Raubkriege, Unterdrückung der Arbeiterklasse und beginnender Untergang des Kapitalismus.

In der letzten Zeit war in jedem kapitalistischen Lande das Kleinkapital fast verschwunden, die großen Haie des Großkapitals hatten es verschlungen. Früher

rissen sich viele einzelne Kapitalisten um den Absatz; jetzt, da ihrer wenige geblieben sind (denn alle kleinen Leute sind verkracht), haben sich die Zurückgebliebenen vereinigt, organisiert und verfügen über jedes beliebige Land genau so wie früher der Gutsbesitzer über sein Gesinde verfügte: einige wenige amerikanische Bankiers beherrschen ganz Amerika, wie früher der einzelne Kapitalist seine Fabrik beherrschte; ein paar französische Wucherer haben sich das ganze französische Volk unterjocht; fünf der größten Banken Deutschlands verfügen über das Schicksal des gesamten deutschen Volkes. Dasselbe ist auch in den andern kapitalistischen Ländern der Fall. Man kann daher sagen, daß die heutigen kapitalistischen Staaten oder wie man sie nennt „Vaterländer", sich in riesengroße Fabriken verwandelt haben, die von dem Wirtschaftsverband beherrscht werden, genau so wie früher der einzelne Kapitalist seine einzelne Fabrik beherrschte.

Es ist nicht verwunderlich, daß diese Verbände, die Staatsverbände der verschiedenen Bourgeoisien unter einander denselben Kampf führen, der früher unter den einzelnen Kapitalisten geführt wurde; der englische bürgerliche Staat kämpft genau so gegen den deutschen bürgerlichen Staat wie früher in England oder in Deutschland selbst der eine Fabrikant den andern bekämpfte. Nur ist jetzt der Einsatz beim Spiel tausendmal größer geworden, und der Kampf um die Vermehrung der Profite wird jetzt mit Hilfe von Menschenleben und Menschenblut geführt.

In diesem Kampf, der die ganze Erde umfaßt, gehen zunächst die kleinen und schwachen Länder zugrunde. Zuerst müssen die schwachen, manchmal wilden Stämme der Kolonialländer daran glauben, die von den großen Räuberstaaten stückweise an sich gerissen werden. Da geht der Kampf um die Verteilung unter den großen

Staaten der „freien“ Gebiete, d. h. der Länder, die noch nicht von den „zivilisierten“ Staaten eingeheimst wurden. Es entsteht der Kampf um die Neuaufteilung der Beute. Natürlich muß dieser Kampf um die Teilung der Erde blutig und erbittert sein wie noch nie. Jetzt führen diesen Kampf ungeheure Kolosse, die mächtigsten Staaten der Erde, die mit den vollkommensten Mordinstrumenten bewaffnet sind.

Der Weltkrieg, der im Sommer 1914 ausgebrochen ist und bis heute dauert, ist der erste Krieg um eine entscheidende Neuteilung der Erde unter den Ungeheuern des „zivilisierten“ Raubwesens. Der Krieg hat in seinen Strudel die vier wichtigsten gigantischen Nebenbuhler hineingezogen: England, Deutschland, Amerika und Japan. Und der Kampf geht um die Frage, welcher dieser Raubverbände die Welt unter die Herrschaft seiner blutig-eisernen Faust zwingen wird.

Dieser Krieg hat die ohnehin schwere Lage der arbeitenden Klassen überall unsagbar verschlimmert. Ungeheure Lasten wurden auf die Arbeiter abgewälzt. Millionen der besten Arbeiter sind auf den Schlachtfeldern hingeschlachtet; Hunger ist das Los der Zurückgebliebenen; diejenigen, die aufzumucken wagen, werden mit den schlimmsten Strafen bedroht. Alle Gefängnisse sind überfüllt, Polizeischergen mit Maschinengewehren stehen gegen die Arbeiterklasse bereit. Die Rechte der Arbeiter sind sogar in den „freiesten“ Ländern verschwunden, nicht einmal Streiken ist erlaubt, Streiks werden als Hochverrat bestraft. Die Arbeiterpresse ist unterdrückt. Die besten Arbeiter, die treuen Kämpfer der Revolution, werden gezwungen, sich zu verbergen und ihre Organisationen illegal aufzurichten, wie wir es unter dem Zaren taten, heimlich, und den Scharen der Spione und Polizisten ausweichend. Was Wunder, daß bei solchen Folgen des Krieges die Ar-

beiter nicht nur zu stöhnen beginnen, sondern auch sich gegen ihre Unterdrücker erheben.

Aber auch die bürgerlichen Staaten selbst, die das Riesengemetzel begonnen haben, fangen an, morsch zu werden und zu zerfallen. Die bürgerlichen Staaten haben sich sozusagen „verrannt". Sie versanken im blutigen Sumpf, den sie in ihrer Jagd nach Profit geschaffen haben, und jetzt sehen sie keinen Ausweg. Zurückgehen, mit leeren Händen heimkehren, nach soviel Verschwendung an Geld, Gütern und Blut, ist unmöglich. Und vorwärts gehen, einem neuen entsetzlichen Risiko entgegen, ist ebenfalls beinahe unmöglich. Die Politik des Krieges hat die Regierungen in eine Sackgasse geführt, aus der es keinen Ausweg gibt. Deshalb geht der Krieg endlos weiter, wenn auch ohne jedes entscheidende Resultat. Aus diesem selben Grunde beginnt die kapitalistische Ordnung zu vermodern und zu zerfallen, und fürher oder später muß sie einer andern Ordnung Platz machen, einer Ordnung, bei der der Wahnsinn des Weltkrieges dem Profit zuliebe unmöglich wäre.

Je länger der Krieg dauert, umso mehr verarmen die kriegführenden Länder. Die Blüte der arbeitenden Klasse geht entweder zugrunde, oder liegt verlaust in den Schützengräben und betreibt das Zerstörungswerk. Alles ist zum Zwecke des Krieges vernichtet; selbst die Türklinken aus Messing sind zu Kriegszielen beschlagnahmt. Alles Notwendige fehlt, denn der Krieg hat alles verschlungen, wie die unersättlichen Heuschrecken. Niemand ist da, um nützliche Gegenstände zu erzeugen, — sie werden nur noch verbraucht. Es sind bald vier Jahre, seit die Fabriken, die bis dahin nützliche Gebrauchsgegenstände erzeugten, jetzt nur noch Granaten und Schrapnells fabrizieren. Und nun sind alle Länder menschenarm geworden, ohne Produktion des wirklich Notwendigen, und auf einen solchen Tiefstand herab-

gesunken, daß die Menschen vor Kälte, Hunger, Armut, Verkommenheit und Unterdrückung schon wie Wölfe heulen. In manchen Dörfern brennt man heute den Kienspan, wo man früher elektrisches Licht hatte, denn man hat keine Kohle. Je mehr die allgemeine Volksverelendung wächst, umso mehr schläft das Leben ein. In solchen wohlgeordneten Städten wie Berlin oder Wien kann man jetzt nicht in der Nacht auf die Straße gehen; man wird beraubt. Die bürgerlichen deutschen Zeitungen jammern, man hätte nicht genügend Polizei. Sie wollen nicht einsehen, daß das Wachstum des Verbrechertums von einer Zunahme des Elends, der Verzweiflung und der Verbitterung spricht. Die Krüppel kehren von der Front zurück und finden, daß bei ihnen daheim der Hunger haust; die Zahl der Obdachlosen und Hungrigen nimmt, trotz der ausgezeichneten Organisationen, immer mehr zu, denn man hat nichts zu essen, — der Krieg aber geht weiter und weiter und fordert immer neue Opfer.

Je schwieriger die Lage der kriegführenden Staaten wird, umso mehr Reibungen, Streitigkeiten und Zwistigkeiten entstehen unter den verschiedenen Schichten der Bourgeoisie, den Schichten, die früher im Namen ihrer gemeinsamen räuberischen Ziele gemeinsam marschierten. In Oesterreich-Ungarn geraten sich die Tschechen, Ruthenen, Deutschen, Polen und andere Nationalitäten in die Haare. In Deutschland ist jetzt, nach Einverleibung der neuen Provinzen, dieselbe Bourgeoisie (die esthnische, lettische, ukrainische und polnische), die die deutschen Truppen zu Hilfe rief, gezwungen, sich mit ihren Befreiern herumzubalgen. In England liegt die englische Bourgeoisie im Todeskampf mit der von ihr unterjochten irländischen Bourgeoisie. Und mitten in diesem Wirrsal, bei der allgemeinen Zerrüttung erhebt immer lauter ihre Stimme die Arbeiter-

klasse, die durch den Gang der Geschichte *berufen ist, dem Krieg ein Ende zu bereiten und das Joch des Kapitals abzustreifen.*

So reift die Zeit heran, da der Kapitalismus zerbröckelt und das Zeitalter der kommunistischen Revolution der Arbeiterklasse beginnt.

Die erste Bresche schlug die russische Novemberrevolution 1917. Der Kapitalismus war in Rußland früher morsch geworden als in irgend einem anderen Lande, deshalb, weil die Last des Weltkrieges den jungen kapitalistischen Staat dieses Landes am ehesten erdrückt hat. In Rußland war die bürgerliche Klasse nicht so ungeheuer gut organisiert wie in Deutschland, England und Amerika. Sie vermochte infolgedessen nicht mit den Forderungen, die der Krieg an sie stellte, fertig zu werden, ebensowenig wie mit dem mächtigen Andrang der russischen Arbeiterklasse und der armen Bauernschaft, die in den Novembertagen die Bourgeoisie aus dem Sattel hoben und die Regierungsgewalt auf die Partei der Arbeiterklasse — die Kommunisten-Bolschewiki — übertrugen.

Früher oder später wird dasselbe Schicksal auch die westeuropäische Bourgeoisie treffen. Die arbeitenden Klassen Westeuropas treten immer mehr und mehr in die Reihen der Kommunisten. Ueberall wachsen die Organisationen der einheimischen „Bolschewiki", so in Oesterreich und Amerika, Deutschland und Norwegen, Frankreich und Italien. Das Programm der kommunistischen Partei Rußlands wird zum Programm der proletarischen Weltrevolution.

III. Allgemeine Teilung oder genossenschaftlich-kommunistische Produktion?

Wir wissen schon, daß die Wurzel allen Uebels, der Raubkriege, der Unterdrückung der Arbeiterklasse, aller

Greuel des kapitalistischen Systems darin besteht, daß die Welt von einigen staatlich organisierten bürgerlichen Banden unterjocht wurde, die alle Güter dieser Erde als ihr Eigentum besitzen. Das Eigentum der Kapitalistenklasse an den Produktionsmitteln ist eben die „Ursache aller Ursachen", durch die sich die Barbarei der heutigen gesellschaftlichen Ordnung erklärt. Den Reichen ihre Macht zu entreißen, indem man sie gewaltsam ihrer Reichtümer enteignet — das ist die allererste Aufgabe, die sich die Arbeiterklasse und die Arbeiterpartei, die Partei der Kommunisten, stellt.

Gewisse Menschen glauben, man müsse das den Reichen Abgenommene „schiedlich-friedlich", gerecht und gleich verteilen, und dann werde alles gut werden. Dann würde jedermann genau so viel besitzen wie der andere; alle würden gleich sein, und alle von der Ungleichheit, der Unterdrückung und der Ausbeutung befreit werden. Jedermann würde sich nur um die eigene Person zu kümmern brauchen, da er alles bei der Hand haben würde; und dann müßte die Macht des einen Menschen über den anderen verschwinden — dank dieser ausgleichenden Verteilung, der allgemeinen Gleichmachung und der Aufteilung der Reichtümer unter die armen Leute.

Das ist nicht die Ansicht der Kommunistenpartei. Diese meint, daß eine solche gleichmachende Teilung zu nichts Gutem führen und außer einem Durcheinander und einer Rückkehr zum alten System nichts dabei entstehen würde.

Und in der Tat. Erstens lassen sich ja viele Gegenstände einfach gar nicht teilen. Wie, zum Beispiel, wollte man die Eisenbahnen teilen? Wenn der eine sich die Schienen, der andere die Bohlen, der dritte die Schrauben sich aneignen wollte, der vierte die Wagen demolieren würde um den Ofen damit einzuheizen, ein

fünfter den Spiegel zerschlagen wollte, um sich vor einem Scherben davon zu rasieren, usw. — so müßte jeder bald einsehen, daß eine solche Teilung weder gleich sei, noch zu etwas anderem führe, als zu einer blödsinnigen Plünderung der nützlichen Gegenstände und einer Vernichtung dessen, was noch von Nutzen hätte sein können. Ebensowenig kann man irgend eine Maschine teilen. Denn würde der eine das Getriebe, ein anderer die Hebel, und noch andere die übrigen Teile nehmen, so müßte die Maschine aufhören, Maschine zu sein, und alles würde zum Teufel gehen. Und ebenso verhält es sich mit fast allen komplizierten Werkzeugen, die zum Weiterarbeiten am allerwichtigsten sind. Man braucht nur an die Telegraphen- und Telephonapparate zu denken, alle die Vorrichtungen in den chemischen Fabriken und anderes mehr. Es ist klar, daß für eine solche Teilung nur ein Mensch eintreten kann, der entweder überhaupt nichts versteht oder geradezu ein Feind der Arbeiterklasse ist.

Doch nicht aus diesem Grunde allein wäre eine solche Teilung schädlich. Angenommen, durch irgend ein Wunder würde es gelingen, den ganzen Ueberfluß der Reichen unter Alle mehr oder weniger gleich zu verteilen. Auch dann würde letzten Endes nichts Vernünftiges daraus entstehen. Denn was bedeutet „Teilung"? Teilung bedeutet, daß anstelle weniger großer Besitzer viele kleine getreten sind. Sie bedeutet nicht die Vernichtung des Privateigentums, sondern seine Zersplitterung; anstelle des Großbesitzes würde Kleinbesitz treten. Aber eine solche Zeit liegt bereits weit zurück in der Vergangenheit. Wir wissen wohl, daß das kapitalistische System und das Großpatital aus dem Kampfe der kleinen Unternehmer untereinander entstanden sind. Wenn wir durch unsere Teilung die kleinen Eigentümer zur Vermehrung bringen

würden, so wäre folgendes geschehen. Ein Teil davon (und ein ziemlich beträchtlicher) hätte am Tage nach der Teilung alles Erhaltene auf irgend einem Markte sofort zu Geld gemacht, und ihr Eigentum wäre auf diese Weise in die Hände der reicheren Eigentümer gelangt; unter den Uebriggebliebenen hätte der Kampf um den Abnehmer begonnen; in diesem Kampfe hätten die Vermögenderen die weniger Vermögenden verdrängt; die weniger Vermögenden hätten Bankrott gemacht und sich in Proletarier verwandelt, während ihre glücklichen Konkurrenten ihre Reichtümer vermehrt, fremde Arbeiter angestellt und sich auf diese Weise nach und nach in ausgesprochene Kapitalisten verwandelt hätten. So wären wir in kurzer Zeit zu derselben Ordnung zurückgekehrt, die wir soeben vernichtet hätten. Wir würden aufs neue mitten in der kapitalistischen Raubwirtschaft drin stehen.

Die Aufteilung in Privateigentum (Kleinbesitz) — das ist nicht das Ideal des Arbeiters oder des Tagelöhners. Das ist der Traum des kleinen Krämers, der vom Großkaufmann unterdrückt wird, der es aber selbst gern einmal zum Großkaufmann bringen möchte. „Vorwärtskommen", selbst möglichst viel einheimsen — danach trachtet der Krämer. An andere denken, daran, was aus all dem entstehen kann — das geht den Krämer nichts an, wenn nur genügend Kleingeld in seiner Tasche klimpert. Er läßt sich dadurch nicht schrecken, daß alles wieder zum Kapitalismus zurückkehren würde, denn in seiner Seele glimmt die Hoffnung, daß gerade er, irgend ein Schulze oder Müller, dabei Kapitalist werden könnte. Und, fragt er, ist das denn etwa schlecht?

Ganz anders muß die Arbeiterklasse denken, und sie denkt auch anders. Die Arbeiterklasse ist nur an einer solchen Neugestaltung der Gesellschaft interessiert, die eine Rückkehr zum Kapitalismus unmöglich macht. Bei

der Teilung ist es so: man jagt den Kapitalismus zur Vordertür hinaus, und bald darauf schlüpft er durch die Hintertür wieder herein. Der einzige Ausweg ist aber die arbeitsgenossenschaftliche (kommunistische) Ordnung.

Bei der kommunistischen Gesellschaftsordnung gehören alle Güter nicht den einzelnen Personen und nicht den einzelnen Klassen, sondern der gesamten Gesellschaft. Da ist die ganze Gesellschaft wie eine einzige, ungeheuer große Arbeitsgenossenschaft. Einen Herrn gibt es dabei nicht. Alle sind gleiche Kameraden untereinander. Es gibt auch keine Klassen mehr: weder Kapitalisten, die Arbeiter anstellen, noch Arbeiter, die sich von den Kapitalisten anstellen lassen. Alle arbeiten gemeinschaftllich, nach festgestellten und genau berechnetem Arbeitsplan. Das zentrale statistische Bureau rechnet aus, daß man im Jahr so und so viel Stiefel, Hosen, Schinken, Wichse, Weizen, Leinwand usw. braucht; ferner berechnet es, daß zu diesem Zweck auf den Aeckern diese und diese Anzahl von Genossen arbeiten muß, in den Schweinemetzgereien so und so viel Genossen, in den großen öffentlichen Schneiderwerkstätten so und so viel — und dementsprechend werden die Arbeitshände verteilt. Die gesamte Produktion wird nach einem streng erwogenen, genau festgestellten Plan geleitet, auf Grund einer genauen Berechnung aller Maschinen und Werkzeuge, aller Rohstoffe und aller Arbeitskräfte der Gesellschaft. Genau so werden auch die jährlichen Bedürfnisse der Gesellschaft berechnet. Die erzeugten Produkte werden in öffentlichen Magazinen aufgespeichert und von da aus unter die Genossen, die Arbeiter, verteilt. Gearbeitet wird nur in den allergrößten Fabriken mit den allerbesten Maschinen, da diese Arbeitskraft sparen. Die Leitung der Produktion ist die denkbar sparsamste; alle überflüssigen Aus-

gaben werden vermieden, und damit dies der Fall sein kann, hat man eben den einheitlichen Plan der gesamten Produktion. Da kommt es nicht vor, daß an dem einen Orte die Sache auf diese Weise, an einem andern Orte auf eine andere Weise hergestellt wird; daß man an dem einen Orte nicht weiß, was an dem andern geschieht. Da ist, im Gegenteil, fast die ganze Welt genau erwogen und berechnet; Baumwolle wird nur dort gepflanzt, wo dazu der geeignetste Boden vorhanden ist; die Kohlengewinnung geschieht nur in den ertragreichsten Bergwerken; die Hochöfen werden nur in der Nähe der Kohlenbecken und der Erzbergwerke errichtet; wo der Boden Weizen trägt, dort wird er nicht mit Mietskasernen bebaut, sondern bestellt. Kurz, alles ist so eingerichtet, daß für jede Produktion der beste Platz ausgesucht wird, damit die Arbeit am besten vonstatten geht, alles am leichtesten zu bekommen ist und die Arbeit des Menschen am ergiebigsten wird. All das kann nur ermöglicht und erreicht werden, wenn der Arbeitsplan ein einheitlicher ist, wenn die gesamte Gesellschaft zu éiner einzigen, riesengroßen Arbeitsgemeinde oder -Genossenschaft zusammengefaßt ist.

Bei dieser kommunistischen Gesellschaftsordnung sitzen die Menschen einander nicht auf dem Nacken. Da kennt man keine Reichen und Empörkömmlinge, keine Vorgesetzten und Untergebenen; da wird die Gesellschaft nicht in Klassen eingeteilt, von denen die eine über die andere regiert. Und gibt es einmal keine Klassen mehr, so heißt das, daß es auch keine verschiedenen Sorten von Menschen gibt (arme und reiche), die gegeneinander die Zähne fletschen. Da hört infolgedessen auch eine solche Organisation wie der Staat auf, denn es gibt ja keine herrschenden Klassen mehr, die einer besonderen Organisation bedurften, um ihre Klassengegner im Zaume zu halten. So fällt auch die

Verwaltung der Menschen und die Gewalt des Menschen über den Menschen weg; es bleibt nur noch eine Verwaltung der Dinge und der Maschinen und die Gewalt der menschlichen Gesellschaft über die Natur. Das menschliche Geschlecht ist nicht mehr in verschiedene, feindliche Lager geteilt; durch gemeinsame Arbeit und gemeinsamen Kampf gegen die äußeren Naturkräfte ist es geeinigt. Die Grenzpfähle sind geschleift. Die einzelnen Vaterländer sind aufgehoben. Die ganze Menschheit ohne Unterschied der Nation ist in allen ihren Teilen aneinander gebunden und zu einem gemeinsamen Ganzen organisiert. Alle Völker bilden ein einziges, großes friedsames Arbeitsgeschlecht.

IV. Anarchistische oder kommunistische Gesellschaftsordnung?

Es gibt Leute, die sich Anarchisten, d. h. Anhänger der Regierungslosigkeit, nennen. Diese behaupten, daß die Bolschewiki-Kommunisten einen falschen Weg einschlagen, daß sie die Macht beibehalten wollen, während jede Macht und jeder Staat Unterdrückung und Gewalt bedeute. Wir haben aber gesehen, daß eine solche Auffassung des Kommunismus falsch ist. Die kommunistische Lebensordnung ist eine solche Ordnung, bei der es weder Arbeiter, noch Kapitalisten, bei der es gar keinen Staat gibt. Aber auch nicht darin besteht der Unterschied zwischen dem anarchistischen System und dem kommunistischen, daß bei dem einen der Staat besteht, und bei dem andern nicht; der Staat ist eigentlich weder hier noch dort vorhanden. Der wirkliche Unterschied besteht aber in folgendem:

Die Anarchisten glauben, daß die Menschen es dann am allerbesten, am freiesten haben werden, wenn sie die ganze Produktion in winzige Arbeitsgemeinden oder

Kommunen zerschlagen haben werden. Eine Gruppe kommt zusammen, es entsteht eine Arbeitsgenossenschaft von etwa 10 Mann nach freiwilliger Uebereinkunft, — schön! Diese 10 Mann fangen nun auf ihr eigenes Risiko zu arbeiten an. An einem andern Orte ist eine andere solche Genossenschaft entstanden, an einem dritten — eine dritte. Und dann treten diese Genossenschaften mit einander in Verhandlungen und Abmachungen ein, der einen fehlt dieses, der anderen jenes. Nach und nach verabreden sie sich untereinander, sie schließen „freie Verträge".

Und so bewegt sich die gesamte Produktion innerhalb dieser kleinen Kommunen. Jedem steht es frei, zu jeder Zeit aus der Kommune auszutreten; jede Kommune darf aus dem freiwilligen Verband (der Föderation) dieser kleinen Kommunen (der Arbeitergenossenschaften) nach Belieben austreten.

Haben nun die Anarchisten Recht? Der erste beste Arbeiter, der die heutige fabrikmäßige maschinelle Produktion kennt, muß einsehen, daß sie Unrecht haben. Wir wollen gleich sagen, warum.

Die künftige Gesellschaftsordnung soll doch eben die arbeitenden Menschen vor zwei Uebeln und Unglücksfällen bewahren. Erstens, vor der Unterdrückung des einen Menschen durch den andern, vor der Ausbeutung; davor, daß der Eine auf dem Nacken des Andern sitze. Dies wird dadurch erreicht, daß das Joch des Kapitals abgeschüttelt wird, daß den Kapitalisten ihre Reichtümer genommen werden . Aber es gibt noch eine andere Aufgabe. Diese besteht darin, daß der Mensch sich vom Joche der Natur befreie, diese Natur seiner Kraft unterwerfe, und die Produktion auf die beste, auf die vollkommenste Art vonstatten gehe. Erst dann wird es möglich sein, daß jeder Mensch zur Erzeugung von Nahrung, Stiefeln, Kleidern, Häusern usw. nur wenige Zeit braucht,

die übrige Zeit aber für seine geistige Entwicklung verwenden kann; für die Wissenschaft, für die Kunst, für all das, was das Menschendasein verschönt. Die Urahnen des jetzigen Menschen, die wie Herden von Halbaffen lebten, waren gewiß unter einander gleich. Aber sie führten ein tierisches Dasein, weil nicht sie die Natur unterworfen hatten, sondern die Natur sie vollends in Knechtschaft hielt. Im Gegenteil, bei dem kapitalistischen G r o ß b e t r i e b hat es die Menschheit gelernt, die Natur zu bemeistern, — und dennoch lebt die Arbeiterklasse wie das liebe Arbeitsvieh, weil auf ihrem Nacken die Kapitalisten sitzen, weil die ökonomische Ungleichheit herrscht. Was folgt also daraus? Daraus folgt eben, daß die ökonomische Gleichheit mit der P r o d u k t i o n i n G r o ß b e t r i e b e n vereinigt werden muß. Es genügt nicht allein, daß die Kapitalisten verschwinden. Die Produktion muß, wie wir gesehen haben, auf die breiteste Grundlage gestellt werden. Alle winzigen, untauglichen Unternehmen müssen dahinsterben. Die gesamte Arbeit muß sich auf die größten Fabriken, die größten Werkstätten und größten Ländereien konzentrieren. Aber nicht etwa so, daß Hans nicht wisse, was Peter tut, und Peter nicht, was Hans tut. Eine solche Ordnung ist nichts wert. Was not tut, das ist ein einheitlicher Arbeits p l a n. Je mehr Ortschaften dieser gemeinsame Plan umfaßt, umso besser. Die ganze Welt muß letzten Endes eine einzige Arbeitsgemeinschaft werden, in der die gesamte Menschheit nach einem streng ausgearbeiteten errechneten und streng geprüften Plan von sich heraus arbeite, ohne alle Herren und Kapitalisten, und zwar mit den besten Maschinen und den größten Betrieben. D a m i t d i e P r o d u k t i o n v o r w ä r t s g e b r a c h t w e r d e n k a n n, d a r f d i e P r o d u k t i o n i m G r o ß b e t r i e b, w i e w i r s i e a l s E r b t e i l d e s K a p i t a l i s m u s h a b e n, n i c h t z e r s p l i t t e r t w e r d e n. Im Gegen-

teil, die Betriebe müssen noch vergrößert werden. Je weiter und je größer der gemeinsame Plan sein wird, in je größerem Rahmen die Gesamtproduktion organisiert sein wird, umso mehr wird sie sich von dem einen gemeinsamen statistischen Zentrum aus lenken lassen; mit andern Worten, je mehr die Produktion zentralisiert sein wird, umso besser. Denn je weniger Arbeit auf jeden Einzelnen entfallen wird, umso freier wird jeder Einzelne sein, umso mehr Bewegungsmöglichkeit wird die menschliche Gesellschaft für ihre geistige Entwicklung haben.

Aber das steht gerade im Widerspruch zu jener künftigen Gesellschaftsordnung, welche die Anarchisten verfechten. Anstatt die Produktionsbetriebe zu vergrößern, zu zentralisieren und zu ordnen, zersplittert sie die anarchistische Gesellschaftsordnung und vermindert infolgedessen die Herrschaft des Menschen über die Natur. Hier gibt es keinen gemeinsamen Plan, keine große Organisation. Bei der anarchistischen Verfassung würde man nicht einmal die großen Maschinen ordentlich ausnutzen, die Eisenbahnen auf einen Fahrplan bringen, die großen Bewässerungs- und Drainageanlagen unternehmen können. Wir wollen hier nur ein kleines Beispiel anführen. Man spricht jetzt viel von der Einführung der Elektrizität anstelle der Dampfmotoren und der Ausnutzung der Energie der Wasserfälle zur Gewinnung von elektrischer Energie usw. Um die gewonnene elektrische Energie richtig zu verteilen, muß man natürlich genau berechnen, ausmessen und erwägen, wieviel Energie und wohin diese Energie abgegeben werden soll — damit man auch den größten Nutzen von ihr hat. Aber was bedeutet das? Wann ist so etwas möglich? Das ist doch nur dann möglich, wenn die Produktion im großen Maßstab vor sich geht, wenn sie sich in einem oder zwei großen Zentren der Berechnung und Verwaltung konzen-

tiert. Das ist dagegen unmöglich bei dem anarchistischen System, der kleinen, zersplitterten, locker mit einander verbundenen Kommunen. Auf diese Weise sehen wir, daß bei der anarchistischen Gesellschaftsform eine ordentliche Organisation gar nicht möglich ist. Und dies hat einen langen Arbeitstag zur Folge, d. h. einen größeren Grad der Abhängigkeit des Menschen von der Natur. Die anarchistische Gesellschaftsordnung wäre ein Hemmschuh, der die Menschheit im Vorwärtsgehen hinderte, — und aus diesem Grunde bekämpfen wir, Kommunisten, die Lehre, welche die Anarchisten verbreiten.

Nun ist es klar, warum die Predigt des Anarchismus auch zur Teilung führt, — anstatt einer regelmäßigen kommunistischen gesellschaftlichen Ordnung. Die anarchistische kleine Kommune ist ja nicht eine große Arbeitsgemeinschaft von Menschen, sondern ein Häuflein, das sogar nur aus zwei Personen bestehen kann. In Petersburg bestand z. B. eine solche Gruppe: „Verein der fünf Unterdrückten". Nach der Lehre des Anarchismus kann selbst ein „Verein der zwei Unterdrückten" bestehen. Jetzt stellen Sie sich vor, was entstehen würde, wenn jede Gruppe von fünf Menschen, oder jedes Paar, selbständig requirieren, konfiszieren und eigenmächtig zu handeln beginnen wollte. Rußland hat eine arbeitende Bevölkerung von etwa hundert Millionen. Wenn diese in lauter „Vereine der fünf Unterdrückten" aufginge, so hätten wir in Rußland zwanzig Millionen (und jede Million heißt tausend mal tausend) solcher Kommunen. Man kann sich ausmalen, welch babylonische Verwirrung entstehen müste, wenn diese zwanzig Millionen Kommünchen selbständig zu handeln anfingen! Wir hätten dann ein solches Chaos, eine solche „Anarchie", daß Gott behüte! Es ist auch begreiflich, daß, wenn solche Gruppen angefangen hätten, selbständig sich die Güter der Reichen anzueignen, man höchstens zu einer Teilung

gelangt wäre. Die Teilung aber führt, wie wir oben bereits gesehen haben, von neuem zur Herrschaft des Kapitals, zur Unterdrückung und zur Macht über die werktätigen Massen.

V. Durch die Diktatur des Proletariats zum Kommunismus.

Wie soll nun die kommunistische Ordnung errichtet werden? Wie gelangt man zu ihr? Darauf antwortet die Partei der Kommunisten: durch die Diktatur des Proletariats.

Diktatur — das bedeutet eiserne Gewalt, eine Gewalt, die kein Erbarmen mit ihren Feinden hat. Diktatur der Arbeiterklasse bedeutet die Regierungsgewalt der Arbeiterklasse, welche die Bourgeoisie und die Grundbesitzer erstickt. Diese Arbeiterregierung kann nur aus der sozialistischen Revolution der Arbeiterklasse hervorgehen, der Revolution, die den bürgerlichen Staat und die bürgerliche Regierung zerstört und auf ihren Trümmern eine neue Macht errichtet — die Macht des Proletariats selbst und der das Proletariat stützenden armen Bauernschichten.

Hier treten wir in der Tat für einen Arbeiterstaat ein, während die Anarchisten dagegen sind. Wir, Kommunisten, sind also für eine Arbeiterregierung, die so lange nötig ist, bis die Arbeiterklasse ihre Gegner in ihre feste Hand bekommen, bis sie der gesamten Bourgeoisie den Hochmut ausgetrieben hat und bis der Bourgeoisie selbst alle Hoffnung vergangen ist, je wieder zur Macht zu gelangen.

— So seid ihr, Kommunisten, also für die Gewalt? — wird man uns fragen. — Gewiss, — antworten wir darauf, wir sind aber für die revolutionäre Ge-

walt. Vor allem denken wir, daß durch gutes Zureden bei den Kapitalisten die Arbeiterklasse nie etwas erreichen wird. Auf dem Wege der Versöhnlichkeit, wie es die Menschewiki und die Sozialrevolutionäre lehren, kommt nichts Gutes heraus. Die Arbeiterklasse kann nicht anders zur Befreiung gelangen als durch eine Revolution, d. h. den Sturz der Macht des Kapitals und die Vernichtung des bürgerlichen Staates. Aber jede Revolution heißt den bisherigen Herren Gewalt antun. Die Oktober-Revolution 1917 in Rußland hat den gewalttätigen Gutsbesitzern und dem Zaren Gewalt angetan; die Oktoberrevolution bedeutet die Vergewaltigung der russischen Bourgeoisie durch die Arbeiter, die Bauern und die Soldaten. Und eine solche Gewalt derjenigen gegenüber, die Millionen arbeitender Massen unterdrücken, diese Gewalt ist nicht vom Uebel — diese Gewalt ist heilig!

Aber die Arbeiterklasse ist gezwungen, gegen die Bourgeoisie Gewalt zu gebrauchen auch dann noch, wenn sie diese im offenen revolutionären Kampf niedergeworfen hat. In der Tat. Selbst dann noch, wenn die Arbeiterklasse den bürgerlichen Staat bereits zerstört hat, hört ja diese Bourgeoisie nicht auf, als Klasse zu existieren. Sie verschwindet keineswegs mit einem Schlag. Sie hegt noch weiter die Hoffnung, zur alten Herrschaft zurückzukehren und ist deshalb bereit, mit Allem und Allen sich zum Kampfe gegen die siegreiche Arbeiterklasse zu verbünden.

Die Erfahrung der russischen Revolution hat das durchaus bestätigt. Im November 1917 hat die Arbeiterklasse die Bourgeoisie von der Regierung gewaltsam verdrängt. Aber dessen ungeachtet hat die Bourgeoisie bei weitem noch nicht die Flinte ins Korn geworfen; sie agitierte gegen die Arbeiter, mobilisierte alle ihre Kräfte und war auf jede Art bestrebt, das Proletariat nieder-

zuschmettern und selber von Neuem zur Macht zu gelangen. So hat die Bourgeoisie die Sabotage organisiert, das heisst das contrerevolutionäre Verlassen der Posten von Seiten der Beamten und der Angestellten, die sich den Arbeitern und Bauern nicht fügen wollten; sie organisierte die bewaffneten Kräfte eines Dutow, Kaledin und Kornilow; sie organisiert jetzt, während diese Zeilen geschrieben werden, zum Vormarsch gegen die sibirischen Sowjets die Banden des Kosakenführers Semjonow; schließlich ruft sie die Armeen der ausländischen Bourgeoisie zu Hülfe: die deutschen, japanischen usw. Die Erfahrung der russischen Oktoberrevolution zeigt uns also, daß die Arbeiterklasse selbst nach erfochtenem Sieg gezwungen ist, gegen mächtige äußere Feinde (die kapitalistischen Raubstaaten) zu kämpfen, die der gestürzten einheimischen Bourgeoisie zu Hilfe eilen.

Betrachten wir jetzt mit nüchternen Augen die heutige Welt, so sehen wir, daß allein in Rußland es dem Proletariat gelungen ist, die Macht des bürgerlichen Staates zu stürzen. Die ganze übrige Welt gehört noch den Räubern des Großkapitals. Das Rußland der Sowjets mit seiner Arbeiter- und Bauernregierung ist ein kleines Inselchen inmitten des stürmischen Meeres des Kapitalismus. Aber selbst wenn auf den Sieg der russischen Arbeiter ein Sieg der Arbeiter in Deutschland und Oesterreich-Ungarn folgen würde, so blieben noch die anderen großen Raubstaaten des Kapitals übrig. Wenn das ganze kapitalistische Europa verkrachen und unter den Schlägen der Arbeiterklasse zusammenstürzen würde, bliebe noch die kapitalistische Welt Asiens mit den Räubern Japans an der Spitze; das Kapital Amerikas unter Anführung jenes ungeheuerlichen kapitalistischen Raubverbandes, dessen Name Vereinigte Staaten von Amerika ist. Alle diese kapitalistischen Staaten werden

ihre Position nicht ohne Kampf aufgeben. Sie werden aus Leibeskraft kämpfen, um nicht dem Proletariat die Weltherrschaft zu überlassen. Je mächtiger der Ansturm des Proletariats ist, um so gefährlicher wird die Lage der Bourgeoisie, um so mehr muß diese alle ihre Kräfte im Kampf gegen das Proletariat anspannen. Einmal siegreich in einem Lande oder in zwei drei Ländern, muß das Proletariat unvermeidlich mit der übrigen bürgerlichen Welt zusammenprallen, die bemüht sein wird, mit Blut und Eisen den Befreiungsversuch der Arbeiterklasse zu ersticken.

Was folgt also daraus? Daraus folgt, daß *vor* der kommunistischen Gesellschaftsordnung und *nach* der kapitalistischen, also in der Zwischenzeit zwischen dem Kapitalismus und dem Kommunismus, selbst nach der sozialen Revolution in einigen Ländern die Arbeiterklasse einen harten Kampf mit ihren inneren und äußeren Feinden zu bestehen haben wird. Und für diesen Kampf braucht man eine Organisation, eine straffe, ausgedehnte, festgefügte Organisation, die über alle Mittel des Kampfes verfügt. Als eine solche Organisation der Arbeiterklasse erscheint der *proletarische Staat*, die Regierung der Arbeiter. Wie auch jeder Staat, bildet der proletarische Staat eine Organisation der herrschenden Klasse (denn die herrschende Klasse ist in diesem Fall die Arbeiterklasse) und eine Organisation der *Gewalt*, aber der Gewalt *über* die Bourgeoisie; ein Mittel zur *Abwehr* der Bourgeoisie und deren endgültige *Vernichtung*.

Derjenige ist überhaupt kein Revolutionär, der vor einer solchen Gewalt zurückschreckt. Die Frage der Gewalt darf nicht so gestellt werden, daß jede Gewalt schädlich sei. Unsinn. Die Gewalt, die von den Reichen gegen die Armen angewandt wird, von den Kapitalisten gegen die Arbeiter, — diese Gewalt richtet sich gegen

die werktätigen Massen und hat zum Ziel, das kapitalistische Raubwesen zu unterstützen und zu stärken. Dagegen, die Gewalt von Seiten der Arbeiter gegen die Bourgeoisie hat zum Ziel die Befreiung von Millionen arbeitender Menschen, die Erlösung von der Knute des Kapitals, von den Raubkriegen, von der wilden Plünderung und Vernichtung all dessen, was die Menschheit durch Jahrhunderte und Jahrtausende hindurch gebaut und gesammelt hat. Aus diesem Grunde bedarf es zum Zweck der Revolution und des Aufbaus der kommunistischen Gesellschaftsordnung des eisernen Apparates der Arbeiterdiktatur.

Es muß jedem einleuchten, daß in der Uebergangszeit das Proletariat alle seine Kräfte wird anspannen müssen (und es auch jetzt schon tun muß), um aus dem Kampf gegen seine zahlreichen Feinde als Sieger hervorzugehen, und dass keine andere Organisation mit den Feinden der Arbeiterklasse fertig zu werden vermag, außer einer Organisation, welche die Arbeiterklasse und die arme Bauernschaft des ganzen Landes umfaßt. Wäre man im Stande, die ausländischen Imperialisten sich vom Leibe zu halten, wenn man die Regierungsgewalt und die Armee nicht in der Hand hätte? Gewiß nicht. Kann man denn die Gegenrevolution bekämpfen, wenn man keine Gewehre (das sind Instrumente der Gewalt) hat und keine Gefängnisse, um Gegenrevolutionäre und Plünderer einzusperren (und auch das ist ein Mittel der Gewalt), ebenso wie andere Mittel des Zwanges und der Zähmung? Wie soll man die Kapitalisten zwingen, sich der Arbeiterkontrolle, allerlei Konfiskationen usw. zu fügen, wenn die Arbeiterklasse nicht die Mittel hat, sie zur Pflicht zu zwingen? Man kann natürlich sagen, daß dazu ein paar „Vereine der fünf Unterdrückten" oder einige sogenannte (terroristische) „Kampfesorganisationen" vollauf genügen. Das ist aber

Unsinn. Wenn die Bourgeoisie gegen uns ganze Regimenter aufziehen läßt, und wir die Möglichkeit haben, gegen sie ebensolche Regimenter zu organisieren, so müßten wir die größten Dummköpfe sein, wenn wir nicht unsere ganze Kraft darauf verwendeten, um solche rote Regimenter zu stande zu bringen, einzuüben und aufzuklären. Und das kann nur eine solche Arbeiter- oder Arbeiter- und Bauernorganisation erreichen, welche das ganze Land umfaßt. Eine solche Organisation ist eben der Arbeiterstaat, die Diktatur des Proletariats.

Aus den Eigentümlichkeiten der Uebergangszeit ergibt sich die Notwendigkeit des Staates. Ja, selbst wenn die Bourgeoisie in der ganzen Welt besiegt sein wird, wird sie, die an Müssigang gewöhnt ist und auf die Arbeiter zu schimpfen pflegt, sich von der Arbeit zu drücken suchen und bemüht sein, dem Proletariat zu schaden. Sie muß gezwungen werden, dem Volke zu dienen. Das kann aber nur auf dem Wege der Gewalt und des Zwanges geschehen.

In den rückständigen Ländern (und ein solches rückständiges Land ist Rußland) gibt es noch eine ganze Menge kleiner Eigentümer — Arbeitsunternehmer, Wucherer, Blutsauger und anderer Landplagen. Sie alle sind gegen die Dorfarmen, und noch mehr gegen die städtischen Arbeiter. Sie folgen dem Großkapital und den ehemaligen Grundbesitzern. Natürlich müssen sie von der armen Bauernschaft gezügelt werden, sobald sie gegen die Revolution auftreten. Die Arbeiter müssen darnach trachten, eine regelmäßige Ordnung herzustellen, die den Fabrikanten abgenommenen Betriebe zu organisieren, den landwirtschaftlichen Betrieb der Bauern in Gang zu bringen und eine richtige Verteilung des Brotes, der Textilwaren, der Eisenprodukte usw. zu besorgen. Aber der Wucherer und Kriegsgewinnler sträubt sich

dagegen, will sich der Allgemeinheit nicht fügen. Ich bin mein eigener Herr" — sagt er. Die Arbeiter und die armen Bauern müssen ihn zwingen, zu parieren, genau so wie sie die Großkapitalisten, die ehemaligen Gutsbesitzer und die früheren Generäle und Offiziere zwangen.

Je gefährlicher die Lage der Arbeiterrevolution ist, von je mehr Feinden sie umringt ist, um so unerbittlicher muss die Arbeiterregierung sein, um so fester muß der revolutionäre Arm der Arbeiter und der armen Bauern sein, um so energischer muss die Diktatur sein. Die Regierungsgewalt in den Händen der Arbeiter ist die Axt, die sie gegen die Bourgeoisie bereit halten. Bei der kommunistischen Gesellschaftsordnung, wenn die Bourgeoisie nicht mehr existieren wird, wenn die Klassenunterschiede gefallen sein werden, wenn es weder eine äußere noch eine innere Gefahr mehr geben wird — dann wird diese Axt auch nicht mehr nötig sein. In der Uebergangszeit aber, da Feinde ringsum die Zähne fletschen und die ganze Arbeiterklasse im Blut ertränken möchten (man braucht sich nur an die Niedermetzelungen der finnischen Arbeiter, an die Niedermeßelungen in Kiew, an die Niedermeßelungen der Arbeiter und Bauern in der ganzen Ukraina und an die Niedermeßelungen in Lettland zu erinnern!) — da kann nur derjenige unbewaffnet, ohne diese Axt der Staatsgewalt auftreten wollen, der überhaupt keine Ahnung hat.

Gegen die Diktatur des Proletariats wird von zwei verschiedenen Seiten ein Geschrei erhoben. Einerseits — von Seiten der Anarchisten. Sie sind eben überhaupt gegen jede Regierung, folglich auch gegen die Regierung der Arbeiter und Bauern. Ihnen können wir nur zurufen: „So geht doch in ein Frauenkloster, wenn ihr dagegen seid, daß die Arbeiter ein Gewaltmittel gegen die Bourgeoisie in den Händen haben!"

Andererseits treten gegen die Arbeiterdiktatur (obwohl sie selbst früher dafür schrieben) die Menschewiki und die rechtsstehenden Sozialrevolutionäre auf. Sie sind, heißt es, dagegen, daß man die Freiheiten . . . der Bourgeoisie antaste. Sie sind dafür, daß die bürgerlichen Tunichtgute wieder ihr Hab und Gut bekommen und seelenvergnügt auf den Vergnügungsstraßen einherspazieren. Sie meinen, die Arbeiterklasse sei noch nicht „reif genug" für eine Diktatur. Ihnen können wir sagen: „So geht doch zur Bourgeoisie, die ihr so sehr liebt, ihr Herren Beschützer! Aber laßt dann die Arbeiterklasse in Ruh, schert euch nicht um die armen Bauern!"

Gerade deshalb, weil die kommunistische Partei die eiserne Diktatur der Arbeiter über die Kapitalisten, Wucherer, ehemalige Gutsbesitzer und andere reizenden Ausgeburten des alten bürgerlichen Regimes verficht, ist sie auch die radikalste, die revolutionärste unter allen bestehenden Gruppen und Parteien. Durch die unerbittlich feste Macht der Arbeiter zum Kommunismus! — das ist die Losung unserer Partei. Und das **Programm unserer Partei ist das Programm der proletarischen Diktatur.**

VI. Arbeiterrat-Regierung oder bürgerliche Republik?

Aus unserer Auffassung von der Notwendikeit einer Diktatur geht auch als unvermeidliche Folge der Umstand hervor, daß wir die veraltete Form der parlamentarischen, bürgerlichen (man nennt sie auch manchmal „demokratischen") Republik bekämpfen und ihr eine neue Form der Staatsform entgegensetzen: **die Regierung der Sowjets (der Räte) der Arbeiter-, Soldaten- und Bauerndeputierten.**

Die Menschewiki und die Sozialrevolutionäre treten aus Leibeskraft für die Konstituierende Versammlung und

die parlamentarische Republik ein. Sie schreien an allen Straßenecken gegen die Arbeiterregierung. Warum? Vor allem darum, weil sie vor der Regierung der Arbeiter Angst haben und gerne möchten, daß die Bourgeoisie die Macht beibehalte. Die Kommunisten aber, die nicht allein auf dem Papier sondern durch die Tat die kommunistische (sozialistische) Gesellschaftsordnung verwirklichen wollen, müssen unbedingt die Diktatur des Proletariats und den endgültigen Sturz der Bourgeoisie verfechten. Daraus folgt der ganze Unterschied. Und gerade deshalb marschieren die Parteien der Menschewiki und der Sozialrevolutionäre in gleichem Schritt und Tritt mit der Bourgeoisie.

Worin besteht der grundsätzliche Unterschied zwischen einer parlamentarischen Republik und einer Räterepublik? Darin, daß in der Räterepublik die nicht werktätigen Klassen kein Stimmrecht haben und an den Regierungsgeschäften nicht teilnehmen. Das Land wird durch die Räte regiert. Und diese Räte werden von der werktätigen Bevölkerung an den Arbeitsstätten selbst gewählt, in den Fabriken und Werkstätten, in den Bergwerken, in den Dörfern. Die Bourgeoisie, die frühern Gutsbesitzer, die Zinsenschinder, die Intellektuellen vom Geiste Kornilows, die Bankiers, die Händler und Spekulanten, die Kaufleute, die Krämer, die Pfaffen und Klosterbrüder – kurz, die ganze schwarze Armee des Kapitalismus ist nicht stimmberechtigt und hat auch keine politischen Rechte. Die Grundlage der parlamentarischen Republik bildet die Konstituierende Versammlung. Die höchste Instanz der Räterepublik ist der Rätekongreß. Wodurch unterscheidet sich vorderhand der Rätekongreß von der Konstituierenden Nationalversammlung? Auf diese Frage kann mit Leichtigkeit jeder antworten, der bis fünf zu zählen versteht. Freilich, die Herren Menschewiki und Sozialrevolutionäre hüllen diese Frage in Wolken

und erfinden verschiedene feierliche Worte, wie z. B. „der Herr des russischen Landes" usw. Aber die Wahrheit läßt sich nicht verbergen. Die Konstituierende Nationalversammlung ist dadurch vom Rätekongreß verschieden, daß in sie nicht allein die Arbeiter gewählt werden, sondern auch die Bourgeoisie und alle ihre Helfershelfer. Sie unterscheidet sich folglich vom Rätekongreß dadurch, daß dort, in der Konstituierenden Versammlung, nicht allein Arbeiter und Bauern, sondern auch Bankiers, Gutsbesitzer und Kapitalisten das grosse Wort führen können; nicht allein die Arbeiterpartei, d. h. die Kommunisten, nicht allein die linken Sozialrevolutionäre, und nicht allein die Sozialverräter, wie z. B. die rechten Sozialrevolutionäre und die Menschewiki, sondern selbst die Kadetten (die Partei des Volksverrates), die Oktobristen (Nationalliberale) und Anhänger der Schwarzen Hundert. Um diese Stimmen bemühen sich eben die verehrten Herren Vermittler. Wenn sie von der Notwendigkeit einer Konstituierenden Versammlung „aus dem ganzen Volke", der „ganzen Nation" posaunen, so halten sie die Räte nicht für die Vertreter des ganzen Volkes, weil dort zur Vollzähligkeit des russischen Volkes die Bourgeoisie fehlt, dort allerhand Herren Schindmayer und Quetschhuber abwesend sind. Zu dem werktätigen Volke die ganzen Rudel der Schmarotzer hinzufügen, diesen Feinden des Volkes alle Rechte verleihen, sie ins Parlament setzen und aus der Klassenregierung der Arbeiter und Bauern eine Klassenregierung der Bourgeoisie unter dem Deckmantel der Volkstümlichkeit machen — das ist das Ziel der rechtsstehenden Sozialrevolutionäre, der Menschewiki, der Kadetten, kurz, des Grosskapitals und seiner Kleinagenten.

Die Erfahrung aller Länder zeigt, daß die Bourgeoisie dort, wo sie alle Rechte genießt, stets die Arbeiterklasse und die arme Bauernschaft betrügt.

Dadurch, daß die Bourgeoisie die Presse, die Zeitungen und Zeitschriften in ihren Händen hat, grosse Reichtümer besitzt, die Beamten bestechen kann, die Dienste von Hunderttausenden ihrer Agenten genießt, die eingeschüchterten Sklaven bedroht und sie weiter einschüchtert, — versteht die Bourgeoisie es so einzurichten, daß sie die Macht nicht aus der Hand gibt. Es hat den Anschein, als ob fast das gesamte Volk an den Wahlen teilnehme. Aber dieses Deckmäntelchen verbirgt die Herrschaft des Finanzkapitals, das ausgezeichnet seine Vorteile zu wahren versteht und sich noch dazu brüstet, dem „Volke" das Stimmrecht zu geben und allerlei „demokratische" Freiheiten zu wahren. So sehen wir in allen Ländern mit bürgerlicher Republik (zum Beispiel in Frankreich, in der Schweiz, in den Vereinigten Staaten Amerikas), daß ungeachtet des allgemeinen Wahlrechts die Gewalt sich vollends in den Händen der Bankgewaltigen befindet. Auf diese Weise wird es klar, was die Rechts-Sozialrevolutionäre und die Menschewiki anstreben, wenn sie die Regierung der Räte stürzen und die „Konstituierende Versammlung" einberufen wollen. Durch die Verleihung des Stimmrechts an die Bourgeoisie wollen sie den Uebergang zu jener Ordnung vorbereiten, die in Frankreich und Amerika herrscht. Sie sind ja der Ansicht, die russischen Arbeiter seien noch „nicht reif", um sich selbst zu regieren. Die Partei der Bolschewiki-Kommunisten glaubt dagegen, daß gegenwärtig die Arbeiterdiktatur vonnöten ist und daß von einer Ueberlassung der Gewalt an andere nicht die Rede sein kann. Man muß der Bourgeoisie jede Möglichkeit nehmen, das Volk zu betrügen. Man muß sie auf die entschiedenste Weise aus der Regierung verdrängen, denn wir leben in einer Zeit des schärfsten Kampfes. Die Diktatur der Arbeiter und der armen Bauern muß verstärkt und erweitert werden. Deshalb ist ja die Staats-

gewalt der Räte notwendig. Da gibt es keine Bourgeoisie. Da gibt es keine Grundbesitzer. Da wird das Land von den Arbeiter- und Bauernorganisationen regiert, die mit der Revolution entstanden sind und auf ihren Schultern die ganze Schwere des grossen Kampfes ausgetragen haben.

Noch mehr. Die einfache Republik bedeutet nicht allein die Regierung der Bourgeoisie. Sie kann auch niemals, ihrem ganzen Aufbau nach, vom Geiste der Arbeiterklasse durchdrungen sein. Beim System der parlamentarischen Republik gibt jeder Bürger alle vier oder fünf Jahre seinen Stimmzettel ab — und damit ist die Sache erledigt! Alles übrige wird den Abgeordneten, den Ministern, den Präsidenten überlassen, die alles lenken. Die Verbindung mit den Massen fehlt. Die Massen des werktätigen Volkes werden lediglich von den Beamten des bürgerlichen Staates bearbeitet und ausgebeutet, an der Verwaltung nehmen sie aber keineswegs teil.

Etwas ganz anderes ist die Räterepublik, die der Arbeiterdiktatur entspricht. Da ist die ganze Verwaltung auf eine ganz besondere Grundlage gestellt. Die Räteregierung ist keine Organisation von Beamten, die von den Massen unabhängig, von der Bourgeoisie aber abhängig ist. Die Räteregierung und ihre Organe stützen sich auf die breitesten Organisationen der Arbeiterklasse und der Bauernschaft. Die Gewerschaften, die Betriebsräte, die lokalen Arbeiter- und Bauernräte, die Soldaten- und Matrosenorganisationen — sie alle unterstützen die zentrale Räteregierung. Von der Zentralgewalt der Räte gehen nach allen Seiten Tausende und Millionen von Fädchen aus; diese Fädchen führen zunächst zu den Provinzial- und Bezirksräten, dann zu den lokalen Räten, von diesen zu den Räten der einzelnen Betriebe und Werke, die Hunderttausende von Arbeitern

umfassen. Betrachten wir zum Beispiel den oberen Volkswirtschaftsrat. Er besteht aus den Vertretern der Gewerkschaftsvorstände, der Betriebsräte und anderer ähnlicher Organisationen. Die Gewerkschaften umfassen ihrerseits ganze Industrien, haben in den verschiedenen Städten, Zweigabteilungen und stützen sich auf die organisierten Massen der Fabrikarbeiter usw. Jetzt gibt es in jeder Fabrik einen Betriebsrat, der von den Arbeitern der betreffenden Fabrik gewählt wird; die Betriebsräte sind dann wiederum untereinander verbunden. Und diese senden ihre Abgeordneten in den oberen Volkswirtschaftsrat, wo die volkswirtschaftlichen Pläne ausgearbeitet werden und die Produktion verwaltet wird. Das zentrale Verwaltungsorgan ist also auch hier aus Arbeitervertretern gebildet und stützt sich auf die Massenorganisationen der Arbeiterklasse und der armen Bauern. Wir haben es also hier mit einer ganz anderen Einrichtung zu tun, als bei der bürgerlichen Republik. Nicht allein, daß die Bourgeoisie der Rechte verlustig ist. Und es handelt sich nicht allein darum, daß das Land von den Vertretern der Arbeiter und Bauern regiert wird. Die Sache ist auch die, daß die Räte regierend sich in beständiger Verbindung mit den Massenorganisationen der Arbeiter und der Bauern befinden, und auf diese Weise die breitesten Volksmassen die ganze Zeit hindurch an der Verwaltung des Arbeiter- und Bauernstaates teilnehmen lassen. Deshalb übt hier jeder organisierte Arbeiter seinen Einfluß aus. Er nimmt an der Staatsverwaltung nicht darum nur teil, weil er einmal oder zweimal im Monat seine Vertrauensmänner wählt. Nein. Angenommen, die Gewerkschaften stellen die Produktionspläne auf, — so werden dann diese Pläne in den betreffenden Arbeiter- oder den Wirtschaftsräten geprüft, und wenn sie angenommen werden, erhalten sie Gesetzeskraft, sobald sie von dem Zentralvollzugsausschuß der Räte bestätigt

sind. Eine jede Gewerkschaft, ein jeder Betriebsrat kann auf diese Weise an der allgemeinen Arbeit zum Aufbau der neuen Lebensform teilnehmen.

In der bürgerlichen Republik fühlt sich der Staat selbst um so wohler, je geringere Tätigkeit die Massen selbst entwickeln. Denn die Interessen der Massen stehen im Gegensatz zu den Interessen des kapitalistischen Staates. Hätten, z. B., die Volksmassen der nordamerikanischen Republik ihre Stimme erhoben, so würde das so viel bedeuten, daß die Bourgeoisie und ihre Herrschaft dort zu Ende sind. Der bürgerliche Staat fußt auf dem Betrug und der Einschläferung der Massen und darauf, daß die Massen von jeder Teilnahme an den täglichen Staatsgeschäften ausgeschlossen sind und nur alle paar Jahre einmal berufen werden, „abzustimmen", und durch ihre Simmabgabe sich selbst zu betrügen. Ganz anders verhält sich die Sache in der Räterepublik. Die Räterepublik, die die Diktatur der Volksmassen verkörpert, kann keinen Augenblick bestehen, wenn sie von den Massen losgerissen ist. Sie ist aber um so stärker, je selbständiger die Massen sind, je mehr Tatkraft sie entwickeln, je mehr an den einzelnen Orten, in den Fabriken in den Werkstätten, den einzelnen Städten und den Dörfern, geleistet wird. Deshalb haben wir es hier nicht mit einem zufälligen Umstand zu tun, daß die Räteregierung bei der Veröffentlichung ihrer Dekrete sich an die Massen mit der Forderung wendet, die Arbeiter und die armen Bauern selbst möchten sie im Leben verwirklichen. Aus diesem Grunde ist auch seit der Oktoberrevolution die Bedeutung aller Arten von Arbeiter- und Bauernorganisationen eine völlig andere geworden. Früher waren sie lediglich Werkzeuge im Klassenkampf gegen die regierende Bourgeoisie und die Gutsbesitzer. Betrachten wir etwa die Gewerkschaften und die kleinen Bauernräte. Früher war ihre Aufgabe: der Kampf gegen

das Kapital um höhere Löhne und kürzere Arbeitszeit, und in den Dörfern: der Kampf um die Landenteignung der Gutsbesitzer. Jetzt, da die Regierungsgewalt sich in den Händen der Arbeiter und der Bauern selbst befindet, werden diese Organisationen selber zu Rädchen im Regierungsmechanismus. Die Gewerkschaften kämpfen jetzt nicht nur gegen den Kapitalismus, sondern nehmen als Organe der Arbeiterregierung, als Bestandteile der Räteregierung an der Organisation der Produktion und an der Verwaltung der Industrie Teil; ebenso führen die Dorf- und Bauernräte nicht allein den Kampf gegen die Dorfwucherer, die Bourgeoisie und die Gutsbesitzer, sondern befassen sich auch mit der Einführung der neuen Landesgesetze, d. h., sie verwalten, als Organe der Arbeiter- und Bauernregierung, das Agrarwesen; sie wirken als Schräubchen und Rädchen in der Riesenmaschienerie der Staatsverwaltung, die sich in der Macht der Arbeiter und der Bauern befindet.

So werden allmählich durch die Arbeiter- und die Bauernorganisationen die breitesten Schichten des werktätigen Volkes zu den Staatsgeschäften herangezogen. Kein anderes Land vermag etwas ähnliches aufzuweisen. Denn noch in keinem anderen Land hat man den Sieg der Arbeiterklasse, die Diktatur des Proletariats, die Räterepublik, den Rätestaat.

Begreiflicherweise passt die Räteregierung, die der Diktatur des Proletariats entspricht, allen denjenigen Bevölkerungsschichten nicht, die wohl an einer Rückkehr zur kapitalistischen Sklaverei, nicht aber an der kommunistischen Wirtschaftsordnung interessiert sind. Es ist ferner klar, daß diese Leute nicht offen erklären können: „Wir wollen die Knute und den Stock für die Arbeiter“. — Auch hierin brauchen sie Betrug. Dieser Betrug ist die besondere Spezialität der Rechts-Sozialrevolutionäre und der Menschewiki, die vom „Kampf um eine demo-

kratische Republik" reden und von dem Allheilmittel, der Konstituierenden Nationalversammlung usw. In der Tat aber handelt es sich hier nur darum, daß die Macht an die Bourgeoisie übergehen solle. Aber in dieser grundlegenden Frage kann es keine Einigung geben zwischen uns, den Kommunisten, und den allerhand Menschewiki, den rechtsstehenden Sozialrevolutionären und den übrigen Herrschaften. Sie sind für den Kapitalismus, wir — für die Vorwärtsbewegung zum Kommunismus! Sie treten für die Macht der Bourgeoisie ein, wir — für die Diktatur des Proletariats. Sie wollen eine bürgerlich-parlamentarische Republik mit der Herrschaft des Kapitals, wir — eine sozialistische Räterepublik, in der die ganze Macht den Arbeitern und den armen Bauern gehört.

Bis jetzt, bis zur russischen Revolution 1917, wurde über die Diktatur des Proletariats lediglich geschrieben. Aber niemand wusste eigentlich genau, in welcher Form diese Diktatur verwirklicht werden würde. Die russische Revolution zeigte uns die Gestalt, die Form der Diktatur selbst: diese Form ist die Räterepublik. Deshalb setzen jetzt die besten Kolonnen des internationalen Proletariats auf ihr Banner die Devise der Räterepublik und der Räteregierung. Deshalb besteht auch unsere gegenwärtige Aufgabe darin, daß wir die Räteregierung in jeder Hinsicht festigen, sie von allen unwürdigen Elementen säubern und an das Werk des Aufbaues möglichst viele begabte Genossen heranziehen, die aus den Arbeiter- und Bauernmassen hervorgegangen sind. Nur eine solche Regierung, die Räteregierung, die Regierung der Arbeiter und Bauern selbst können und müssen die Arbeiter und die Bauern verteidigen.

Erlitten bei uns die Arbeiter und die Bauern eine Niederlage, würde bei uns die Konstituierende Versammlung einberufen werden; träte anstelle der Räte eine ge-

wöhnliche bürgerliche Republik nach der Art der französischen oder der amerikanischen, — dann müßten die Arbeiter sich zur ersten Aufgabe stellen, diese Republik zu stürzen — die Arbeiterklasse würde keineswegs verpflichtet sein, sie zu verteidigen. Denn ihre Sache ist es, die Regierung der Arbeiter, nicht aber die der Bourgeoisie zu verteidigen. Inbezug auf eine Regierung der Bourgeoisie hat die Arbeiterklasse nur eine einzige Pflicht, diese Regierung zu stürzen.

VII. Freiheiten für die Arbeiterklasse und die arme Bauernschaft, Zügel für die Bourgeoisie.

Wortfreiheit, Pressefreiheit, Koalitions- und Versammlungsfreiheit in der Räterepublik.

Haben wir einmal die Diktatur der Arbeiter und der Bauern, eine Diktatur die zum Ziel hat, die Bourgeoisie endgültig zu ersticken, der Bourgeoisie jede Lust auszutreiben, einen Versuch zur Wiederherstellung der bürgerlichen Gewalt zu unternehmen — so kann von weitgehenden Freiheiten für die Bourgeoisie natürlich nicht die Rede sein, genau so wie nicht die Rede sein kann von der Gewährung der Wahlberechtigung für die Bourgeoisie, und einem Uebergang vom Rätesystem zu einem bürgerlich-republikanischen Parlamentarismus.

Die Partei der Kommunisten (Bolschewiki) wird von allen Seiten mit Schreien der Empörung und manchmal auch der Drohung überhäuft: „Ihr unterdrückt Zeitungen, Ihr verhaftet, Ihr löst Versammlungen auf, Ihr tretet die Wort- und Pressefreiheit mit Füßen, Ihr stellt die Gewaltherrschaft wieder her, Ihr seid Gewaltmenschen und Mörder" — und noch anderes mehr. Gerade diese Frage über die Freiheiten in der Räterepublik muß am ausführlichsten betrachtet werden.

Führen wir zunächst ein Beispiel an. Als — noch im März 1917 — die Revolution ausbrach und die Zarenminister (Stürmer, Protopopow und andere) verhaftet wurden, hat denn jemand dagegen etwas einzuwenden gehabt? Niemand. Und doch bedeuten diese Verhaftungen, wie alle Verhaftungen überhaupt, ein Uebertreten der Freiheit der Person. Warum wurde damals diese Uebertretung von jedermann gebilligt? Und warum sagen wir auch jetzt: „Ja, es mußte so gehandelt werden?" Sehr einfach: darum, weil es sich um die Verhaftung von schädlichen Gegenrevolutionären handelte. Und in der Revolution muß man mehr denn je das Gebot im Auge behalten: Aufgepaßt! Würde man nicht aufpassen, würde man die Zügel loslassen und die Feinde nicht an die Wand quetschen, so wären bald von der ganzen Revolution nur noch kümmerliche Reste übrig.

Ein anderes Beispiel. Zur selben Zeit, als man die Stürmers und Goremykins arretierte, unterdrückte man auch die Schwarzehundertpresse. Das war ja ein offenkundiger Eingriff in die Preßfreiheit. War denn ein solcher Eingriff in diese Pressfreiheit richtig? Gewiß war er richtig. Und kein einziger vernünftiger Mensch wird je bestreiten, daß man genau so handeln mußte. Woher kam das? Es kommt daher, daß zu Revolutionszeiten, wenn es sich um einen Kampf auf Leben und Tod handelt, dem Feinde seine Waffen genommen werden müssen. Eine dieser Waffen bildet die Presse.

Noch vor der Novemberrevolution wurden in Kiew die Vereine der Schwarzen Hundert, wie „Der Doppeladler" und einige andere, verboten. Das war ein Bruch der Koalitionsfreiheit. Aber das geschah mit Recht, denn die Revolution kann die Freiheit, Vereine gegen die Revolution zu organisieren, nicht dulden.

Als Kornilow gegen Petersburg loszog, da streikte eine ganze Reihe von Generälen und weigerte sich, den

Befehlen der provisorischen Regierung Folge zu leisten. Sie erklärten, daß sie Kornilow vollkommen unterstützten. Hätte man eine solche Streikfreiheit der Generäle unterstützen sollen? Es ist klar: diese Streiks der Generäle von den Schwarzen Hundert mußte man mit den strengsten Maßregeln verfolgen.

Wie ist es also? Wir sehen nun, daß ein Uebertreten der Freiheiten gegenüber den Feinden der Revolution absolut geboten ist. Zu Revolutionszeiten kann es keine Freiheiten für die Gegner des Volkes und der Revolution geben — das ist ein klarer, unwiderlegbarer Schluss.

Nach dem März 1917 und bis zum November 1917 haben weder die Menschewiki noch die rechtsstehenden Sozialrevolutionäre, noch die Bourgeoisie behauptet, daß im März eine „gewaltsame Besitzergreifung" stattgefunden hätte, daß die Preßfreiheit (der Schwarzen Hundert) mit Füßen getreten, die Wortfreiheit unterdrückt würde usw. Sie hatten damals nichts dagegen, weil all das die Bourgeoisie tat, die im März die Macht an sich gerissen hatte: die Herren Gutschkow, Miljukow, Rodsjanko, Terestschenko und ihre treuen Diener, die Kerenskis und Zeretellis.

Im November wurde aber alles anders. Im November traten die Arbeiter gegen die Bourgeoisie hervor, die seit März auf ihrem Nacken saß. Im November wurden die Arbeiter von den Bauern unterstützt. Selbstverständlich begann die Bourgeoisie die Arbeiterrevolution wild zu hassen und sie treibt diesen ihren wilden Hass genau so weit wie die Gutsbesitzer. Alle Großeigentümer haben sich nun gegen die Arbeiterklasse und die arme Bauernschaft zusammengetan. Und ebenso selbstverständlich ist es, daß, wenn das Volk seine Feinde fest anpackt, diese in machtloser Wut „Expropriateure", „Gewaltmenschen" usw. rufen.

Den Arbeitern und den Bauern ist jetzt das eine klar. Die Partei der Kommunisten fordert keinerlei Freiheiten (des Wortes, der Presse, der Versammlungen und Vereine usw.) für die bürgerlichen Feinde des Volkes. Im Gegenteil. Sie fordert die stete Bereitschaft, die bürgerliche Presse zu unterdrücken, die Versammlungen der Volksfeinde aufzulösen und ihnen zu verbieten zu lügen, verläumden und Panik zu verbreiten; alle ihre Versuche, zur Macht zurück zu gelangen, müssen aufs schärfste unterdrückt werden. Gerade darin besteht die Diktatur defl Proletariats.

Wenn also von der Presse die Rede ist, so fragen wir vor allem, von welcher Presse man rede: der bürgerlichen oder Arbeiterpresse; wenn von Versammlungen die Rede ist, fragen wir, von welchen Versammlungen die Rede sei: von Arbeiterversammlungen oder von gegenrevolutionären Versammlungen; wenn man die Frage des Streiks berührt, so kommt für uns vorderhand in Betracht, ob es sich um einen Streik der Arbeiter gegen die Kapitalisten oder eine Sabotage der Bourgeoisie oder der bürgerlichen Intellektuellen gegen das Proletariat handele. Wer diese Dinge nicht auseinanderhält, der versteht gar nichts! Presse, Versammlungen, Vereine und so weiter sind Werkzeuge des Klassenkampfes, und in einer revolutionären Epoche, zu Revolutionszeiten bilden sie Werkzeuge des Bürgerkrieges, genau so wie die Waffenlager, die Maschinengewehre, das Pulver und die Bomben. Die ganze Frage besteht nur darin, von welcher Klasse und gegen welche Klasse sie angewandt werden. Die Arbeiterrevolution kann keine Freiheiten dazu gewähren, damit Aufstände gegen die werktätigen Massen organisiert werden, wie die eines Kornilow, Dutow oder Miljukow. Eben so wenig kann sie eine vollkommene Freiheit der Organisation, des Wortes, der Presse und der Versammlungen den contre-revolutio-

nären Banden gewähren, die mit der größten Erbitterung ihre Politik weiter verfolgen, und nur auf die passende Gelegenheit warten, um sich auf die Arbeiter und die Bauern zu stürzen.

Wir haben bereits gesehen, daß wenn die Rechts-Sozialrevolutionäre und die Menschewiki die Konstituierende Versammlung zu ihrer Devise machen, sie sich um Stimmen für die Bourgeoisie kümmern. Ebenso meinen sie die Freiheiten der Bourgeoisie, wenn sie wie wild von der Vernichtung und Aufhebung der Freiheiten überhaupt schreien. Man möge die bürgerliche Presse, die Führer des Bürgertums und die gegenrevolutionären bürgerlichen Organisationen nicht anrühren — das ist in Wirklichkeit die Stellung dieser Herren.

Ihr habt doch aber auch die Zeitungen der Menschewiki und der Sozialrevolutionäre unterdrückt, — wird man uns sagen; — die Kommunistische Partei hat mehrmals angesehene Persönlichkeiten angetastet, die seiner Zeit, unter dem Zaren, in den Gefängnissen schmachteten. Was soll das also? — Diese Frage lässt sich durch eine andere Frage beantworten: als der Rechts-Sozialrevolutionär Hotz den Aufstand der Fähnriche und der Offiziere gegen die Soldaten und die Arbeiter organisierte, — nun, hätte man ihm da das Köpfchen streicheln sollen? Als der Rechts-Sozialrevolutionär Rudnew zusammen mit dem Rechts-Sozialrevolutionär Rjabzew im November die Moskauer weiße Garde, die bürgerliche Muttersöhnchen, die Hausbesitzer, noch andere Herrchen, die ganze goldene Jugend bewaffnete und diese beiden gemeinsam mit den Offizieren und den Fähnrichen bemüht waren, den Novemberaufstand der Arbeiter und der Soldaten mit Maschinengewehren zu unterdrücken und in Blut zu ertränken — hätte man ihnen dafür etwa einen Orden um den Hals hängen sollen? Als die Zeitung der Menschewiki „Wperjod“ („Vorwärts“, aber

eigentlich hätte sie „Nasad", „Rückwärts" heißen müssen) und das sozialrevolutionäre Organ „Trud" („Arbeit") im wildesten Augenblick des Kampfes den Moskauer Arbeitern vorlogen, Kerenski hätte Petersburg eingenommen (und das taten sie, um den Willen der Arbeiter zu zersplittern) — nun, hätten derartige Provokationsstückchen belobt werden sollen?

Was folgt aus alledem? Daraus folgt, daß wenn die sozialverräterischen Agitatoren und die sozialverräterischen Organe gar allzu eifrig der Bourgeoisie zu dienen beginnen, wenn sie in ihrem Auftreten sich tatsächlich nicht mehr von den Progromleuten der Kadetten und der Schwarzen Hundert unterscheiden, daß man dann gegen sie genau dieselben Maßnahmen anwenden kann und muß, wie gegen ihre vielgeliebten Herren und Wohltäter. Heutzutage gibt es viele Herren, die gegen den Zaren und die Gutsbesitzer kämpften, die aber Zeter und Mordio schreien, wenn die Arbeiter die Güter der Bourgeoisie antasten. Für alles Vergangene sei ihnen Dank gesagt. Wenn sie sich aber in der Gegenwart durch nichts von den Schwarzen Hundert unterscheiden — dann sollten sie sich auch nicht beklagen, daß ihnen Unrecht geschehe.

Brauchen also die Bourgeoisie und alle Feinde des Proletariats und der armen Bauernschaft einen Zügel, so ist dem Proletariat und der Bauernschaft selbst eine völlige Freiheit des Wortes, der Vereine, der Presse usw. zu sichern, und zwar nicht in Worten nur, sondern in der Tat. Niemals, bei keiner Staatsverfassung, gab es je so viele Bauern- und Arbeiter-Organisationen wie jetzt unter der Räteregierung in Rußland. Noch niemals unterstützte der Staat die zahlreichen Arbeiter- und Bauernorganisationen so wie die Räteregierung in unsern Tagen. Das geschieht aus dem einfachen Grunde, weil die Räteregierung die Regierung der Arbeiter und

Bauern selbst ist, und es ist selbstverständlich, daß eine solche Regierung die anderen Organisationen der Arbeiterklasse fördert — so weit sie es nur kann, so weit sie dazu Kräfte und Mittel hat. Und die Kommunisten — wiederholen wir — verwirklichen diese Freiheiten in der Tat und verkünden sie nicht etwa der Welt nur mit dem Mund. Ein kleines Beispiel: die Freiheit der Arbeiterpresse. Unter dem Ansturm der Arbeiterklasse hätte sich auch der Bourgeois schon zu einem grösseren oder minderen Grad der Freiheit der Arbeiterpresse bequemt. Doch die Arbeiter verfügen über keine Mittel. Die Druckereien sind alle in den Händen der Kapitalisten. Auch das Papier ist in den Händen der Kapitalisten, die alles aufgekauft hatten. So geht der Arbeiter mit seiner Pressfreiheit herum, kann aber diese Freiheit nicht verwirklichen. Da machen sich die Kommunisten an die Herren Besitzer der Druckereien und des Papiers heran und sagen zu ihnen: Der proletarische Staat konfisziert eure Druckereien, erklärt sie als Eigentum des Arbeiter- und Bauernstaates und stellt sie den Genossen, den Arbeitern zur Verfügung — mögen sie nun ihre Pressfreiheit verwirklichen! — Natürlich jammern die Herren Kapitalisten darüber. Aber nur so kann man eine tatsächliche Freiheit der Arbeiterpresse erreichen.

Noch eine andere Frage könnte uns gestellt werden: warum redeten die Bolschewiki nicht früher von einer Aufhebung jeder Freiheit der Bourgeoisie? Warum traten sie selbst früher für eine bürgerlich-demokratische Republik ein? Warum waren sie früher selber für die Konstituierende Nationalversammlung und ließen nichts davon verlauten, daß der Bourgeoisie das Wahlrecht genommen werden müsse? Mit einem Wort, warum haben sie jetzt in diesen Fragen ihr ganzes Programm geändert?

Sehr einfach. Darum, weil die Arbeiterklasse früher

noch nicht die Kraft besessen hatte, die Feste der Bourgeoisie zu stürmen. Es bedurfte einer Vorbereitung, einer Ansammlung der Kräfte der Aufklärung der Massen und der Organisation.

Die Arbeiterklasse bedurfte, zum Beispiel, der Preßfreiheit, aber nur für die Arbeiterpresse, ihre eigene Presse, nicht für die ihrer Herren. Aber sie konnte nicht zu den Kapitalisten und ihrer Regierung kommen und die Forderung aufstellen: Schließt, Ihr Herren Kapitalisten, Eure Zeitungen und laßt unsere Zeitungen erscheinen, die Arbeiterzeitungen! — Sie hätte sich dadurch nur lächerlich gemacht, denn es wäre lächerlich, dem Kapitalisten eine solche Forderung zu stellen; es wäre ungefähr so, als wenn man verlangte, daß er sich eigenhändig die Kehle durchschnitte. Solche Forderungen stellt man nur dann auf, wenn man daran geht, die Feste zu stürmen. Aber früher war es noch nicht so weit. Aus diesem Grunde rief die Arbeiterpartei (und auch unsere Partei): es lebe die Preßfreiheit (der ganzen Presse, auch der bürgerlichen)! Oder ein anderes Beispiel. Für den Arbeiter sind natürlich die Unternehmerverbände, die Verbände, die die Arbeiter aufs Pflaster setzen, die schwarzen Listen führen usw., von großem Schaden. Aber die Arbeiterklasse konnte sich nicht hinstellen und sagen: Löst eure Verbände auf, gründet Verbände für uns. Dazu gehörte, daß die kapatalistische Macht gebrochen würde. Aber dazu reichten die Kräfte noch nicht. Eben aus diesem Grunde proklamierte unsere Partei: wir fordern Koalitionsfreiheit (ganz allgemein, nicht allein für die Arbeiter).

Nun haben sich die Zeiten geändert. Jetzt handelt es sich nicht mehr um eine langwierige Vorbereitung zum Kampfe; wir erleben jetzt den ersten Augenblick nach dem Sturm, nach dem ersten großen Sieg über die Bourgeoisie. Jetzt hat die Arbeiterklasse eine andere große Auf-

gabe vor sich: den Widerstand der Bourgeoisie endgültig zu brechen.

Daher muß die Arbeiterklasse, die im Namen der Befreiung der gesamten Menschheit von den Brutalitäten und Greueln des Kapitalismus wirkt, muß mit unbeugsamer Entschlossenheit diese Aufgabe zu Ende führen: Keinerlei Zugeständnisse an die Bourgeoisie; volle Freiheit und die Möglichkeit, diese Freiheit zu verwirklichen — den Arbeitern und den armen Bauern!

VIII. Die Banken — Gemeinbesitz der Arbeitenden! (Sozialisierung der Banken)

Wir sahen bereits, daß die Ursache allen Uebels in der kapitalistischen Gesellschaft der Umstand ist, daß die gesamten Produktionsmittel der Gutsbesitzer- und Kapitalistenklasse gehören.

Wir sahen ferner, daß die Erlösung davon nur auf dem einen Wege erreicht werden kann — auf dem Wege der Aushebung dieser Produktionsmittel aus den Händen der Kapitalistenklassen (seien es einzelne Kapitalisten, Unternehmerverbände oder der bürgerliche Staat) und der Uebergabe dieser Produktionsmittel in die Hände der werktätigen Massen.

Natürlich muß dieser Weg so beschritten werden, daß zu allererst dem Kapital die wichtigsten und mächtigsten Gebiete entrissen, daß vor allem die wesentlichsten ökonomischen Festungen des Kapitals eingenommen werden. Ferner muß man den Anfang damit machen, was sich am leichtesten nicht allein nehmen, sondern auch organisieren, der Kontrolle und der Berechnung unterwerfen und sich so einrichten lässt, daß es möglichst glatt geht. Wir wissen ja, daß die Aufgabe der Arbeiterklasse und der armen Bauern nicht etwa darin besteht, den reichen Leuten alles abzunehmen und das Abgenommene auf

die eigenen Taschen zu verteilen, etwa zu rauben und zu teilen, sondern darin, eine Arbeitsgemeinschaft zu schaffen, die planmässig arbeitet und die Produktion sowie ihre Verteilung organisiert. Daraus folgt aber, daß die Arbeiterklasse sich zu allererst derjenigen Institution bemächtigen muß, die schon früher, aber zu Heil und Frommen der Kapitalisten bestanden, und diese Institution nach ihrer eigenen Art ummodeln und sie auf eine Basis stellen muß, daß sie nicht den Kapitalisten und Grundbesitzern, nicht den Schwindlern und Spekulanten dienen, sondern dem werktätigen Volke.

Daher stellt gerade unsere Partei die Forderung der Verstaatlichung (in Deutschland sagt man Sozialisierung) der Banken auf, das heißt, der Uebergabe der Banken in die Hände des proletarisch-bäuerlichen Staates (diese Forderung ist bereits verwirklicht).

Man nimmt gewöhnlich an, die ganze Bedeutung der Banken bestehe darin, daß in den Kellern der Bankhäuser Berge von Gold und Haufen von Papiergeld und Wertpapieren aufgestapelt sind, und daß aus diesem Grunde die Kommunisten so lüstern nach den Banken seien. In Wirklichkeit verhält es sich aber anders.

Unsrer Tage sind die Banken nicht einfach Geldsäcke. Sie sind viel mehr. Nämlich: die Banken erscheinen als das Organisationshaupt, als die Spitze der Organisation, von der aus die Industrie regiert wird. Wie geschieht das? Folgendermaßen. Die kapitalistischen Industriellen gewinnen unaufhörlich Profite, die Kapitalien fließen ihnen nur so zu, we ein unversiegbarer Strom. Wo läßt der Kapitalist seinen Gewinn? Einen Teil davon ißt er auf, vertrinkt, verschwendet er. Einen anderen Teil — den größeren — hebt er aber auf für die Erweiterung seines „Geschäftes". Aber dieses Geschäft läßt sich ja nicht in jedem Augenblick erweitern, sondern nur dann, wenn der Kapitalist

genügend gespart hat, wenn ihm eine Summe zugeflossen ist, die groß genug ist, um zum Beispiel ein neues Fabrikgebäude zu errichten oder neue Maschinen anzuschaffen. So lange das nicht der Fall ist, legt er sein Geld, damit es nicht „nutzlos" herumliege, auf die Bank und erhält von der Bank bestimmte Zinsen.

Nun fragt es sich: wenn das Kapital auf der Bank liegt — vermehrt es sich d o r t von selbst? Nein. Die Bank setzt dieses Kapital in Betrieb. Entweder die Bank gründet ihre eigenen Unternehmungen und streicht ordentliche Profite ein, oder sie kauft einen Teil der Aktien (der Anteile) der bereits bestehenden Unternehmen, oder aber sie erwirbt Aktien solcher Unternehmen, die erst im Entstehen begriffen sind. Auf diese Aktien bekommt sie Zinsen (Dividende), die bedeutend höher sind, als diejenigen Summen, die sie den Einzahlern ihrerseits auszahlt.

Die Differenz bleibt bei der Bank. Diese Differenz wird angehäuft und wieder in Betrieb gesetzt — auf diese Weise wächst das Eigenkapital der Bank. Je weiter, um so mehr werden die Banken die eigentlichen Herren der Industrieunternehmen: die einen Unternehmen gehören ihnen ganz, die anderen zum Teil. Die Erfahrung hat gelehrt, daß man nur 30 bis 40 Prozent aller Aktien zu besitzen braucht, um eigentlich über das ganze Unternehmen verfügen zu können. Das ist auch in Wirklichkeit der Fall. In Amerika, zum Beispiel, schalten und walten zwei Banken über die gesamte Industrie. In Deutschland halten vier Banken das ganze wirtschaftliche Leben des Landes in der Hand. Dasselbe ist bis zu einem gewissen Grade auch in Rußland der Fall gewesen. Eine beträchtliche Anzahl der großen Unternehmen in Rußland bestand aus Aktiengesellschaften.

Nun aber besaßen die russischen Banken einen großen Teil der Aktien dieser Unternehmen, so daß die Ak-

tiengesellschaften in innigster Verbindung und in völliger Abhängigkeit von den Banken standen, sozusagen ihre „Hörigen" waren. Da eine einzige Bank über das Schicksal vieler Industrieunternehmen verfügt, so ist klar, daß die großen Banken eigentlich die ganze Industrie beherrschen und als das Zentrum gelten dürfen, in dem die Fäden von einer ganzen Reihe von Unternehmen zusammenlaufen. Eben aus diesem Grund erscheint die Expropriierung der Banken, ihre Enthebung aus Privatbesitz und Uebergabe an den Arbeiter- und Bauernstaat, oder wie man zu sagen pflegt, ihre Verstaatlichung (resp. Sozialisierung) als dringendste Aufgabe der Arbeiterklasse. Die Bourgeoisie, ihre Presse und ihre Agenten haben begreiflicherweise aus diesem Anlaß ein entsetzliches Lamento erhoben: „Die Bolschewiki sind Räuber! Die Bolschewiki sind Diebe! Man gestatte nicht, daß die Reichtümer und die Ersparnisse des Volkes geplündert werden!" Aber dieses ganze Gejammer war ja nur allzu begreiflich: die Bourgeoisie ahnte, daß die Verstaatlichung der Banken die Uebergabe der Hauptfestung, des Kerns der kapitalistischen Gesellschaft an die werktätigen Massen bedeutete, und daß dieses infolgedessen der erste und entscheidenste Schritt war zur Zerstörung der Welt des Profites und der Ausbeutung. Hat nun einmal das Proletariat seine Hand an die heutigen Banken gelegt, so bedeute das auch, daß es bereits in hohem Grade auch die Zügel der Industrie führt.

Andererseits ist auch leicht zu begreifen, daß ohne die Verstaatlichung der Banken es unmöglich gewesen wäre, die Kapitalisten aus den Fabriken und Werken zu verdrängen. Die moderne Fabrik hängt von der Bank ab: entweder die Bank besitzt einfach die ganze Fabrik, oder sie besitzt einen Teil der Aktien, oder sie gewährt ihr sonst Kredit in irgend einer anderen Form. Stellen

wir uns vor, die Arbeiter irgend einer Fabrik haben alles unter ihre Kontrolle und Leitung genommen. Wenn die betreffende Bank sich in Privatbesitz befindet, der Bourgeoisie gehört, dann ist das ganze Unternehmen futsch, sobald die Bank erklärt, daß sie der Fabrik keinen Kredit weiter gewähre. Das ist ungefähr dasselbe, wie wenn man eine belagerte Festung von jeder Zufuhr abschneidet. Dann müßten sich die Arbeiter unweigerlich ergeben und beim Unternehmer zu Kreuze kriechen. Dagegen, durch die Verstaatlichung der Banken von Seiten der Räteregierung erhält die Arbeiter- und Bauernregierung die Möglichkeit, über die Geldmittel und die Wertpapiere, die das Geld ersetzen, frei zu verfügen, und den Uebergang der Industrie zu den werktätigen Klassen nicht allein nicht zu verhindern, sondern ihn kräftig zu fördern. Die Macht, die in den Händen der Bankiers gegen die Arbeiter gerichtet war, wird in diesem Falle zur Macht, die sich gegen die Kapitalisten richtet.

Die weitere Aufgabe besteht wesentlich darin, daß die verschiedenen Banken, die früher Privatbanken waren, zu einer einzigen Volksbank verschmolzen werden, die Tätigkeit der Banken vereinigt, oder wie man zu sagen pflegt, das Bankwesen zentralisiert werde. Beim Uebergang der Industrie an die Arbeiterklasse müßte sich dann die Volksbank in eine Art Kontobuch verwandeln, in eine Institution, die unter den einzelnen Unternehmen und den einzelnen Produktionszweigen die gegenseitigen „Abrechnungen“ besorgte. In der Tat. Gesetzt, von der Zentralbank hänge die Kohlen-, die Stahl- und die Eisenindustrie ab. Jede dieser Industrien braucht Produkte der anderen: die Stahlgießereien müssen aus den Kohlenbergwerken Kohle beziehen; die Stahlwerke, die den Stahl bearbeiten, erhalten diesen Stahl erst von den Stahlgießereien, und so fort. Und hängen alle diese Unternehmen volkommen

von der Bank ab, so können natürlich „Auszahlungen" durch eine einfache Uebertragung der Rechnungen geschehen; die Bank wird sozusagen zum Verrechnungsbureau, zur zentralen Buchführungsstelle, an der die Beziehungen zwischen den verschiedenen Unternehmen und den verschiedenen Betrieben klar zum Vorschein treten. Im Einklang mit diesen Beziehungen wird die Industrie von der Bank unterstützt (finanziert) und mit Geldmitteln versorgt.

Letzten Endes, wenn es uns gelingen sollte, das ganze Wirtschaftsleben zu organisieren (und danach strebt ja unsere Partei und die Räteregierung, an deren Spitze unsere Partei steht), wird man folgendes Bild erhalten: alle Gebiete der Produktion gehören dem werktätigen Arbeitsstaat und sind durch die zentrale Volksbank verknüpft; hier laufen alle Fäden der Einzelunternehmen zusammen, nach Industriezweigen vereinigt; die Bank besorgt die genaue Abrechnung dieser Unternehmen und aller Operationen unter ihnen, die sich gegenseitig decken, da der eine Produktionszweig dem anderen das Material liefert; die Bank, dieses Kontobuch der gesellschaftlichen Produktion, gibt also ein Bild von der allgemeinen Lage der Produktion und dem Verhältnis ihrer verschiedenen Teile zueinander. Das zentralisierte und verstaatlichte (resp. sozialisierte) Bankwesen (das vereinheitlicht ist und sich im Besitz der Arbeiter- und Bauernregierung befindet) verwandelt sich in eine Art öffentlicher Buchführung der sozialistisch-genossenschaftlichen Produktion.

IX. Die Großindustrie — der Arbeiterklasse!
(Sozialisierung der Industrie.)

Der bedeutendste Schritt auf dem Wege der Enthebung der Produktion den Händen der Ausbeuter ist,

wie wir gesehen haben, die proletarische Verstaatlichung (resp. Sozialisierung) der Banken. Aber daraus wäre noch nicht viel Gutes entstanden, wenn an den Arbeitsstätten, in den Fabriken und Werken die Kapitalisten ihre Herrschaft und ihr Eigentumsrecht, sei es auch nur über jenen Teil der Großindustrie, der den Banken nicht unmittelbar gehört, beibehalten hätten. Diese Unternehmen würden die Geldmittel aus der Bank beziehen, und die Herren Kapitalisten würden ihre Arbeiter weiter ruhig ausbeuten und sich noch dazu allerhand Hilfsgelder aus Staatsmitteln erbetteln, um sie wer weiß wozu zu verwenden. Der Uebergang zur kommunistischen Gesellschaftsordnung ist ohne die Verstaatlichung der Banken undenkbar, aber ebenso undenkbar ist dieser Uebergang auch ohne die Sozialisierung der Großindustrie.

Auch hierin verfährt die Arbeiterklasse und unsere Partei so, daß nicht allein das Alte zertrümmert, den Kapitalisten das Verfügungsrecht über die Produktion entrissen, sondern auch neue Verhältnisse geschaffen werden sollen. Die Sozialisierung der Industrie muß deshalb mit dem Großbetrieb und in erster Linie mit den sogenannten syndizierten Industriezweigen beginnen.

Was heißt syndizierte (zu Syndikaten vereinigte) Industrie? Syndikate, das sind die großen Unternehmerverbände; sehen die Besitzer einiger Unternehmen, daß es ihnen nicht lohnt, einander die Kundschaft abzutreiben, und es vorteilhafter ist, zur gemeinsamen Uebervorteilung des Publikums eine enge Verbindung miteinander einzugehen, dann organisieren sie ein Syndikat, oder einen noch engeren Fabrikantenverband, einen Trust. Sind die Unternehmer zu solchen Verbänden nicht zusammengeschlossen, so drücken sie

sich gegenseitig die Preise: Jeder will seinen Konkurrenten den Kunden abjagen, und das kann er nur dadurch erreichen, daß er billiger verkauft als der andere; hält der andere nicht stand, so geht er zugrunde. Dieser Kampf zwischen den größten Unternehmern führt dazu, daß die kleinen Fische im Teich des Kapitalismus den Kampf nicht aushalten und untergehen; allein die großen Haie des Kapitals, die reichsten Unternehmer, behaupten den Platz und bleiben Sieger. Setzen wir nun voraus, daß in irgendeinem Industriezweig (sagen wir, in der Metallindustrie) die drei, vier größten Firmen bleiben. Ist die eine von ihnen stärker als die anderen, so wird sie so lang den Kampf weiterführen, bis sie die anderen kaput gemacht hat. Wie aber, wenn ihre Kräfte ungefähr gleich stark sind? Dann ist offenbar ein gegegenseitiges Ringen fruchtlos, denn es würde in gleichem Maße alle Konkurrenten erschöpfen. Und da entsteht bei ihnen das Bestreben, miteinander eine Abmachung zu treffen: Sie organisieren einen Verband dieser Unternehmen und machen unter einander aus, daß sie ihre Ware nicht unter diesem und diesem Preis verkaufen dürfen; sie verteilen die Bestellungen untereinander und weisen der einen Firma dieses Gebiet, der anderen Firma ein anderes Gebiet an, kurz, sie teilen die Absatzmärkte friedlich untereinander. Da alle am Syndikat teilnehmenden Firmen gewöhnlich mehr als die Hälfte der gesamten Produktion des betreffenden Industriezweiges liefern, so bedeutet das soviel, daß das Syndikat allein den Markt beherrscht und die Syndikatteilnehmer beliebig hohe Preise verlangen und ihre Landsleute nach Gutdünken schröpfen dürfen. Sobald sie jedoch in Verbindung miteinander getreten sind, müssen sie natürlicherweise für die früher getrennten Unternehmen eine gemeinsame Verwaltung schaffen,

eine gemeinsame genaue Statistik der erzeugten Produkte führen, die Verteilung der Bestellungen regulieren, kurz, die Produktion organisieren. Nicht zum Wohl des Volkes, nicht damit das Volk mehr davon habe, sondern der Profitmacherei zuliebe, damit die Arbeiter besser geschunden und die Käufer mehr geschröpft werden — zu diesem Zwecke allein bilden die Kapitalisten ihre Verbände.

Nun ist begreiflich, warum die Arbeiterklasse zu allererst die bis dahin syndizierten Produktionsgebiete sozialisieren muß. Darum, weil diese von den Kapitalisten selbst organisiert worden sind. Eine geordnete Produktion — auch wenn die Herren Kapitalisten diese selbst organisiert haben mögen — ist leichter zu bewältigen. Natürlich müssen die kapitalistischen Organisationen umgemodelt werden: Die verstocktesten Feinde der Arbeiterklasse müssen herausgeworfen und den Arbeitern muß ein fester Halt gesichert werden, damit sich alles den Arbeitern füge; manches wird vernichtet werden müssen. Aber selbst einem kleinen Kinde muß es einleuchten, daß es leichter ist, sich derartiger Industriezweige zu bemächtigen. Es verhält sich damit genau so, wie mit den Staatseisenbahnen: sie sind vom bürgerlichen Staat bereits organisiert worden, und doch, gerade deshalb, weil da eine zentralisierte Verwaltung, eine Organisation vorhanden war, hat es auch der proletarische Staat viel leichter, sie in seine Gewalt zu bekommen.

In Westeuropa (und ganz besonders in Deutschland) und den Vereinigten Staaten Amerikas wurde während des Krieges fast die gesamte Produktion von dem bürgerlichen Raubstaat übernommen. Die Bourgeoisie ist dort zur Ueberzeugung gelangt, daß sie nur dann siegen kann, wenn der mörderische Krieg nach

den letzten Errungenschaften der Wissenschaft geführt wird. Der moderne Krieg verlangt nicht allein Geld, Geld und wieder Geld, sondern fordert auch, daß die gesamte Produktion zu den Zwecken des Krieges organisiert sei, daß alles einer strengen statistischen Kontrolle unterliege, daß nichts Ueberflüssiges ausgegeben und alle Kräfte zweckmäßig verteilt werden. Und das ist nur bei einer zentralisierten, vereinigten Leitung möglich. Die Bourgeoisie West-Europas hat das erreicht, indem sie fast ihre Gesamt-Produktion ihrem Raubstaate überlassen hatte. Freilich ist da die organisierte Produktion nicht dazu organisiert, um der Arbeiterklasse Nutzen zu bringen, sondern nur, um die räuberische Kriegführung zu ermöglichen und der Bourgeoisie Kriegsgewinne abzuwerfen. Es ist also nicht verwunderlich, daß an der Spitze dieses organisierten Zuchthauses Generäle, Bankiere und andere große Ausbeuter stehen. Auch nicht verwunderlich ist ferner, daß die Arbeiterklasse dort unterdrückt, der Arbeiter in einen Sklaven, einen Leibeigenen verwandelt ist. Andererseits aber, wenn die Arbeiterklasse dort die bürgerliche Staatsmaschine zerschlagen haben wird, wird sie mit Leichtigkeit die Produktion an sich reißen und sie auf eine neue Basis stellen können; sie wird die Generäle und Bankiers davon jagen und überall zuverlässige Leute einsetzen müssen; jedoch wird man den Riesenapparat der Berechnung, der Kontrolle und der Verwaltung, der vom Kapitalismus bereits geschaffen worden ist, v e r w e r t e n können. Aus diesem Grunde hat es das westeuropäische Proletariat tausendmal schwerer, a n z u f a n g e n (den festgefügten bürgerlichen Staat zu zerstören), wird es aber auch leichter haben, zu v o l l e n d e n und zwar an Hand der von der Bourgeoisie organisierten Produktion.

Die russische Bourgeoisie, die ihre Macht wanken und das Proletariat sich dem Siege nähern sah, scheute sich entschieden, den Weg zu beschreiten, den die westeuropäische Bourgeoisie eingeschlagen hatte. Sie begriff wohl, daß zugleich mit der Staatsgewalt auch die gut funktionierende Produktion an das Proletariat übergehen müsse. Deshalb vernachlässigte sie nicht allein die Fragen der Organisation, sondern war gar um einen Zerfall der Industrie bemüht, oder, wie unter Kerenski, sie sabottierte (schädigte) die Produktion.

Es sei jedoch bemerkt, daß in Rußland schon vor dem Kriege, zum Teil unter dem Einflusse des ausländischen Kapitals, die wichtigen Industriezweige bereits syndiziert waren. Besonders muß das von der Schwerindustrie bemerkt werden (Steinkohle, Metallurgie usw.). Die bekannten Syndikate in Rußland waren: „Prodamet", „Produgol", Prodwagon" und andere mehr. Vor allem muß die Schwerindustrie verstaatlicht werden (das geschieht auch, die Betriebe des Ural werden fast durchwegs verstaatlicht), und darauf d i e g a n z e G r o ß i n d u s t r i e überhaupt. Mit dem Uebergang der Großindustrie in die Hände des Arbeiterstaates wird zugleich auch die Kleinindustrie in Abhängigkeit von ihm geraten. Auch schon vor der Verstaatlichung hingen viele Kleinbetriebe von den Großbetrieben ab. Es kommt vor, daß sie als bloße Reparaturwerkstätten für die Großbetriebe dienen; in anderen Fällen setzen sie ihre Produkte bei dem Großbetrieb ab; dann wiederum sind sie vom Großbetrieb abhängig als Käufer des Rohmaterials, oder sie sind von den Banken abhängig usw. Mit der Verstaatlichung der Banken und der Groß-Industrie sind auch die Kleinbetriebe mehr oder weniger von den sozialisierten Betrieben abhängig. Freilich bleiben noch eine Unmenge von Zwergbetrieben, Heim-

arbeitern usw. übrig. Ihrer gibt es in Rußland eine sehr sehr große Anzahl. Die Grundlage unserer Industrie bilden jedoch nicht die Heimarbeiter, sondern die Großbetriebe, und von einer Verstaatlichung dieser Großbetriebe von seiten des Arbeiterstaates wird sich das Kapital nicht mehr erholen können. Die beiden Hauptstützen des Kapitals sind die Banken und die Groß-Industrie. Ihre Besitzergreifung durch die Arbeiterklasse, durch die Arbeiterregierung, bedeutet das Ende des Kapitalismus und den Anfang des Sozialismus. Die Produktionsmittel — diese Hauptstützen der menschlichen Existenz — werden einem Häuflein von Ausbeutern genommen und der Arbeiterklasse, der Arbeiter- und Bauernregierung übertragen.

Die Menschewiki und die Rechts-Sozialrevolutionäre, die keinen Schritt vom Kapitalismus weichen möchten und Hand in Hand mit der Bourgeoisie marschieren, lehnen sich entsetzlich gegen alle Verstaatlichungen von seiten der Räteregierung auf. Das kommt daher, daß sie genau so wie die Bourgeoisie wohl ahnen, daß die kapitalistische Ordnung, die ihnen so lieb und angenehm ist, dadurch ins Herz getroffen wird. Dabei aber reden sie den Arbeitern vor, wir seien für den Sozialismus noch „nicht reif", wir hätten eine rückständige Industrie, die sich nicht organisieren ließe, usw. Wir haben aber gesehen, daß es sich keineswegs so verhält. Die Rückständigkeit Rußlands besteht nicht darin, daß unsere Industrie wenig Großbetriebe habe, im Gegenteil, wir haben ihrer sehr viele. Unsere Rückständigkeit besteht darin, daß unsere gesamte Industrie in Vergleich mit der Landwirtschaft zu wenig Raum einnimmt. Aber man darf die Bedeutung unserer Industrie auch nicht unterschätzen: führt ja die Arbeiterklasse alle Lebenskräfte der Revolution mit sich.

Interessant ist ferner folgender Umstand. Die Herren Menschewiki und die Rechts-Sozialrevolutionäre haben ihrerseits, als sie und die Bourgeoisie noch die Macht besaßen, das Programm der staatlichen Regulierung der Industrie aufgestellt. Damals jammerten sie nicht über unsere Rückständigkeit. Damals hielten sie eine Organisation der einheimischen Industrie für möglich. Was heißt das? Sehr einfach. Die Menschewiki und die Rechts-Sozialrevolutionäre halten es für notwendig, daß die Produktion vom bürgerlichen Staat organisiert werde (in Westeuropa ist damit sowohl Kaiser Wilhelm, wie König Georg oder in Amerika Präsident Wilson einverstanden); die Kommunistenpartei strebt dagegen an, daß die Produktion vom proletarischen Staat organisiert werde. Der Witz ist höchst einfach. Immer die alte Geschichte: Die Menschewiki und die Sozialrevolutionäre streben rückwärts, zum Kapitalismus hin, die Kommunisten aber — vorwärts, zum Kommunismus und Sozialismus. Als wichtigster Schritt auf diesem Wege muß die Verstaatlichung der Banken und der Großindustrie betrachtet werden.

X. Gesellschaftliche Bearbeitung des nationalen Bodens.

Die Oktoberrevolution hat das erreicht, was die russischen Bauern durch Jahrhunderte hindurch anstrebten: sie entriß das Land den Grundbesitzern und übertrug es den Bauern. Die Frage ist jetzt nur die, was mit diesem Lande geschehen solle. Und auch hierin müssen wir Kommunisten dieselbe Stellung einnehmen, wie in der Frage der allgemeinen Teilung der Industriebetriebe. Der Grund und Boden läßt sich natürlich teilen, im Gegensatz zur Fabrik. Was hätte man aber

von der Teilung des Landes in Privatgrundstücke, von der Verteilung des Landes unter die einzelnen Bauern? Die Folge wäre, daß derjenige, der hübsche Ersparnisse hätte, der mächtiger und reicher als die anderen wäre, sich schnell „herausgemacht" hätte, sich bald zum Dorfmächtigen und Wucherer emporgewickelt hätte und dann noch weiter hinauf ginge, indem er den Aermeren ihren Landanteil abkaufen würde. Und sieh da, nach kurzer Zeit wäre das Dorf wieder eingeteilt in Großgrundbesitzer einerseits und arme Schlucker andererseits, denen das eine übrig bliebe: sich beim Dorfreichen zu verdingen oder nach der Stadt zu ziehen. Freilich hätte man einen neuen Schlag von Grundbesitzern erhalten: Nicht Adelige, sondern reich gewordene Bauern — der Unterschied wäre aber nicht groß. Der reich gewordene Bauer ist ein ebensolcher Blutsauger und sitzt der armen Dorfbevölkerung noch fester auf dem Nacken als der degenerierte Edelmann, der sich auf absteigendem Ast befindet und nichts mehr taugt.

Durch einfache Teilung ist also kein Ausweg zu finden. Diesen Ausweg finden wir lediglich in der Vergesellschaftung, Nationalisierung des Grund und Bodens, darin, daß der Grund und Boden zum Gemeingut (Nationalgut) aller Arbeitenden erklärt wird. Die Räteregierung hat das Gesetz der Sozialisierung des Grund und Bodens bereits durchgeführt; die Grundbesitzer sind in der Tat vom Lande verdrängt. Das Land wurde zum Gemeingut des werktätigen Volkes.

Aber das allein genügt nicht. Wir müssen zu einer solchen Ordnung streben, daß das Land nicht allein der Gesamtheit gehöre, sondern auch von der Gesamtheit bearbeitet werde. Ist diese genossenschaftliche Bodenbearbeitung nicht da, so ist, allen Sozialisierungsgesetzen zum Spott, alle Liebesmüh verloren. Der eine

wird auf seinem Anteil buddeln, der andere auf dem seinigen; und wenn sie so, jeder für sich, ohne gegenseitige Hilfe und ohne gemeinschaftliche Arbeit leben werden, werden sie nach und nach den Grund und Boden als ihren Privatbesitz zu betrachten anfangen. Und keinerlei Gesetze von oben herab werden etwas dabei ausrichten. Gemeinschaftliche Bearbeitung des Landes — das ist der Zustand, den wir anstreben, den wir erreichen müssen.

In der Landwirtschaft läßt sich genau so wie in der Industrie die Produktion am besten in Großbetrieben leiten. Im Großbetriebe kann man gute landwirtschaftliche Maschinen anwenden, allerhand Material sparen, die Arbeit selbst nach einheitlichen Plänen lenken, jeden Arbeiter auf seinen richtigen Platz stellen und eine genaue Berechnung durchführen, um weder Kraft noch Material zu vergeuden. Die Aufgabe besteht also keineswegs darin, daß jeder einzelne Bauer auf seinem Grundstück herumkrabble, wie der Mistkäfer in seinem Misthaufen, sondern darin, daß die armen Bauern zu gemeinschaftlicher Arbeit in möglichst großen Betrieben übergeleitet werden.

Wie kann das erreicht werden? Das kann und muß auf zwei Wegen geschehen: erstens durch genossenschaftliche Bearbeitung der früheren großen Güter der Gutsbesitzer; und zweitens durch Schaffung von landwirtschaftlichen Arbeitskommunen.

Auf den früheren Gütern, die das Land nicht verpachteten, sondern selbst bewirtschafteten, wurde die Wirtschaft natürlich zehnmal besser geführt als die Bauernwirtschaften. Das Schlimme daran war nur, daß die Einnahmen in die Taschen der Gutsbesitzer flossen, die den Bauern auf dem Nacken saßen. Für die Kom-

munisten ist klar: genau so wie die Arbeiter nicht das Fabrikinventar plündern, die Fabrik nicht unter sich teilen und sie zugrunde richten dürfen, genau so müssen auch die Bauern verfahren. Auf den Herrengütern findet man zuweilen recht viel Inventar: Pferde, Vieh, allerhand Pflugwerkzeuge, Samenvorräte, manchmal auch Mäh- und Schnittmaschinen, usw. Manche Güter betreiben Milchwirtschaft, haben Käsereien, besitzen ganze Betriebsanlagen. Es wäre dumm, wollte man all das in Stücke reißen und ausplündern. Daran wären allein die Dorfwucherer interessiert: sie wissen wohl, daß früher oder später alles in ihre Hände geraten, die armen Bauern ihren Teil bald losschlagen würden. Der Dorfwucherer weiß, was bei einer T e i l u n g für ihn herausschauen würde, und er lacht sich ins Fäustchen. Ein ganz anderes Interesse haben dagegen die armen Bauern, die Halbproletarier, diejenigen, die sich kaum über Wasser halten und sich verdingen müssen. Für die arme Dorfbevölkerung ist es taussendmal vorteilhafter, mit den großen Gütern genau so zu verfahren, wie die Arbeiter mit den Fabriken verfahren, das heißt, sie unter ihre Kontrolle, Abrechnung und Verwaltung zu übernehmen, das frühere Land des Gutsbesitzers gemeinschaftlich zu bearbeiten; nicht in Einzelgehöfte zu zerreißen und alle Maschinen und das Inventar, die früher dem Gutsbesitzer gehörten, jetzt aber an die Bauern übergegangen sind, gemeinsam zu benutzen! Die Kommune muß gelernte Landwirte und Fachleute anstellen, damit das Land nicht auf läppische Weise bestellt werde, damit der Boden nicht weniger trage als für den Gutsbesitzer, sondern eher noch mehr. Das Land an sich reißen, ist nicht schwer. Die Güter zu enteignen, erwies sich ebenfalls als nicht schwer. Das mußte auch geschehen. So sehr die Menschewiki und Sozialrevolutio-

näre auch davon abrieten (es sei gesetzwidrig, es würde nichts dabei herauskommen, in jedem Dorfe würde ein Blutbad entstehen, und anderes mehr), so nahmen doch die Bauern das Land, und die Räteregierung half ihnen dabei. Viel schwerer ist es aber, das Land den werktätigen Massen zu erhalten und es vor den Dorfausbeutern zu bewahren, die sich darauf spitzen. Das muß sich der arme Dorfbewohner einprägen, daß er über die Unantastbarkeit des gesellschaftlilchen Gutes scharf zu wachen habe. Das ehemalige Grundbesitzergut ist ja nun gesellschaftliches Gut (Nationalgut). Es muß gehütet, bewahrt werden wie ein kostbares Kleinod. Zu Nutz und Frommen aller Arbeitenden soll dieses Gut gemehrt werden. Die Sache muß so organisiert werden, daß die Vertrauensmänner der armen Dorfbevölkerung und der Arbeiter alles leiten, nichts umkommen lassen und die gesellschaftliche Bearbeitung der früheren Gutsbesitzerländereien auf jede Weise fördern. Je besser die genossenschaftliche Produktion auf diesen Gütern eingerichtet sein wird, um so besser! Das heißt so viel, daß das Getreide besser gedeihen wird, die Wucherer mit leeren Händen ausgehen und die Bauern immer mehr lernen werden, gemeinschaftlich zu arbeiten — und dies ist im Kommunismus von allerhöchster Wichtigkeit.

Aber es sollen nicht allein die früheren Güter ungeteilt bleiben, um auf neuer Grundlage bewirtschaftet zu werden. Es muß danach gestrebt werden, daß aus den kleinen Arbeiteranteilen landwirtschaftliche Arbeitskommunen mit Großbetrieb geschaffen werden. Jetzt befindet sich ja die Regierungsgewalt in den Händen der Arbeiter und der Bauern selbst. Das bedeutet also, daß die Regierung jedes gute Vorhaben fördern wird. Es ist nur notwendig, daß die

ärmsten Bauern und die Halbproletarier, ebenso wie die früheren Tagelöhner mehr Selbständigkeit, mehr Unternehmungsgeist und Schöpferwillen an den Tag legen. Die schwachen und ärmsten Bauern können, jeder einzeln, nichts ausrichten; sie würden kaum imstande sein, sich zu halten. Sie werden aber sehr viel erreichen können, sobald sie ihre Arbeitsanteile zu vereinigen anfangen, sich gemeinsam — mit Hilfe der Stadtarbeiter — Werkzeuge anschaffen und auf diese Weise auf genossenschaftlicher Grundlage das Land bearbeiten. Die Arbeiter- und Wirtschaftsräte und die sonstigen wirtschaftlichen Organisationen der städtischen Arbeiter werden diesen landwirtschaftlichen Arbeitskommunen helfen und ihnen Eisen- und Textilwaren liefern; sie werden ihnen auch bei der Besorgung von tüchtigen Fachleuten helfen. Auf diese Art wird das arme dumme Bäuerlein, das nicht weiter als bis zu seinem Gemüsegarten kam, sich nach und nach zu einem Genossen verwandeln, der gemeinsam, Hand in Hand, Schulter an Schulter mit den anderen Genossen, den Weg der gemeinsamen Arbeit im Großbetrieb vorwärtsschreitet.

Selbstverständlich ist dazu ein straffer Zusammenschluß der armen Dorfbevölkerung nötig. Diese Organisation muß zwei Aufgaben vor Augen haben: erstens die Bekämpfung der Dorfausbeuter, der Wucherer und der früheren Schankwirte, kurz, der Dorfbourgeoisie; zweitens aber die Instandsetzung der landwirtschaftlichen Betriebe, die Kontrolle über die Landverteilung, die Errichtung der Arbeitskommunen, die Sorge um die regelrechte Ausnutzung der früheren Gutsbesitzerländereien. Mit anderen Worten, die ganze Riesenarbeit der landwirtschaftlichen Verfassung müßte diese Organisation der Dorfarmen leisten. Eine solche

Organisation der ärmsten Bauernschaft wäre in der Form der Dorfgemeinde gegeben, denen allerlei Spezialabteilungen unterstehen müßten wie, die Nahrungsmittel-, die Bodenabteilung und andere. Die Bodenabteilungen der Bauernräte müssen die Hauptstüße der Dorfarmen in der Agrarfrage bilden. Um am sichersten zu verfahren, muß die Organisation dieser Räte derart sein, daß die einheimischen oder benachbarten Fabrikarbeiter ebenfalls ihre Vertreter darin haben; denn die Arbeiter sind erfahrenere Leute als die Bauern und sind mehr an genossenschaftliche Geschäftsleitung gewöhnt und kennen sich in der Bekämpfung der Bourgeoisie besser aus. Die Arbeiter werden die Dorfarmen stets gegen die Reichen stüßen, und so werden die ärmsten Bauern in ihnen stets ihre besten Helfer finden.

Die Armen dürfen sich nicht übers Ohr hauen lassen. Wie lange kämpfte man um den Grund und Boden, bis man ihn endlich erkämpft hatte! So verpasse man nicht alles wieder! Diese Gefahr besteht, sobald man den Weg der Zersplitterung der Ländereien und deren Teilung in Privatbesißtümer beschreitet. Aber diese Gefahr wird schwinden, sobald die arme Landbevölkerung zusammen mit der Arbeiterklasse den Weg des genossenschaftlichen Großbetriebes einschlagen wird. Dann steuern wir mit Volldampf dem Kommunismus entgegen.

XI. Die Verwaltung der Industrie durch die Arbeiter.

Wie auf dem Lande die Hauptrolle in der Verwaltung des Bodens allmählich auf die Organisationen der armen Bauernschaft — die Bauernräte und ihre Unterabteilungen — übergeht, genau so wird die Verwaltung der Industrie an die Arbeiterorganisationen und die Amtsstellen der Arbeiter- und Bauernregierung über-

gehen, und geht auch jetzt schon über (das fordert ja gerade unsere Partei).

Bis zur Novemberrevolution 1917 und in der ersten Zeit danach stellte die Arbeiterklasse die Forderung der Arbeiterkontrolle auf, das heißt einer Ueberwachung von seiten der Arbeiter, daß die Kapitalisten in den Fabriken und in den Werken nicht das Feuerungsmaterial und die Rohprodukte verstecken, nicht schwindeln und nicht spekulieren, den Betrieb nicht schädigen und die Arbeiter nicht nach eigenem Gutdünken auf das Pflaster werfen. Man führte auch eine Arbeiteraufsicht ein über die Produktion, den Kauf und Verkauf von Produkten und Rohmaterialien, ihre Aufbewahrung und die Geldmittel der Unternehmen. Eine einfache Aufsicht erwies sich jedoch als unzureichend. Und ganz besonders unzureichend war diese Aufsicht bei der Verstaatlichung (Sozialisierung) der Betriebe, als die Rechte der Herren Kapitalisten aufgehoben wurden und einzelne Unternehmen oder ganze Produktionszweige an den Staat der Arbeiterklasse und der armen Dorfbevölkerung übergingen. Es ist einleuchtend, daß die Aufsicht allein nicht ausreicht; was not tut, ist nicht allein eine Arbeiterkontrolle, sondern eine Arbeiterverwaltung der Industrie — Arbeiterorganisationen, Betriebsräte, Gewerkschaften, wirtschaftliche Abteilungen der Arbeiterräte, und schließlich Aemter der Arbeiter- und Bauernregierung (verschiedene Fachkomitees, Volkswirtschaftsräte usw.) — das sind die Organisationen, die nicht allein zu überwachen, sondern auch zu verwalten haben. Es sei hier folgendes bemerkt:

Unter gewissen Schichten der unaufgeklärten Arbeiter herrscht eine derartige Auffassung: Wir übernehmen die Fabrik in unsere Hände -- und Schluß da-

mit! Angenommen, früher war die Fabrik das Eigentum des Fabrikanten X. — jetzt aber sei sie das Eigentum der Arbeiter dieser Fabrik. Eine solche Auffassung ist selbstredend falsch. Sie erinnert stark an die allgemeine Teilerei. In der Tat, wären wir so weit gekommen, daß jede Fabrik den Arbeitern nur der betreffenden Fabrik gehörte, dann hätte unter den Fabriken eine Konkurrenz begonnen. Die eine Tuchfabrik würde danach streben, mehr zu verdienen als die andere; sie würden anfangen, sich gegenseitig die Abnehmer abzujagen; die Arbeiter der einen Fabrik wären dem Untergange geweiht, die der andern Fabrik würden reich werden, die verkrachten Arbeiter anstellen — kurzum, wir hätten das altbekannte Bild; ebenso wie bei der allgemeinen Teilung würde der Kapitalismus bald seine Wiedergeburt feiern.

Wie soll man dagegen ankommen? Man muß offenbar ein solches Regime der Betriebsverwaltungen durch die Arbeiter schaffen, daß der Arbeiter sich mit dem Gedanken vertraut mache, jede Fabrik sei nicht das Eigentum der Arbeiter dieser betreffenden Fabrik, sondern des gesamten werktätigen Volkes. Das kann auf folgende Weise erreicht werden. Jede Fabrik und jedes Werk hat eine Arbeiterverwaltung, die aber so zusammengesetzt ist, daß die Majorität in dieser Verwaltung nicht aus Arbeitern der betreffenden Fabrik besteht, sondern aus Arbeitern, die von der Gewerkschaft des gegebenen Industriezweigs, vom Arbeiterrat und, schließlich, vom Provinzialwirtschaftsrat eingesetzt wird. Wenn die Verwaltung aus Arbeitern und Angestellten (die Arbeiter müssen in Majorität sein, da sie zuverlässigere Anhänger des Kommunismus sind), und zwar in der Mehrzahl aus Arbeitern nicht der betreffenden Fabrik gebildet sein wird, so wird die Fabrik so geleitet

werden, wie es den Interessen der Arbeiterklasse in ihrer Gesamtheit entspricht.

Jeder Arbeiter weiß, daß Fabriken und Werkanlagen nicht ohne Buchhalter, Techniker und Ingenieure auskommen können. So muß die Aufgabe der Arbeiterklasse darin bestehen, sich diese Elemente dienstbar zu machen. Solange die Arbeiterklasse noch nicht aus ihrer Mitte solche Fachleute auszuscheiden vermag (das wird erst der Fall sein, wenn der Entwurf der Allgemeinbildung und Zugänglichkeit des höheren Fachstudiums für jedermann durchgeführt sein wird) — so lange wird sie diese Fachleute hoch und sehr hoch bezahlen müssen. Nun mögen sie der Arbeiterklasse ebenso dienen, wie sie früher der Bourgeoisie dienten. Früher standen sie unter der Kontrolle und der Aufsicht der Bourgeoisie, nun werden sie unter der Kontrolle und der Aufsicht der Arbeiter und der Angestellten stehen.

Damit die Produktion glatt von statten gehe, ist es, wie bereits oben erwähnt, notwendig, daß schon im voraus ein einheitlicher Arbeitsplan aufgestellt werde. Es genügt nicht, daß jede große Fabrik ihre eigene Arbeiterverwaltung habe. Der Fabriken gibt es ja gar viele, es bestehen die mannigfachsten Produktionsgebiete; sie sind alle untereinander verbunden, hängen voneinander ab: liefern die Bergwerke zu wenig Kohle, so stellen die Fabriken und die Eisenbahnen den Betrieb ein; hat man kein Erdöl, so gehen die Dampfer nicht; ohne Baumwolle haben die Textilfabriken nichts zu tun. Man müßte infolgedessen eine Organisation schaffen, die die gesamte Produktion umfaßte, nach gemeinsamem Plan angelegt wäre, mit den Arbeiterverwaltungen der einzelnen Fabriken in Verbindung stünde und sich genaue Rechenschaft über alle Vorräte und alle Bedürfnisse abgeben könnte, und zwar, nicht in bezug auf eine einzelne Stadt oder einen Betrieb, sondern in

Hinblick auf das ganze Land. Die Notwendigkeit eines solchen gemeinsamen Planes wird besonders am Beispiel der Eisenbahnen klar. Jedes Kind weiß, daß die Zerrüttung des Eisenbahnwesens das fürchterlichste Unglück zur Folge hat; so kann man z. B. in Sibirien zuviel Brot haben, während in Petersburg Hunger herrscht. Warum? Darum, weil das vorhandene Brot den Einwohnern von Petersburg unzugänglich ist – es kann nicht befördert werden. Damit ein regelmäßiger Verkehr bestehen kann, muß alles genau berechnet und verteilt sein. Und das ist nur bei einem einheitlichen Plan möglich. Stellen wir uns vor, daß die eine Eisenbahnstrecke nach dem einen Prinzip verwaltet werde, die zweite Strecke – anders, und die dritte Strecke wieder anders, ohne miteinander im Zusammenhang zu stehen. Welch heillolser Wirrwarr würde entstehen! Dieser Wirrwarr kann lediglich durch eine einheitliche zusammenfassende Leitung vermieden werden. Deshalb braucht man solche Arbeiterorgane, solche Arbeiterorganisationen, die ganze Produktionszweige umfassen, diese Produktionszweige untereinander verbinden und schließlich die Tätigkeit verschiedener großer Gebiete zu einem Ganzen zusammenschließen, so: Sibirien, der Uralgebiete, der Nordgouvernements, Zentralrußlands usw. Solche Organe werden momentan auch geschaffen, das sind die Bezirks- und Provinzialwirtschaftsräte, dann die Spezialkomitees, die ganze Produktions- oder Handelszweige umfassen (wie z. B. „Centrotextil" usw.), und ganz an der Spitze als Zentralorganisation der Obere Volkswirtschaftsrat. Alle diese Organisationen stehen mit den Arbeiterräten in Verbindung und arbeiten Hand in Hand mit der Räteregierung. Ihrer Zusammensetzung nach bestehen sie hauptsächlich aus Vertretern der Arbeiterorganisationen und

stützen sich auf die Gewerkschaften, die Betriebsräte, die Angestelltenverbände usw.

So wird nach und nach eine Arbeiterverwaltung der Industrie von oben bis unten geschaffen. Unten — die lokalen Betriebsräte und Arbeiterverwaltungsstellen; weiter oben die Bezirks- und Provinzialwirtschaftsräte und als Krönung des Ganzen — der Obere Volkswirtschaftsrat. Die Arbeiterklasse muß sich zur Aufgabe machen, die Industrieverwaltung von seiten der Arbeiter auszudehnen und in jeder Hinsicht zu festigen, indem sie die breiten Massen in diesem Sinne dazu erzieht. Das Proletariat, das die Produktion in seine Hände nimmt, nicht als Eigentum von einzelnen Personen und Gruppen, sondern als Eigentum der ganzen Arbeiterklasse — das Proletariat hat dafür Sorge zu tragen, daß die zentralen und Bezirksarbeiterorganisationen von Tausenden ihrer Zellen, der lokalen Arbeiterverwaltungen usw., gestützt werden. Wenn die höheren Verwaltungsinstanzen nicht auf den lokalen fußen werden, dann werden sie bald in der Luft schweben und sich in Beamtenstellen, oder wie man zu sagen pflegt, in bureaukratische Institutionen verwandeln, denen jeder lebendige revolutionäre Geist fehlen würde. Sie werden dagegen mit der furchtbaren allgemeinen Zerrüttung fertig werden, wenn sie allerorts von den lebendigen Kräften der Arbeiterklasse getragen sein werden; und jede Verfügung der Zentralorganisation der Arbeiter wird einen Widerhall finden und — nicht aus Furcht, sondern aus Ueberzeugung — a n O r t u n d S t e l l e befolgt werden. Je mehr die Massen selbst sich mit Teilnahme an den Wahlen ihrer Verwaltungsinstanzen, an der Arbeit, um die Fabriken und der unerbittlichen Verfolgung aller Mißstände und Schwindeleien beschäftigen werden — um so eher wird die Arbeiterklasse in Wirklich-

keit, nicht in Worten allein, die industrielle Produktion beherrschen, und um so eher wird nicht allein die politische, sondern auch die ökonomische, wirtschaftliche **Diktatur der Arbeiterklasse** eintreten, d. h., die Arbeiterklasse wird die wirkliche Herrin werden nicht nur in der Verwaltung des Heeres, der Schule, der Gerichte und anderer Gebiete, sondern auch in der Verwaltung der Produktion. Erst dann wird die Macht des Kapitals untergraben sein, und jede Möglichkeit wird unmöglich gemacht werden, daß das Kapital die Arbeiterklasse wieder in sein Joch einspannt.

XII. Brot nur den Arbeitenden!
(Die Arbeitspflicht der Reichen)

Der Uebergang zur kommunistischen Ordnung bedeutet den Uebergang zu einer Ordnung, die weder Klassen noch Klassenunterschiede kennt, und bei der alle Schaffenden in gleichem Maße nicht Lohnarbeiter sind, sondern gesellschaftliche Arbeiter. Zur Vorbereitung dieser Ordnung muß unverzüglich übergegangen werden. Als einer der ersten Schritte erscheint dabei, neben der proletarischen Verstaatlichung (Sozialisierung) der Banken und der Industrie, die Einführung der Arbeitspflicht für die besitzenden Klassen.

Momentan gibt es viele Menschen, die nicht arbeiten, nichts produzieren und nur das von anderen Erarbeitete verbrauchen, verzehren, vertilgen. Ja mehr noch, es finden sich Menschen, die nicht nur nicht arbeiten, sondern auch durch ihre Tätigkeit bestrebt sind, auf jede Art die Räteregierung und die Arbeiterklasse zu schädigen und zu gefährden. Alle Arbeiter haben noch die Sabotage deutlich in Erinnerung, die Sabotage, die von den russischen „Kopfarbeitern“ — den Lehrern, den Ingenieuren, Aerzten und anderen „gelehrten

Leuten“ betrieben wurde. Von anderen großen Tieren, den Fabrik- und Bankdirektoren, den höheren Beamten usw., gar nicht zu reden! Sie alle waren auf jede Weise bemüht, die Arbeit des Proletariats und der Räte-Regierung zu desorganisieren und in der Wurzel zu untergraben. Die Aufgabe des Proletariats besteht darin, auch die Herren Bourgeois, die ihrer Güter verlustigen Herren Gutsbesitzer und die Intellektuellen mit gesichertem Einkommen, auch diese Leute zum allgemeinen Nutzen zur Arbeit zu z w i n g e n. Wie soll das geschehen? Durch Einführung von A r b e i t s b ü c h e r n und der allgemeinen A r b e i t s p f l i c h t. Jeder dieser Bürger bekommt ein besonderes Büchlein, in das seine Arbeitsleistung eingetragen wird. Entsprechend den Eintragungen in seinem Arbeitsbuch wird ihm das Recht zugesprochen, ein bestimmtes Quantum von Produkten, vor allem Brot, zu kaufen. Weigert sich einer zu arbeiten (angenommen es sei ein Saboteur aus dem Kreise der früheren Beamten oder ein tollgewordener ehemaliger Fabrikant oder Gutsbesitzer, der sich nicht damit abfinden kann, daß das Land, auf dem er Jahrzehntelang gesessen hatte, ihm weggenommen ist), weigert sich also so ein Mann, zu schaffen, und fehlt in seinem Arbeitsbuch die erforderliche Eintragung, so heißt es, wenn er in den Laden kommt: „Sie bekommen nichts, — bitte, Ihre Arbeitseintragung!“

Unter diesen Umständen wird die Menge der Nichtstuer, die den Newski Prospekt und die Hauptstraßen der Großstädte abtrotten, ob sie es wollten oder nicht, gezwungen sein, zur Arbeit zu greifen. Es versteht sich von selbst, daß die praktische Durchführung einer derartigen Arbeitspflicht auf große Schwierigkeiten stößt. Die besitzenden Klassen und der Mittelstand werden alle Schliche anwenden, um die Arbeit zu schwänzen, und werden alle Mittel ergreifen, um der neuen Ordnung

Hindernisse in den Weg zu legen. Es ist keineswegs leicht, die Sache so einzurichten, daß gewisse Lebensmittel nur laut Eintragung in den Arbeitsbüchern verabfolgt, widrigenfalls aber vorenthalten werden. Die Reichen, die Geld haben (und Geld heißt jetzt so viel wie Quittungsscheine für den Empfang von Produkten), haben zugleich auch tausend Möglichkeiten, die Räteregierung zu hintergehen und die Armen zu prellen. Diese Möglichkeiten müssen durch eine richtige Organisation der Lebensmittelverteilung zunichte gemacht werden.

Die Arbeitspflicht der Reichen kann, sagen wir, auf folgende Weise eingeführt werden: Jede Person, die, sagen wir, mehr als 500 oder 600 Rubel Monatseinkommen hat, jede Person, die Arbeiter einstellt, jede Familie, die Bediente hat usw., erhält ein Verbrauchs- und Arbeitsbuch. Und diesen Buchungen entsprechend ließe sich z. B. die Arbeitspflicht der Reichen bestimmen.

Die Arbeitspflicht der Reichen muß natürlich als Uebergang zu der allgemeinen Arbeitspflicht gedacht sein. Und das nicht allein deshalb, weil die Leistungsfähigkeit unserer Industrie und Landwirtschaft nur durch Heranziehung aller arbeitsfähigen Mitglieder der Gesellschaft gesteigert werden kann, sondern auch, weil eine Kontrolle über die Menge der Arbeitskraft und eine regelmäßige Verteilung dieser Arbeitskraft auf die verschiedenen Produktionsgebiete und die einzelnen Betriebe nötig ist. Genau so, wie der Krieg einerseits eine Mobilmachung sämtlicher Kräfte, andererseits aber ihre genaue Berechnung und Organisation erfordert, — genau so müssen im Krieg gegen die wirtschaftliche Zerrüttung alle für diesen Krieg brauchbaren Schichten herangezogen werden, sie müssen gezählt und zu einer Arbeitsarmee orga-

nisiert werden, die von Arbeitsdisziplin und dem Verständnis ihrer Arbeitspflichten erfüllt ist.

Gegenwärtig haben wir in Rußland infolge unserer wirtschaftlichen Mißstände und des Mangels an Heizmaterial und Rohstoffen (dieses Unglück wurde besonders dadurch verschärft, daß die Banden des deutschen Imperialismus den Süden Rußlands und die Ukraina besetzten), — eine starke Arbeitslosigkeit. Die Sache liegt folgendermaßen: Einerseits ist es klar, daß uns nur die lebendige Arbeitskraft retten kann, daß nur die Arbeit die Produktivität der Industrie und der Landwirtschaft zu steigern vermag, diese Arbeitskraft ist vorhanden, die Arbeitshände sind da; andererseits aber, trotzdem wir Arbeitshände in Hülle und Fülle besitzen, haben wir keine Verwendug für sie. Die Arbeitslosigkeit ist ohnehin groß. Wo sollte man alle die Menschen unterbringen, die durch die Arbeiter- und Bauernregierung zu arbeiten verpflichtet wären? Als eine der wichtigsten Aufgaben erscheint daher die Schaffung von öffentlichen Arbeiten und allerlei wichtigen Staatsbauten (Bau von Eisenbahnen, Ausbeutung von Bergwerken, Drainage- und Bewässerungsarbeiten, Ausbeutung der Torflager, Bau von Getreidespeichern, Anlage von Hebevorrichtungen usw.). Aber wiederum ist es klar, daß diese Arbeiten nicht auf einmal alle freien Arbeitskräfte zu verbrauchen vermögen, die in Ueberfülle vorhanden sind.

Aus diesem Grunde wird man sich in der allerersten Zeit mit einer Statistik der Arbeitskräfte, einschließlich ihres Berufes und ihres Faches, und der Einführung der Dienstpflicht laut Forderung der Räteregierung oder der Produktionsverwaltungsorgane der Arbeiter begnügen müssen. Ein Beispiel möge dies erklären. Angenommen, zur Erforschung neuer Bergwerke in Sibirien sind Fachingenieure erforderlich. Die

metallurgische oder die Bergwerksabteilung des oberen Wirtschaftsrates schreibt so und so viel Ingenieurstellen aus. Die statistische Abteilung für Arbeitskräfte sieht in den betreffenden Listen nach, findet die passenden Personen; und diese sind dann verpflichtet, sich dorthin zu begeben, wohin sie beordert werden.

Natürlich wird in dem Maße, in dem die Organisation der Produktion ins rechte Geleise tritt, auch die Arbeitsmöglichkeit geschaffen werden, und so wird allmählich auch die Arbeitspflicht ins Leben treten, das heißt die Heranziehung aller arbeitsfähigen Elemente der Gesellschaft zur obligatorischen Arbeit.

Die Arbeitspflicht ist an und für sich keineswegs etwas Neues. Gegenwärtig besteht in fast allen kriegführenden Ländern für die Bevölkerung eine von den imperialistischen Regierungen eingeführte Arbeitspflicht (vor allem für die unterdrückten Klassen). Aber jene Arbeitspflicht, die in West- und Mitteleuropa besteht, unterscheidet sich von der Arbeitspflicht, die wir einführen müssen, wie Himmel und Erde. Die Einführung der Arbeitspflicht in den imperialistischen Ländern bedeutet eine völlige Versklavung der Arbeiterklasse, ihre vollständige Unterjochung von seiten des Finanzkapitals und des Raubgesindels des Staates. Warum? Sehr einfach. Darum, weil die Arbeiter dort nicht durch sich selbst regiert werden, sondern weil dort Generäle, Bankiers, reiche Syndikatsmitglieder, bürgerliche Schieber und Minister nach ihrem Gutdünken über die Arbeiter regieren. Der Arbeiter ist dabei bloß das Werkzeug in ihren Händen. Er ist wie der Leibeigene, über den sein Herr verfügen kann, wie er will. Es ist begreiflich, daß die Arbeitspflicht in den westeuropäischen Staaten einen neuen Frondienst bedeutet, eine Leibeigenschaftspflicht, ein Militärzuchthaus. Die Arbeitspflicht wurde eingeführt, damit der mörde-

rische Krieg endlos weiter gehe und die Arbeiter die Taschen der Herren Kapitalisten weiter füllen.

Bei uns aber müssen die Arbeiter **selber**, mittels ihrer eigenen Organisationen und auf Grund der **Selbstverwaltung der Arbeiter** diese Arbeitspflicht einführen und durchführen. Da stehen keine Bourgeois über ihnen. Im Gegenteil, die Arbeiter stehen über den ehemaligen Bourgeois. Die Kontrolle, die Berechnung, die Verteilung der Arbeitskräfte — all das ist bei uns Sache der **Arbeiterorganisationen**, und, insofern die Arbeitspflicht auch auf das flache Land ausgedehnt wird, Sache der Bauernräte, die **über** der Dorfbourgeoisie stehen und sich diese unterwerfen werden. Alle Organe, die die Arbeitskräfte verwalten, müssen durchwegs Arbeiterinstitutionen sein. Das ist auch ganz natürlich: Wenn die Arbeiter die Leitung der Industrie besorgen, so befindet sich auch die Arbeitsverwaltung — denn sie bildet ja nur einen **Teil** der Produktionsverwaltung — in den Händen der Arbeiter.

Für die Arbeiterklasse, die das ökonomische, wirtschaftliche Leben beherrschen will (und trotz aller Hindernisse auch es schon beherrscht), für die Arbeiterklasse, die zur Herrin aller Güter wird, erhebt sich nun die Grundfrage nach dem Aufbau der Produktion. Der Aufbau der Produktion erfordert ihrerseits die Lösung zweier Aufgaben: die Organisation der **Produktionsmittel** (Statistik, Kontrolle, richtige Verteilung der Brennstoffe, der Rohstoffe, der Maschinen, der Werkzeuge, der Sämereien bsw.) und die Organisation der **Arbeit** (Statistik, Kontrolle, richtige Verteilung der Arbeitskräfte). Damit **alle** Kräfte der Gesellschaft gleichmäßig ausgenutzt werden können, ist die Arbeitspflicht erforderlich, und die Arbeiterklasse wird sie früher oder später auch einführen. Dann wird das

Schmarotzertum verschwinden, und es werden nur noch gesellschaftlich nützliche Arbeiter bleiben.

XIII. Richtige Verteilung der Produkte; Vernichtung des Handelsgewinns und der Spekulation; Konsumkommunen.

Die Produktion kann nur dann richtig beherrscht werden, wenn die Verteilung der Produkte beherrscht wird. Wenn die erzeugten Produkte nicht richtig verteilt werden, kann auch eine regelmäßige Produktion nicht vor sich gehen. Angenommen, alle größten Industriezweige seien verstaatlicht. Wie wir gesehen haben, arbeitet ein Industriezweig für den anderen. Damit die Produktion gut vonstatten gehe, ist es notwendig, daß dem einen Industriezweig so viel Material geliefert werde, wie er braucht: dem einen Unternehmen soviel, dem andern soviel. Man muß also die erzeugten Produkte richtig verteilen, ganz planmäßig, den Bedürfnissen der Betriebe entsprechend. An die Organe, die die Erzeugung irgendeines Produktes verwalten, müssen sich die verschiedenartigsten Versorgungsorgane anschließen, das heißt Arbeiterorganisationen, welche die Verteilung der Produkte unter sich haben. Nur auf diese Weise kann die Produktion im großen und ganzen glatt vor sich gehen.

Doch es gibt Produkte, die, ähnlich wie das Brot, direkt für den persönlichen Verbrauch des Konsumenten verwandt werden. So zum Beispiel viele Lebensmittel, ein großer Teil der Gewebe, viele Gummiwaren (z. B. Gummischuhe werden von keiner Fabrik weitergekauft, sondern gelangen unmittelbar in den Gebrauch des Konsumenten) und anderes mehr. Hier ist eine genaue Statistik und gerechte Verteilung unter der Bevölkerung notwendig. Aber eine solche gerechte Verteilung wäre undenkbar ohne Durchführung eines

bestimmten Planes. Zuerst muß die Produktenmenge berechnet werden, dann das Bedürfnis danach, und schließlich wird auf Grund dieser Berechnung die Verteilung angeordnet. Ein anschauliches Beispiel für die Notwendigkeit eines gemeinsamen Arbeitsplanes bietet uns die Lebensmittelfrage, die Frage der Brotverteilung. Wir sehen heute, daß die Bourgeoisie, die Schieber, die rechten Sozialrevolutionäre, die Menschewiki, die Dorfwucherer — sie alle sich danach reißen, daß das staatliche Getreidemonopol aufgehoben und den Schiebern, den großen wie den kleinen, den Lieferanten und den Kettenhändlern, freies Spiel gelassen werde. Es ist klar, warum die Gewinnler an der Aufhebung des Monopols interessiert sind: immerhin werden sie durch dieses Monopol gehindert, den Konsumenten nach Belieben zu schinden. Andererseits aber ist auch klar, daß jetzt Unfug getrieben wird: die Reichen essen nach wie vor ihr Weißbrot, denn sie kaufen Weißmehl „von hinten rum", vom anderen Mehl ganz zu schweigen; sie zahlen Kriegspreise und bekommen alles. Wer hilft ihnen dabei? Natürlich die Herren Schieber. Ihre Sorge ist nicht etwa, die Bevölkerung zu ernähren, sondern bloß mehr einzuheimsen, mehr zu gewinnen. Und mehr zu verdienen geben kann natürlich nicht der Arme, sondern der Reiche. Deshalb bringen die Spekulanten ihr Getreide nich nach den Orten, wo die Not am größten ist, sondern dorthin, wo gute Preise gezahlt werden. Und d a s zu verhindern, ist bis jetzt noch nicht gelungen. Daraus folgt also, daß zur richtigen Verteilung des Getreides nicht nur das Getreidemonopol und die Arbeiten des Lebensmittelkomitees und der Lebensmittelämter nicht aufgehoben werden dürfen, sondern ganz im Gegenteil — man muß dieses Monopol aufs strengste aufrechterhalten, mit den Schiebern unerbittlich verfahren und die Schleichhändler so in Angst versetzen, daß sie nicht mehr

wagen, am Unglück des Volkes reich zu werden und den allgemeinen Ernährungsplan zu durchkreuzen. Das Unheil besteht nicht etwa darin, daß wir ein Monopol und keinen Privathandel haben, sondern darin, daß das Getreidemonopol schlecht durchgeführt wird und der Schleichhandel gedeiht; und das geschieht zu einer Zeit, da die fruchtbarsten Provinzen von den deutschen Truppen besetzt sind, da an vielen Orten das Saatgetreide verzehrt ist und die Felder unbestellt bleiben — zu einer Zeit, da Menschen h u n g e r n! Jedes Stück Brot ist jetzt kostbar, jedes Pfund Mehl unschätzbar! Und gerade deshalb muß alles einer strengen Kontrolle unterworfen werden, damit keine Krume Brot verloren gehe, damit das gesamte Getreide gleichmäßig verteilt werde, damit die Reichen keinerlei Vorteile genießen. Das, wiederholen wir, kann und muß geschehen, wenn alle Arbeiter gemeinsam ans Werk gehen ,wenn sie die Arbeiterorganisationen in ihrem Wirken fördern, wenn sie auf das Treiben der Spekulanten und der Schieber die Hand legen.

Leider gibt es auch bei uns viel unvernünftige arme Leute, die auf eigenes Risiko Einkäufe machen und sich nicht um die Arbeiterverpflegungsorganisationen kümmern, wodurch sie die Sache der Allgemeinheit sehr schaden. Jeder einzelne von ihnen denkt: „Was man da auch reden mag, ich werde schon meinen Vorteil wahren“, und er begibt sich hin, Getreide einzukaufen. Unterwegs passieren ihm dann alle möglichen Zusammenstöße wegen dieses Einkaufs, und da beginnt das Klagen: Man lasse einen nicht einmal für sich sorgen. In Wirklichkeit aber erinnert die Sache nur zu oft an folgendes: Stellen wir uns vor, es fährt ein Eisenbahnzug, vollgepfropft mit Menschen, man steht in den Gängen, liegt auf dem Boden, kurz, kein Stecknadelknopf hat Platz! Da merkt einer, es riecht nach Brand,

er beginnt aus vollem Halse zu brüllen: „es brennt!" und stürzt, wie ein Besessener um sich schlagend, zur Tür. Alle drängen vor Angst ganz kopflos zum Ausgang, es entsteht ein furchtbares Gedränge und eine Schlägerei; die Menschen schlagen, beißen einander, drücken einander die Rippen ein, Kinder werden überrannt, erstickt. Die Folge davon ist — Dutzende von Toten, Verwundeten, Verstümmelten. Und? Es konnte ganz anders sein. Hätten sich vernünftige Menschen gefunden, um die Menge zurückzuhalten und zu beruhigen, so wären alle, der Reihe nach hinausgekommen, ohne die leiseste Verletzung zu erfahren! Woher kam das alles? Daher, weil jeder Einzelne dachte: meine Haut ist mir am nächsten, die andern gehen mich nichts an. Und so hat man ihm vielleicht zuerst das Genick gebrochen!

Dieselbe Geschichte wiederholt sich mit den Leuten, die auf eigenes Risiko Getreide einkaufen, trotz der Verfügungen der Arbeiterverpflegungsorganisationen. Jeder denkt, er kann sich am besten helfen. Was ist aber davon die Folge? Daß durch diese Einkäufe jede genaue Bestandsaufnahme unmöglich gemacht und jede regelrechte Getreideverteilung unterbunden wird. Man will zum Beispiel aus einer Ortschaft, wo noch ein wenig Getreide vorhanden ist, das Getreide nach einem anderen Orte transportieren, wo tasächlich Hunger herrscht; da kommen die Leute aus dem anderen Ort und kaufen alles auf. Nun mag der erste Ort rein verhungern. Und ferner. Werden einmal die gesellschaftlich organisierten Einkäufe verhindert, so taucht der Schieber, Hamsterer und Spekulant auf der Bildfläche auf. Sofort beginnt er sich an den Privateinkäufen die Hände zu wärmen. Auf diese Weise fördern die armen und unbewußten Elemente, ohne sich darüber klar zu werden, die Tätigkeit der Blutsauger und Schieber, deren Platz eigentlich am Galgen wäre. So

wird klar, wie es kommt, daß die Herren Spekulanten die Unzufriedenheit der Hungrigen gegen die Räte-Regierung auszunutzen verstehen, und die schlimmsten Gauner, Schwindler und Schieber an der Spitze der Putsche gegen die Räteregierung anzutreffen sind, die hie und da in Krähwinkel ausbrechen. Die Arbeiter müssen ein- für allemal begreifen, daß ihre Rettung nicht auf dem Wege einer Rückkehr zum Alten sei, sondern auf den Wegen, die vorwärts führen, zur Vernichtung der Spekulation, zur Vernichtung des Handels, zur gesellschaftlichen Verteilung der Produkte durch die Arbeiterorganisationen.

Dasselbe muß auch in Hinblick auf eine ganze Reihe anderer Produkte gesagt werden. Die Arbeiterklasse darf nicht dulden, daß die reichen Leute für gute Bezahlung alles erhalten; und die Arbeiterklasse darf nicht zulassen, daß die Schieber ihre fabelhaften Profite einstreichen, alle die Spekulanten, die wie Aasgeier herbeigeflogen kommen und ihr dunkles Handwerk betreiben. Eine richtige Verteilung der Produkte auf Grund der genauen Berechnung der Bedürfnisse einerseits und der Bestandesaufnahme der Vorräte andererseits — das ist eine der Grundaufgaben, die vor der Arbeiterklasse stehen. Das bedeutet eine Verstaatlichung (Nationalisierung) des Handels, oder eigentlich eine Aufhebung des Handels, denn der Uebergang zur gesellschaftlichen Verteilung der Produkte verträgt sich nicht mit der Existenz von Gewinnlern und allerlei Lieferanten, die wie Schmarotzer leben und die Sache der allgemeinen Versorgung schädigen. Nicht rückwärts, zum „freien Privathandel", das heißt, zur „freien" Plünderung, sondern vorwärts, zur genauen, planmäßigen Verteilung der Produkte durch die Arbeiterorganisationen — das muß die Parole der klassenbewußten Arbeiter sein.

Zwecks einer möglichst erfolgreichen Verwirklichung eines solchen Planes muß ein obligatorischer Zusammenschluß der Bevölkerung zu Konsumkommunen (Verbrauchskommunen) angestrebt werden. Man kann nur dann irgendein Produkt gleichmäßig verteilen, wenn die Bevölkerung, die dieses Produkt erhält, zu größeren Gruppen mit genau festzustellenden Bedürfnissen vereinigt ist. Ist dagegen die Bevölkerung nicht vereinigt, unorganisiert und zersplittert, so ist es außerordentlich schwer, diese Verteilung auf eine richtige Basis zu stellen: es läßt sich dann nicht feststellen, was und wieviel nötig ist, wohin und wieviel geschickt werden, und wie, das heißt durch welche Instanzen, die Verteilung geschehen soll. Stellen wir uns vor, daß die Bevölkerung, sagen wir nach Bezirken in Konsumkommunen vereinigt ist. Jedes Stadtviertel sei in eine Art Verbrauchsgenossenschaft, in eine Konsumkommune verwandelt, die mit den einzelnen Hauskomitees in Verbindung stünde. Dann wird jedes Produkt zuerst unter diesen Kommunen verteilt und diese wiederum berechnen im voraus, wieviel und was sie brauchen, und verteilen dann durch ihre Angestellten das Produkt weiter unter den einzelnen Konsumenten.

Beim Zusammenschluß der Bevölkerung zu solchen Konsumkommunen können die bereits bestehenden Konsumgenossenschaften eine wichtige Rolle spielen. Je umfassender die Tätigkeit der Konsumgenossenschaften ist, je weitere Kreise der Gesellschaft sie umfassen, um so eher werden sich diese Konsumgenossenschaften in Organe zur Versorgung der Gesamtbevölkerung verwandeln lassen. Obligatorische Kommunen auf Basis der bereits bestehenden Konsumgenossenschaften — das wird wohl die geeignetste Form zur Organisierung der Verteilung sein, mit

Hilfe derer der Handel endgültig verdrängt und der Handelsprofit ein für allemal vernichtet sein wird.

Um die Aufgabe der richtigen Produktenverteilung noch mehr zu erleichtern, muß man danach streben, daß der Privathaushalt durch öffentliche Haushaltung ersetzt werde. Gegenwärtig hat jede Familie ihre eigene Küche, kauft selbständig, unabhängig von den anderen ein, indem sie die Frau zur Sklaverei verdammt und sie in eine ewige Köchin verwandelt, die von morgens früh bis abends spät nichts anderes sieht als Küchengeschirr, Besen, Waschlappen und allerhand Unrat. Dabei wird eine ungeheure Menge an Kraft und Geld blindlings vergeudet. Würde man die Privathaushaltungen, vor allem die Nahrungsversorgung vereinigen und zentralisieren (zum Beispiel auf dem Wege einer allgemeinen Rationierung von Produkten, einer gemeinsamen Zubereitung der Speisen und der Einrichtung von mustergültigenSpeiseanstalten großen Stils), dann ließen sich die Bedürfnisse eher kontrollieren und, abgesehen von der Kraft-, Zeit- und Geldersparnis, könnte man dann in der richtigen Verteilung bedeutend weiter kommen.

Ein besonders wunder Punkt für die städtischen Arbeiter, eine der wichtigsten Fragen ist die Wohnungsfrage. Die armen Leute werden da unbarmherzig ausgebeutet. Die Hausbesitzer dagegen bereichern sich wahnsinnig. Eine schwierige aber dankbare Aufgabe ist die Enteignung dieser Art von Eigentum, die Uebergabe der Häuser und der verschiedenen Räumlichkeiten an die Arbeiterorganisationen oder die Organe der Räteregierung, und eine genaue Wohnungsrationierung. Die großen Herren haben nun lange genug geschwelgt! Nun hat der sich abrackernde Arme ein Recht auf eine warme Stube und ein menschenwürdiges Dasein!

Auf diese Art und Weise muß nach und nach das Wirtschaftsleben umgestaltet werden. Die Arbeiterklasse organisiert die Produktion. Die Arbeiterklasse organisiert die Verteilung. Die Arbeiterklasse organisiert den Verbrauch: Nahrung, Kleidung, Wohnungen — alles unterliegt der Berechnung und der zweckmäßigsten Verteilung. Es gibt keine Herren mehr — es herrscht nur die Selbstverwaltung der Arbeiterklasse!

XIV. Die Arbeitsdiziplin der Arbeiterklasse und der armen Bauern.

Die Produktion so zu gestalten, daß man ohne Herren, auf genossenschaftlicher Grundlage leben kann, ist durchaus etwas Gutes. Aber sagen und tun sind zwei verschiedene Dinge. Die Schwierigkeiten sind unabsehbar: Erstens, haben wir jetzt das Erbteil des unglückseligen Kriegs schwer zu tragen, der das Land zugrunde gerichtet hat. Die Arbeiterklasse muß nun die Suppe auslöffeln die Nikolaus Romanow mit seinen Getreuen — den Stürmers, Suchomlinows und Protopopows — eingebrockt, und die dann von Gutschkow und Rodsjanko mit ihren Dienern — Kerenski, Zeretelli, Dan und der übrigen Verrätergesellschaft nachgerührt wurde; ferner hat die Arbeiterklasse die Produktion zu organisieren, indem sie die Schläge der schlimmsten Feinde abwehrt; die einen greifen in kannibalischer Gier von außen an, die andern sind bemüht, die Arbeiterregierung von innen heraus zu sprengen. Damit man unter diesen Umständen siegen, endgültig und ein- für allemal siegen kann, muß die Arbeiterklasse auch ihre eigene Schlamperei besiegen. Während die A r b e i s a r m e e organisiert wird, muß die r e v o l u t i o n ä r e A r b e i t s d i s z i p l i n dieser Armee geschaffen werden. Es gibt nämlich noch solche Schichten unter den Arbeitern, die

offenbar nicht daran glauben, daß sie selbst über ihr Leben verfügen dürfen. Die Staatskasse ist doch jetzt die Arbeiter- und Bauernkasse; die Fabriken sind Volksfabriken; der Grund und Boden ist Nationaleigentum; die Waldungen, Maschinen, Bergwerke, Kohlenlager, das Inventar und die Gebäude — alles geht an das werktätige Volk über. Die Verwaltung all dessen ist die Arbeiterverwaltung. Jetzt ist das Verhältnis des Arbeiters oder des Bauern zu all den Gütern ein anderes geworden: früher gehörten sie dem Besitzer, jetzt aber dem ganzen Volke. Der Unternehmer preßte aus dem Arbeiter alles aus, was er konnte. Der herrschaftliche Gutsbesitzer schund und schröpfte den armen Bauern oder den Taglöhner. Sowohl der Arbeiter wie der Taglöhner waren in ihrem guten Recht, wenn sie sich nicht für verpflichtet hielten, aus Zwang gut zu arbeiten zugunsten des Unternehmers, um die Macht und die Herrschaft seiner Peiniger zu stärken. Deshalb kann auch von keiner Arbeitsdisziplin die Rede sein, wenn der Arbeiter über sich die Peitsche des Kapitalisten, oder der Bauer und der Taglöhner die Knute des Gutsbesitzers schwingen sieht. Ganz anders ist es jetzt. Diese Peitschen sind in Rußland vernichtet. Die Arbeiterklasse arbeitet hier für sich selbst; sie schafft nicht mehr das Geld für den Kapitalisten, sondern verrichtet eine gemeinnützige Arbeit, die Arbeit des werktätigen Volkes, das früher versklavt war.

Und dennoch, wiederholen wir, gibt es solche zielunbewußte Arbeiter, die all das nicht einzusehen scheinen. Woher kommt das? Es kommt daher, daß sie allzulange Sklaven gewesen sind. Sklaven- und Bedienten-Gedanken kommen ihm nicht aus dem Sinn. In ihrem Innern denken sie vielleicht, daß man ohne Gott und die Herrschaften doch nicht auskommen kann. Und so nutzen sie die Revolution derart aus, daß sie möglichst

viel dabei zu profitieren, zu gewinnen suchen — sie denken nie an ihre Pflicht der Arbeit gegenüber, daran, daß nachlässige und betrügerische Arbeit jetzt ein Verbrechen gegen die arbeitende Klasse selbst bedeutet. Denn nicht zugunsten des Unternehmers wird die Arbeit geleistet, sondern diese Arbeit stützt die Arbeiter und die Armen, die nun am Staatssteuer sitzen. Man betrügt nicht mehr die Direktoren und die Bankiers, sondern die Mitglieder der Arbeiterverwaltungsstellen, die Arbeiterverbände, die Arbeiter- und Bauernregierung. Wenn man mit den Maschinen nachlässig umgeht, wenn man die Instrumente verdirbt, wenn man die Arbeitszeit vertrödelt, damit doppelt bezahlte Ueberstunden herauskommen — so wird dadurch nicht ein Unternehmer betrogen, nicht ein Kapitalist geschädigt, sondern die ganze Arbeiterschaft in ihrer Gesamtheit. Dasselbe ist auf dem Lande der Fall: Wer heutzutage das Wirtschaftsinventar raubt, das den Bauern und Landarbeitern zur Verfügung gestellt wird, der bestiehlt nicht etwa einen Gutsbesitzer, der schon längst abgesetzt ist, sondern die Gesellschaft. Wer ungeachtet des Verbots von seiten der Arbeiterorganisationen Wald fällt, der bestiehlt die Armen. Jeder, der anstatt auf dem dem Gutsbesitzer abgenommenen Lande zu arbeiten, Getreideschiebungen oder Schleichhandel betreibt, der ist ein Betrüger und ein Verbrecher gegen die Arbeiter und die Bauern.

Es leuchtet nun einem jeden ein, daß, damit die Produktion auf die Beine gestellt und organisiert werde, die Arbeiter auch sich selbst organisieren und eine eigene Arbeitsordnung schaffen müssen. In den Fabriken und den Werken müssen die Arbeiter darauf achten, daß jeder Genosse das erforderliche Arbeitspensum leiste. Die Gewerkschaften und die Betriebsräte verwalten die Produktion. Sie können die tägliche Arbeitszeit nach

Möglichkeit verkürzen — und wir wollen eine so gute Produktionsorganisation anstreben, daß jede Schicht nicht acht, sondern nur noch sechs Stunden arbeite. Aber dieselben Arbeiterorganisationen, und mit ihnen die Arbeiterregierung und somit auch das gesamte arbeitende Volk dürfen und müssen fordern, daß ihre Mitglieder mit dem Volksgut am sparsamsten umgehen und ihre Arbeit am gewissenhaftesten verrichten. Die Arbeiterorganisationen — und vor allem die Gewerkschaften — stellen selbst die Produktionsnorm auf, d. h., dasjenige Quantum des betreffenden Produktes, das jeder einzelne im Laufe eines Arbeitstages zu erzeugen hat. Wer dieses Quantum nicht liefert (Krankheit oder Schwäche wird dabei natürlich berücksichtigt), der sabotiert, d. h., der schädigt die große Sache des Aufbaues der neuen, freien, sozialen Ordnung, der hindert die Arbeiterklasse, den Weg zum vollkommenen Kommunismus zu gehen.

Die Produktion ist wie eine Riesenmaschine, deren alle Teile zueinander passen und gleich gut gehen müssen. Ein schlechtes Werkzeug bei einem guten Arbeiter ist Unsinn; ein gutes Werkzeug bei einem schlechten Arbeiter ist ebenfalls Unsinn. Sowohl der Arbeiter wie das Werkzeug in seinen Händen müssen gut sein.

Deshalb müssen wir aus aller Kraft die Lieferung von Brennstoffen und Rohmaterial organisieren, die Beförderung ordnen, das Brennmaterial und die Rohstoffe gleichmäßig verteilen und andererseits auch alle Maßnahmen ergreifen, damit Selbstdisziplin, Ordnung und gewissenhaftes Arbeiten aufrecht erhalten werden.

In Rußland ist das schwerer zu erreichen als in jedem anderen Lande. Die Arbeiterklasse (und um so weniger die armen Bauern) ist hier noch nicht durch die langjährige Schule der Organisation gegangen, wie die Ar-

beiter Westeuropas und Amerikas. Wir haben viele Arbeiter, die jetzt erst zu Arbeitern geworden sind, die sich jetzt erst an ein gemeinsames Arbeiten gewöhnen und sich den Gedanken abgewöhnen, daß sie „all das einen Pfifferling angehe!" Solche Elemente streben stets verschiedenen Zielen zu. Je mehr Leute es gibt, die im Kopfe haben: „Soll ich am Ende selbst ein Geschäft anfangen, Geld auftreiben und einen Laden auftun? . ." — um so schwerer wird es sein, eine richtige Arbeitsdisziplin einzuführen. Aber um so stärker muß das Betreiben des Vortrupps der Revolution — der aufgeklärtesten Arbeiter und der Arbeiterorganisationen — sein, diese Disziplin einzusetzen, durchzuführen und zu befestigen. Gelingt das, dann wird es auch gelingen, alles zu organisieren; und die Arbeiterklasse wird als Siegerin hervorgehen aus den Schwierigkeiten, die geschaffen worden sind: Durch den Krieg, die allgemeine Zerrüttung- die Sabotage und die ganze Barbarei und Brutalität des kapitalistischen Systems.

XV. Das Ende der Geldherrschaft.

(„Staatsfinanzen" in der Räterepublik und Geldwirtschaft.)

Geld — das ist jetzt eine Art Schein zum Empfang von Waren. Wer viel Geld hat, der kann also viel kaufen, der ist reich. So tief auch der Geldwert sinken mag — wer mehr davon hat, dem geht es besser. Die reichen Klassen, die Geld in Hülle und Fülle haben, leben einen guten Tag. So haben in der Stadt die Händler, Kaufleute, Kapitalisten und Spekulanten, auf dem Lande die Kriegslieferanten, die während des Krieges ungeheuerlich viel zusammengeschachert haben, Hunderttausende buntfarbiger Papierscheine zusammengescharrt.

Es ist soweit gekommen, daß sie das Geld in Kisten und Gläsern in die Erde vergraben, so viel Scheine besitzen sie.

Aber der Arbeiter- und Bauernstaat braucht Geld. Alle weiteren Ausgaben von Papiergeld drücken seinen Wert herab: je mehr Papiergeld ausgegeben wird, um so billiger wird es. Doch müssen die Fabriken und Werke mit Hilfe von Geldscheinen unterhalten werden; die Arbeiter müssen entlohnt werden; die Verwaltung muß ausgehalten, die Angestellten müssen bezahlt werden. Woher das Geld nehmen? Dazu müssen vorderhand die reichen Klassen besteuert werden. Einkommen- und Vermögenssteuer, das heißt Besteuerung der großen Einkommen und der großen Vermögen — das muß die Grundsteuer sein, die Steuer der Reichen, derjenigen, die einen Einkommenüberschuß haben.

Jetzt aber, inmitten des Revolutionsfiebers, da es schwer fällt, eine regelmäßige Steuereintreibung durchzuführen, jetzt sind auch alle anderen Formen der Geldbeschaffung zulässig und zweckmäßig. Zweckmäßig und richtig ist zum Beispiel folgende Maßnahme: die Regierung erklärt, bis zu dem und dem Termin müssen alle Geldscheine in neue eingetauscht werden, da das alte Papiergeld außer Kraft trete. Das bedeutet so viel, daß jedermann seinen Strumpf und sein Geheimfach leeren und das Geld auf die Bank bringen muß. Und nun kann man folgendermaßen verfahren. Die Ersparnisse der kleinen Leute werden unangetastet gelassen: man zahlt Rubel für Rubel aus, tauscht jeden alten Rubel in einen neuen um; von einer bestimmten Summe an wird aber ein Teil zugunsten des Staates zurückbehalten, und zwar, je höher die ersparte Summe ist, um so mehr wird zurückbehalten, — etwa so: bis zu fünftausend wird der ganze Betrag eingetauscht, von den folgenden fünf-

tausend Rubeln wird der zehnte Teil eingezogen, vom dritten Fünftausend der siebente Teil, vom vierten der vierte Teil, vom fünften die Hälfte, vom sechsten drei Viertel, und von einer bestimmten Summe aufwärts wird der Betrag g a n z k o n f i s z i e r t.

Somit wäre die Macht der Reichen genügend untergraben, für die Bedürfnisse des Arbeiterstaates hätte man genug Mittel, und alle wären mehr oder minder in ihren Einkommen gleichgestellt.

In Revolutionszeiten ist auch die Erhebung einer Extrasteuer von der Bourgeoisie zulässig; das heißt, es werden laut Verfügung der Sowjetinstanzen zwangsweise einmalige Beiträge erhoben. Aber es ist nicht recht, wenn der eine Rat die Bourgeoisie auf die eine Weise belastet, ein anderer auf eine andere, ein dritter auf eine dritte; das ist ebenso unzulässig, wie eine Mannigfaltigkeit in der lokalen Besteuerung.

Infolgedessen m u ß d a n a c h g e s t r e b t werden, daß der ganze Steuerapparat vereinheitlicht, nach einem gemeinsamen P l a n durchgeführt werde, der für die ganze Räterepublik anwendbar wäre. Solange das nicht der Fall ist, sind Extrasteuern zulässig. „In der Not frißt der Teufel Fliegen", sagt das Sprichwort. Man muß nur eingedenk sein, daß die Aufgabe der Partei, die Aufgabe der Räte, die Aufgabe der Arbeiterklasse und der armen Dorfbevölkerung gerade darin besteht, die Steuererhebung zu vereinheitlichen und zu zentralisieren, auch hierin Ordnung zu schaffen und planmäßig die Bourgeoisie aus den Schützengräben ihrer ökonomischen Front auszuräuchern.

Es sei jedoch bemerkt, daß je besser die Produktion organisiert ist und auf Grund des neuen Arbeitsprinzips funktioniert, um so tiefer sinkt die Bedeutung des G e l d e s ü b e r h a u p t. Wahrhaftig. Früher, zur Zeit der Herrschaft des Privatunternehmertums verkauften

die Privatunternehmen ihre Waren an einander; jeßt aber vereinigen sich mit der Zeit diese Betriebe und verwandeln sich in verschiedene Abteilungen der gesellschaftlichen Produktion. Die Produkte werden nicht auf dem Wege des freien Marktverkehrs verteilt, sondern planmäßig, laut den Verordnungen der Arbeiterorgane. Wir sehen also hier dieselbe Geschichte, wie bei den Kapitalisten in den sogenannten kombinierten Betrieben.

Kombinierte (zusammengeseßte) Betriebe nennt man solche Unternehmen, die verschiedenartige Produktionsgebiete umfassen. In Amerika, z. B., hat man Unternehmen, die sowohl Metallwerke besißen, wie Kohlengruben, Eisenminen und Dampfschiffahrtsgesellschaften. Ein Teil des Unternehmens liefert dem andern das Rohmaterial oder besorgt die Beförderung des fertigen Produkts. Da aber alle einzelnen Zweige Teile eines und desselben Unternehmens sind, so verkauft natürlich der eine Betrieb seine Erzeugnisse dem anderen Betrieb nicht, sondern die erzeugten Produkte werden laut Anordnung des für alle Teile des kombinierten Unternehmens gemeinsamen, zentralen Büros verteilt. Oder nehmen wir ein anderes Beispiel: In einer Fabrik geht irgendein Halbfabrikat von der einen Abteilung in die andere über, so daß innerhalb der Fabrik Kauf und Verkauf nicht staattfindet. Genau dasselbe wird in der Gesamtproduktion der Fall sein. Wenn die hauptsächlichsten Zweige der Produktion organisiert sein werden, dann werden sie sich in ein riesiges gesellschaftliches Unternehmen verwandelt haben mit einer gemeinsamen Arbeiterverwaltung — ein Unternehmen, unter dessen allen Teilen eine richtige Verteilung der notwendigen Produktionsmittel: der Brennstoffe, des Rohmaterials, der Halbfabrikate, der Hilfsmaterialien usw. stattfinden wird. Und das heißt soviel, daß das Geld seine Bedeutung verlieren wird. Es hat nur dann

eine Bedeutung, wenn die Produktion nicht organisiert ist; je organisierter diese ist, umso geringer wird die Rolle des Geldes, und infolgedessen fällt auch das Bedürfnis danach weg.

Und die Entlöhnung der Arbeiter? — wird man uns fragen. Auch hier immer wieder dieselbe Geschichte. Je organisierter in den Händen der Arbeiter die Gesamtproduktion sein wird, desto weniger werden die gesellschaftlichen Arbeiter mit Geld, und umsomehr in natura, das heißt mit Lebensmitteln, bezahlt werden. Wir sprachen bereits von den Konsumkommunen und Arbeitsbüchern. Laut den Eintragungen in den Arbeitsbüchern werden die Arbeiter aus den öffentlichen Lagerhäusern die Produkte erhalten, die sie brauchen werden, ganz ohne Geld, nur auf Grund der Bescheinigung, daß der Betreffende arbeitet und schafft. Natürlich kann die Sache nicht mit einem Mal in Kraft treten. Es wird viel Zeit vergehen, bis all das organisiert und eingerichtet sein wird, bis alles klappen wird. Es handelt sich um etwas Neues, noch nie Dagewesenes, und daher auch ungeheuer Schwieriges. Aber das eine ist klar: je mehr die Arbeiter die Produktion und die Produktenverteilung beherrschen werden, desto weniger Bedürfnis wird man nach dem Gelde haben — und so wird es nach und nach absterben.

Ohne Geld setzt auch der „Tauschverkehr zwischen Stadt und Land" ein: die städtischen Industrieorganisationen liefern den Dörfern Textilwaren, Eisenprodukte usw; die ländlichen Organisationen versorgen dagegen die Stadtbewohner mit Brot. Und auch da wird die Bedeutung des Geldes umso geringer werden, je enger untereinander die Arbeiterorganisationen der Arbeiter und der armen Dorfbevölkeung verbunden sein werden.

Jetzt, in diesem Augenblick braucht die Arbeiterregierung Geld und zwar sehr. Denn die Organisation der Produktion und der Verteilung beginnt erst jetzt Form anzunehmen, und das Geld spielt eine sehr, sehr große Rolle. Die Finanzen — der Geldumsatz des Staates — sind momentan von großer Bedeutung. Deshalb erhebt sich in ihrer ganzen Schärfe die Steuerfrage: die Steuern sind unbedingt notwendig; der Geldüberschuß der Stadt- und Dorfbourgeoisie muß unbedingt konfisziert werden; von Zeit zu Zeit müssen Extrasteuern erhoben werden.

Aber mit der Zeit wird auch das Steuerwesen absterben. Schon jetzt verschwindet, insofern die Produktion verstaatlicht ist, der Profit in den Händen der Kapitalisten; existieren einmal die Gutsbesitzer nicht mehr, so verschwindet auch die Besteuerung des Einkommens der Grundbesitzer, der sogenannten Bodenrente. Sind den Hausbesitzern die Häuser genommen, so verschwindet auch diese Quelle der Besteuerung. Der Reichtumsüberschuß wird konfisziert, die Reichen verlieren ihren Stützpunkt und alle werden allmählich zu Arbeitern im Dienste der proletarischen Staatsorganisation. (Später, bei vollkommenem Kommunismus, wenn auch der Staat abgestorben sein wird, werden sich alle, wie wir gesehen haben, in gleiche Genossen verwandelt haben, und jede Erinnerung an die Einteilung der Menschen in Bourgeoisie und Arbeiter wird verschwinden.)

Demnach ist klar, daß es einfacher ist, von vornherein weniger zu zahlen, als mehr Gehalt zu geben und danach einen Teil des Geldes in Form von Steuern abzuziehen. Wozu Kräfte und Mittel auf diesen Umweg vergeuden!

Andererseits aber haben wir gesehen, daß das Geld keine Rolle mehr spielt, wenn Produktion und Verteilung restlos organisiert sind. Niemand braucht dann

irgendwelche Abgaben mehr zu entrichten. Das Geld wird überhaupt nicht mehr nötig sein. Auch die Staatsleitung wird es also nicht mehr brauchen. Die Finanzwirtschaft wird eingehen.

Wir wiederholen: wir sind noch bei weitem nicht so weit. In nächster Zukunft kann davon noch nicht die Rede sein. Jetzt müssen wir dafür sorgen, daß Geldmittel aufgebracht werden. Aber auch jetzt schon unternehmen wir gewisse Schritte, die uns auf dem Wege der Vernichtung des Geldsystems überhaupt vorwärts führen. Die Gesellschaft verwandelt sich in eine riesige Arbeitsgenosesnschaft, die produziert und das Produzierte ohne jede Zuhilfenahme des Goldes oder des Papiergeldes verteilt. Die Herrschaft des Geldes geht zu Ende.

XVI. Keine Handelsbeziehungen zu dem imperialistischen Ausland für die russischen Bourgeois! (Nationalisierung des Außenhandels.)

Heutzutage lebt jedes Land unter den andern Ländern und ist von diesen sehr abhängig. Ohne den Handel mit den andern Ländern geht es sehr schlecht; das eine Land erzeugt mehr von den einen Produkten, ein anderes Land mehr von den anderen. Das blockierte Deutschland spürt an eigener Haut, wie schlecht es ohne fremde Zufuhr auskommen kann. Und hätte man, zum Beispiel, die Blokade Englands ebenso streng durchgeführt, wie die Deutschlands, so wäre England schon längst verloren. Die russische, von der Arbeiterklasse verstaatlichte, Industrie kann ebenfalls die Zufuhr gewisser Waren aus dem Auslande nicht entbehren. Andererseits braucht das Ausland, besonders Deutschland, Rohstoffe. Man lasse keinen Augenblick außer acht, daß wir inmitten der Raubstaaten des Kapitals leben, und so ist es nicht verwunderlich, wenn diese Raubstaaten be-

strebt sein werden, alles, was sie brauchen, sich auf dem Wege des Raubes anzueignen. Zugleich wird die russische Bourgeoisie, der so viele Hindernisse in Rußland in den Weg gelegt sind, mit allen Mitteln danach trachten, sich mit den ausländischen Imperialisten zu verbünden. Die ausländischen Bourgeois können unzweifelhaft die russischen Spekulanten weit besser bezahlen, als unsere einheimischen, vaterländischen, echtrussischen Bourgeois dazu imstande sind. Der Spekulant aber bedient denjenigen, der besser zahlt. Es wäre natürlich nicht zum Heil der Sozialistischen Sowjetrepublik, würde man unsere Bourgeoisie allerlei Waren frei nach dem Ausland exportieren und die ausländischen Marodeure hier frei alle beliebigen Geschäftchen abwickeln lassen.

Wenn früher die Frage des Außenhandels diskutiert wurde, war der strittige Punkt der: soll man die ausländischen Waren mit hohen Einfuhrzöllen belegen, oder soll man diesen Zoll im Gegenteil ganz aufheben? In den letzten Jahren der Herrschaft des Kapitals traten die Industriellen stark für eine Politik der hohen Zölle ein. Dadurch kamen die Syndikate zu ihren hohen Profiten: im Lande selbst waren sie die Monopolbeherrscher des Marktes und hatten keine Konkurrenten; die Mauer der Zölle versperrte dem Ausland den Weg. Mit Hilfe der hohen Einfuhrzölle konnten also die Syndikatsmitglieder, das heißt die großen Tiere des Kapitals, ihre Landsleute schamlos schinden. Es ging sogar so weit, daß Syndikate die Schindbegünstigung ihrer Landsleute dazu benutzten, um Waren zu niedrigen Preisen nach dem Auslande zu exportieren, um ihre Konkurrenten, die Syndikate des Auslands zu verdrängen. Natürlich galten diese niedrigen Preise nur für kurze Zeit. Sobald sie ihre Konkurrenten heruntergekriegt hatten, wurden auf den neugewonnenen Märkten die Preise in die Höhe geschraubt. Zur Ermöglichung einer solchen Taktik brauchen sie eben

Schutzzölle. Als die Sydikate vom Schutz der einheimischen Industrie redeten, war es ihnen in der Tat darum zu tun, ein Angriffsmittel, ein Mittel zur ökonomischen Eroberung der Außenmärkte zu haben. Und wie es stets in solchen Fällen ist, verbargen sie, die Berufsbetrüger, ihre Raubgelüste unter dem Deckmantel eines angeblichen Schutzes der nationalen Interessen.

In Anbetracht dessen stellten einige Sozialisten die Parole des Freihandels auf. Das würde so viel bedeuten, daß alles dem freien ökonomischen Wettbewerb der verschiedenen Bourgeoisien überlassen wäre. Aber diese Parole hing in der Luft und war einfach unbrauchbar. Warum sollte der Syndikatsmann auf seine Profite verzichten? Und erhält er nun einmal diese Profite dadurch, dass er sich mit hohen Schutzzöllen von seinem ausländischen Konkurrenten absperrt — warum sollte er auf diese Schutzzölle verzichten? Zuerst muß also der Syndikatsmann gestürzt werden, zuerst muß die sozialistische Revolution kommen. Das war die Antwort der wirklichen Sozialisten, unsere Antwort, die der Kommunisten-Bolschewiki. Sozialistische Revolution, das bedeutet die Einführung einer Ordnung, bei der sich alles in den Händen der zum Staate organisierten Arbeiterklasse befände. Wir haben bereits gesehen, welchen Schaden der Privathandel innerhalb des Landes verursacht. Ein solcher Handel zwischen den Ländern ist nicht minder schädlich. Es wäre also purer Unsinn: den Freihandel im Innlande aufzuheben, und ihn mit dem Auslande aufrechtzuerhalten. Genau so töricht erscheint vom Standpunkte der Arbeiterklasse das System der besonderen Besteuerung der ausländischen Kapitalisten. Ein dritter Ausweg ist vonnöten, und dieser Ausweg besteht in der Nationalisierung (oder Verstaatlichung) des

Außenhandels durch den proletarischen Staat.

Was bedeutet das? Das bedeutet, dass keiner der Einwohner Rußlands das Recht hat, mit den Kapitalisten des Auslandes Geschäfte zu schließen. Wird einer dabei ertappt, so erhält er eine Geldstrafe oder kommt ins Gefängnis. Den gesamten Außenhandel besorgt der Arbeiter- und Bauernstaat. Er schließt von Fall zu Fall alle geschäftlichen Abmachungen ab. Angenommen, die Amerikaner bieten uns Maschinen an und verlangen dafür so und soviel Waren oder ein gewisses Quantum Gold. Die Deutschen bieten aber dieselben Maschinen zu einem andern Preis und zu anderen Bedingungen an. Die Organisationen der Arbeiter (der Regierung, der Sowjets) entscheiden, ob man dieses Geschäft abschließen soll und wessen Angebot vorteilhafter sei. Wo es vorteilhafter ist, dort wird auch gekauft. Die Bevölkerung erhält die gekauften Produkte ohne jede Preistreiberei. Denn der Handel wird ja in diesem Fall nicht von den Kapitalisten, die den Arbeiter übervorteilen, abgeschlossen, sondern von den Arbeitern selbst. Auf diese Weise wird die Herrschaft des Kapitals auch aus diesen Schützengräben vertrieben. Die Arbeiter müssen den Außenhandel in ihre eigenen Hände nehmen (sie tun es auch, und taten es) und ihn so organisieren, dass kein einziger Schieber, kein einziger Schleicher, kein einziger Brandschatzer durch die Maschen der strengen Aufsicht schlüpfen kann.

Freilich muss auch hierbei gegen die kapitalistischen Schmuggler strengstens, ohne jegliche Nachsicht verfahren werden. Man muß sie ein für alle Mal von allen Tricks abgewöhnen. Die Angelegenheiten des Wirtschaftslebens sind nun die der werktätigen Massen. Nur auf dem Wege einer weiteren Befestigung einer derartigen Ordnung wird die Arbeiterklasse ihre end-

gültige Befreiung von allen Ueberbleibseln des verruchten kapitalistischen Regimes erlangen.

XVII. Neben der wirtschaftlichen die geistige Befreiung! (Kirche und Schule in der Räterepublik.)

Die Arbeiterklasse und ihre Partei — die Partei der Kommunisten-Bolschewiki — streben nicht nur nach einer wirtschaftlichen Befreiung, sondern auch zugleich nach der geistigen Erlösung der werktätigen Massen. Die ökonomische Befreiung selbst wird umso erfolgreicher vor sich gehen, je schneller der Proletarier und der Landarbeiter sich den ganzen Unsinn aus dem Kopfe schlagen wird, den ihm alle seine Herrschaften, die Gutsbesitzer, Fabrikanten und Bourgeois eingepaukt haben. Wir haben ja gesehen, wie geschickt die herrschenden Klassen früher die Arbeiter von allen Seiten zu umstricken wußten, sowohl mit ihren Zeitungen, Schriften und Blättern, wie mit Hilfe ihrer Pfaffen, ja selbst durch die Schule, die sie aus einem Werkzeug der Aufklärung in ein Instrument zur Verdunkelung des Volksbewußtseins zu machen verstanden.

Ein Mittel zur Verdunkelung des Volksbewusstseins bildet der Glaube an einen Gott und einen Teufel, an böse und gute Geister (Engel und Heilige), überhaupt die Religion. Die große Masse der Menschen ist gewöhnt an all das zu glauben; doch untersucht man es näher und begreift, woher die Religion herrührt, und warum die Religion von den Herren Bourgeois so sehr gefördert wird, dann wird die ganze Bedeutung der Religion klar: es ist das Gift, mit dem das Volk vergiftet wurde und vergiftet wird. Dann wird auch begreiflich, warum die Komunisten-Partei eine so entschiedene Gegnerin der Religion ist. Die moderne Wissenschaft hat nachgewiesen, dass die ursprüngliche Form der Religion die Verehrung der Seelen der verstorbenen Ahnen war.

Diese Verehrung hat dann begonnen, als in der menschlichen Urgesellschaft die sogenannten Stammesältesten auftauchten und in Schwung kamen, d. h., die reichsten, erfahrensten und weisesten alten Männer, welche die übrigen Mitglieder der Gesellschaft bereits beherrschten. Ganz am Urbeginn der Geschichte der Menschheit, als die Menschen noch wie Herden von Halbaffen lebten, waren alle untereinander gleich. Erst später kamen die Aeltesten auf, die alle übrigen zu befehligen begannen. Sie anzubeten fing man zuallererst auch an; die Anbetung der Seelen der verstorbenen Reichen — das ist die Grundlage der Religion; und diese heiligen Götzen nahmen dann die Gestalt des strengen Gottes an, der straft und lohnt, richtet und regiert. Untersuchen wir nun, wie die Menschen dazu kamen, auf diese Art alles vorkommende in der Welt zu erklären. Der Mensch pflegt nämlich alle Dinge, die ihm fremd sind, so zu betrachten, daß er sie mit ihm vertrauten Dingen vergleicht: er mißt das Ferne und Unbekannte mit dem Maßstab des Nahen und Bekannten. Ein Gelehrter führt folgendes Beispiel an: Ein kleines Mädchen, das auf einem Gut mit Hühnerzucht aufwuchs, hatte beständig mit Eiern zu tun; ewig schwirrten die Eier vor seinen Augen; und als die Kleine einmal den gestirnten Himmel erblickte, meinte sie, der Himmel wäre mit unzähligen Eiern bedeckt. Solche Beispiele lassen sich in Unmengen anführen. Dasselbe ist auch hier der Fall. Der Mensch sah überall Menschen, die gehorchten und solche, die befahlen; er konnte allerorts dasselbe Bild beobachten: der Aelteste (und später der Fürst), umgeben von seinen Helfern, der erfahrendste und weiseste, der mächtigste und reichste befiehlt, und wie er es haben will, so handeln die übrigen, — sie gehorchen ihm! Eben diese Weltordnung, die man täglich und stündlich beobachten konnte, gab die Veranlassung, alle Geschehnisse

im Weltall nach demselben Muster zu erklären. Hat doch die Erde einen Herrscher und Beherrschte. Folglich müsse auch die ganze Welt so eingerichtet sein. Das Weltall werde von einem Herrn regiert, der groß, mächtig und streng sei, von dem alles abhänge und der jedwede Uebertretung streng strafe. Dieser Herr der Welt sei eben G o t t. So entsteht der Gedanke eines Gottes im Himmel dann, wenn auf der Erde aus der ursprünglich einheitlichen Gesellschaft sich die Macht der Stammesältesten aussondert.

Interessant ist, dass alle Benennungen Gottes auf diesen Ursprung der Religion hinweisen. In den slavischen Sprachen haben die Wörter „Bog" (Gott) und „Bogaty" (reich) denselben Stamm. Das heißt also, Gott ist der Mächtige, Starke, R e i ch e. Ferner wird Gott auch „Herr" genannt. Also — H e r r, im Gegensatz zu Knecht. In den Gebeten heißt es auch: „Wir sind deine Knechte" (oder Diener). Gott wird auch als der „Himmelskönig" angesprochen, manchmal auch: „Herrscher" usw. Das Wort H e r r s ch e r bedeutet eine Person, die Viele beherrscht, auch viel b e s i tz t. Was ist also Gott? Er ist ein angeblich existierender reicher mächtiger Herr, Herrscher, Sklavenhalter, „Himmelskönig", Richter — kurz, eine genaue Kopie der irdischen Macht der Stammesältesten oder späteren Fürsten. Als die alten Juden von ihren Fürsten regiert waren, von denen sie gestraft und auf jede Art gepeinigt wurden, da kam die Lehre vom bösen und strengen Gotte auf. Das war der Gott des Alten Testaments. Ein grausamer Greis, der seine Untertanen unbarmherzig straft. Sehen wir uns nun den Gott der r u s s i s ch e n K i r ch e an. Die betreffende Lehre entstand in der Byzanz, einem Lande, das das Vorbild des autokratischen Regimes geliefert hat. An der Spitze stand der autokratische Monarch, um ihn herum die Minister; dann kamen die hohen Würdenträger, noch tiefer

ein ganzes Netz von kleineren Beamten. Die griechisch-katholische Kirche ist ein genaues Abbild dieser Ordnung. Oben sitzt der „Himmelskönig" (Himmelszar). Um ihn herum sitzen die mächtigen Heiligen (z. B., Nikolaus der Wundertäter, die Mutter Gottes — etwa die Zarin-Mutter, die Gattin des Heiligen Geistes), das sind die Minister; noch tiefer folgt eine ganze Stufenleiter von Engeln und Heiligen, die dem Rang nach geordnet sind, ganz wie die Beamten im autokratischen Reich. Man spricht sogar von den „T s ch i n s" (den Aemtern) der Engel und Erzengel. Und das Wort „T s ch i n" zeigt, dass wir es hier mit „T s ch i n o w n i k s" (Beamten) zu tun haben. („Tschin" und „Tschinownik" haben denselben Stamm.) Diese „Tschins" (Aemter) kommen auf den Heiligenbildern in dem Sinne zum Ausdruck, daß derjenige Heilige, der einen höheren Rang hat, prächtiger gekleidet ist, einen schöneren Heiligenschein hat, also gewissermaßen mehr „Orden" besitzt — ganz wie auf unserer sündhaften Erde. Im autokratischen Staat verlangt der Tschinownik unbedingt „Schmiergelder", sonst rührt er keinen Finger; deshalb muß man auch dem Heiligen eine Kerze widmen — sonst wird er böse und vermittelt kein Bittgesuch an die hohe Obrigkeit, die Gottheit. Beim autokratischen Regime gibt es besondere Beamte, die speziell — für Geld und gute Worte (Bestechung) die Rolle von Fürsprechern spielen. So gibt es auch spezielle Heilige, besonders Frauen, die als „Fürsprecher" gelten. Zum Beispiel, die Mutter Gottes — sie ist berufmäßige Fürsprecherin (es heißt ja: „Bete für uns"!). Uebrigens lässt sie sich dafür bezahlen: man muß für sie mehr Tempel bauen, als für die anderen, man muß ihr Madonnenbilder widmen, sie mit kostbaren Juwelen schmücken, u. a. m.

Der Glaube an Gott ist also das A b b i l d d e r n i e d e r t r ä c h t i g e n i r d i s c h e n B e z i e h u n g e n,

das ist der Glaube an das S k l a v e n t u m, das angeblich nicht allein auf der Erde sondern im ganzen Weltall existiere. Selbstverständlich ist in Wirklichkeit nichts von alledem wahr. Aber ebenso selbstverständlich ist auch, daß diese Ammenmärchen die Entwicklung der Menschheit hemmen. Die Menschheit schreitet nur dann vorwärts, wenn sie für eine jede Erscheinung eine n a t ü r l i c h e Erklärung sucht. Wenn aber anstelle einer Erklärung Gott und die Heiligen, oder Teufel und Geister ins Spiel gezogen werden, dann kann nichts Geheures dabei herauskommen. Wir wollen ein Paar Beispiele anführen. Manche fromme Leute glauben, wenn es donnert — so fährt der Prophet Elias in seinem Wagen. Sobald sie donnern hören, entblößen sie ihr Haupt und bekreuzigen sich. In Wirklichkeit aber ist die K r a f t d e r E l e k t r i z i t ä t, die den Donner erzeugt, der Wissenschaft wohlbekannt; mit Hilfe dieser Kraft bewegt sich die elektrische Bahn, die als Beförderungsmittel dient. Demnach also wäre der Prophet Elias dazu da, um z. B. Mist zu fahren — unser Elias wäre also ein ausgezeichneter Fuhrmann! Angenommen, wir würden an den Propheten Elias glauben. Dann hätten wir nie und niemals die elektrischen Bahnen zu sehen bekommen. Dank der Religion wären wir also in der B a r b a r e i stecken geblieben. Ein anderes Beispiel. Ein Krieg bricht aus, Millionen von Menschen werden zugrunde gerichtet, Meere von Blut werden vergossen. Wie soll man das erklären? Diejenigen, die nicht an einen Gott glauben, fragen nach dem Wie, Was und Warum; sie sehen, daß der Krieg von den Königen und Präsidenten, der Großbourgeoisie und den Gutsbesitzern angezettelt wurde, sie sehen, dass der Krieg zu unlauteren Raubzwecken dient. Und deshalb rufen sie den Arbeitern aller Ländern zu: „Ergreift die Waffen gegen eure Unterdrücker, stürzt das Kapital von seinen Thronen!" Ganz anders der religiöse

Mensch. Er denkt so (und stöhnt dabei wie ein altes Weib): „Gott hat uns wegen unserer Sünden gezüchtigt. Ach, Vater im Himmel, Himmelskönig, mit Recht hast du uns Sünder bestraft". Und wenn er sehr fromm ist und dazu noch zur griechisch-katholischen Kirche gehört, beginnt er eifrig an bestimmten Tagen (man nennt sie Fasttage) eine bestimmte Art von Speisen zu sich zu nehmen anstatt der anderen, seine Stirn an die Steinfliesen der Kirche zu schlagen und noch tausend andere Dummheiten zu machen. Ebensolche Dummheiten begeht der fromme Jude, der mohamedanische Tatare, der buddhistische Chinese, kurzum, jeder, der an einen Gott glaubt. Daraus folgt, dass ehrlich gläubige Menschen zu keinem Kampfe fähig sind. Die Religion lässt also das Volk nicht allein im Zustande der B a r b a r e i , sondern trägt auch noch dazu bei, dass es in S k l a v e r e i verharrt. Der religiöse Mensch ist eher geneigt zu glauben, daß man alles ohne zu murren ertragen müsse (denn alles kommt ja „von Gott"), daß man der Obrigkeit zu gehorchen und zu dulden habe („im Jenseits wird alles hundertfach vergolten werden"). Ist danach verwunderlich, dass die beim kapitalistischen Regime herrschenden Klassen die Religion für ein sehr gutes Werkzeug der Volksverdummung halten?

Am Anfang dieses Büchleins haben wir gesagt, daß die Bourgeoisie sich nicht allein durch die Bajonette hält, sondern auch dadurch, daß sie den V e r s t a n d ihrer Sklaven umgarnt. Wir haben auch gesehen, daß die Bourgeoisie das Bewusstsein ihrer Untertanen systematisch, o r g a n i s i e r t , planmäßig vergiftet. Diesem Ziel dient eine besondere Institution; das ist die Kirche, die s t a a t l i c h e Institution der Kirche. In fast allen kapitalistischen Ländern ist die Kirche genau so eine Staatsinstitution, wie die Polizei, und der Geistliche ist genau so ein Staatsbeamter wie der Henker, der Polizist

oder der Spitzel. Er bekommt vom Staate Gehalt für die Vergiftung, die er unter den Volksmassen verbreitet. Und das eben ist das gefährlichste an der ganzen Geschichte. Ohne die ungeheuerliche, straffe und mächtige Organisation in Form des Raubstaates der Bourgeoisie, könnten die Pfaffen allein nicht standhalten. Sie wären bald bankrott. Aber der Staat der Bourgeoisie unterstützt mit allen Mitteln sein Kirchenressort, das nun seinerseits eifrigst die Macht der Bourgeoisie unterstützt. Zur Zeit des Zaren betrogen die Popen nicht nur die Volksmassen, sondern sie nutzten sogar das Beichtgeheimnis aus, um die verborgenen Gedanken gegen die Regierung auszukundschaften, sie spionierten im Beichtstuhl. Und die Regierung hielt sie nicht nur aus, sondern sie bestrafte alle „Lästerer der rechtgläubigen Kirche" mit Gefängnis, Verbannung und allen möglichen Mitteln.

Aus alledem ergibt sich das Programm der Kommunisten in bezug auf die Kirche. Die Religion muß bekämpft werden, aber nicht mit Gewalt, sondern durch Ueberzeugung. Die Kirche aber muß vom Staate getrennt werden. Das heißt — mögen die Pfaffen da bleiben, doch sollen sie von denjenigen ausgehalten werden, die ihr Gift einnehmen wollen, oder die an ihrer Existenz interessiert sind. Es gibt eine Art Gift — Opium. Wenn man Opium raucht, sieh man herrliche Träume: man kommt sich wie im Paradies vor. Dafür aber äußert sich seine Wirkung in einer Zerstörung der Gesundheit: der Mensch wird allmählich zum stillen Idioten. Dasselbe ist auch bei der Religion der Fall. Es gibt Menschen, die Opium rauchen wollen. Es wäre aber sinnlos, wenn man auf Staatskosten, das heißt auf Kosten des gesamten Volkes, Opiumhöhlen unterhalten und speziell Menschen zu ihrer Bedienung anstellen wollte. Mit der Kirche muß man

also folgendermaßen verfahren (das ist ja auch bereits geschehen): Die Popen, Bischöfe, Metropolite, Patriarchen, Klosterväter und, wie die anderen Brüder sonst noch heißen, müssen jeder Staatsunterstützung verlustig werden; wenn die frommen Kirchengänger daran Spaß haben, mögen sie sie nun auf eigene Kosten mit Fischpasteten und Lachs, den Lieblingsspeisen der hochwürdigen Patres füttern.

Zugleich aber muß die Glaubensfreiheit gesichert werden. Daraus ergibt sich auch noch die Regel: die Religion ist Privatsache. Das bedeutet aber nicht etwa, daß wir nicht durch Aufklärung die Religion bekämpfen dürfen. Das bedeutet lediglich, daß der Staat keine religiöse Institution unterstützen soll.

Das Programm der Bolschewiki-Kommunisten ist in diesem Punkte momentan in Rußland verwirklicht. Die Popen aller Schattierungen sind ihrer Staatsgehälter verlustig. Deshalb sind sie auch so rasend geworden und haben die jetzige Regierung, d. h. die Regierung der Arbeiter, zweimal verdammt und sämtliche Kommunisten in den Kirchenbann versetzt. Man merke nur. Unter dem Zaren befolgten sie streng den Text der Schrift: „Es gibt keine Macht denn von Gott" und: „Jedermann sei untertan der Obrigkeit". Sie besprengten auch die Henker gerne mit Weihwasser. Warum aber vergaßen sie den Text, als die Arbeiter zur Macht gelangten? Oder sind in die Macht Gottes die Kommunisten nicht inbegriffen? Wie steht es damit? Sehr einfach. Die Sowjetregierung ist die erste russische Regierung, die die Popen auf die Taschen geklopft hat. Und das ist die empfindlichste Stelle des Popen. Nun sind die Popen im Lager der „unterdrückten Bourgeoisie": sie arbeiten, sowohl illegal, wie „legal", gegen die Arbeiterklasse. Doch haben sich die Zeiten völlig geändert, und die breiten Massen des werktätigen Volkes

lassen sich nicht mehr so leicht hinterführen wie früher. Darin besteht die große aufklärende Bedeutung der Revolution. Sie befreit von der ökonomischen Sklaverei. Sie befreit auch von der geistigen Sklaverei.

Es gibt noch einen wichtigen Punkt, der die geistige Aufklärung betrifft. Das ist die Frage der Schule.

Bei der Herrschaft der Bourgeoisie diente die Schule zur Erziehung der Massen im Geiste des Gehorsams der Bourgeoisie gegenüber eher als zur wirklichen Bildung. Alle Lehrbücher, alle Hilfsmittel waren vom Geiste der Sklaverei durchdrungen. Besonders die Lehrbücher der Geschichte: Da tat man nichts anderes als lügen, indem man in einem fort die Heldentaten der Kaiser und anderer gekrönten Halunken beschrieb. Eine große Rolle spielten in den Schulen die Pfaffen. Alles ging auf das eine hinaus: das Kind so zu bearbeiten, daß aus ihm ein gefügiger — nicht Bürger, sondern — Untertan wurde, der gelegentlich auch Menschen seinesgleichen umbringen würde, falls sie gegen die Macht des Kapitals sich auflehnen sollten. Die Schulen selbst waren in zwei Kategorien eingeteilt: die eine war für die feinen Leute, die andere — für den gemeinen Pöbel. Für die feinen Leute waren die Gymnasien und die Universitäten da. Hier studierten die Bourgeoissöhnchen allerhand Wissenschaften, die darauf hinausgingen, den gemeinen Pöbel sich zu unterwerfen und zu regieren. Für das gemeine Volk waren die Volksschulen übrig. Hier machten sich die Pfaffen besonders breit. Die Aufgabe dieser Schule, die wenig Kenntnisse vermittelte, dafür aber viel Pfaffenlügen einpfropfte, bestand darin, Menschen zu erziehen, die dulden, gehorchen und sich anstandslos den feinen Leuten fügen. Der Zutritt zur Mittelschule und umso mehr noch zur Hochschule (das heißt zu den Universitäten, höheren

technischen Fachschulen und ähnlichen Anstalten) war dem einfachen Volke versperrt. Auf diese Weise wurde ein Bildungsmonopol geschaffen. Leidlich etwas lernen konnten nur der Reiche oder der von den Reichen Unterstützte. Die Gebildeten nutzten deshalb ihre Lage geschickt aus. Und so wird begreiflich, warum sie während der Oktoberrevolution gegen die Arbeiter waren: sie ahnten wohl, daß ihre privilegierte Lage aufhören müßte, sobald alle imstande sein würden zu studieren, und dem „gemeinen Pöbel" die Möglichkeit geboten sein würde, Kenntnisse zu erwerben.

Aus diesen Gründen muß vor allem die Bildung allgemein zugänglich und obligatorisch gemacht werden. Zum Aufbau des Lebens auf neuen Grundlagen ist es nötig, daß der Mensch von Kinderschuhen an an nützliche Arbeit gewöhnt werde. So müssen die Schüler in den Schulen auf allerlei Produktionsgebieten Kenntnisse sammeln. Die Türen der Hochschulen müssen für Jedermann geöffnet sein. Die Pfaffen müssen aus den Schulen verbannt werden; — wenn es sein muß, mögen sie bei sich zu Hause den Kindern die Köpfe verdrehen, aber nicht in Staatsinstitutionen; die Schule muß eine Laienschule sein, keine Pfaffenschule. Die lokalen Organe der Arbeiterregierung üben über die Schule Kontrolle aus; nichts darf für die Sache der Volksbildung gespart werden, damit die Kinder, Jünglinge und Mädchen zum erfolgreichen Lernen mit allem Notwendigen versehen werden.

Gegenwärtig wird in manchen Dörfern und Provinzstädten von Seiten verdummter Lehrer und mit Hilfe der Dorfwucherer (oder richtiger, von Seiten der Dorfwucherer mit Hilfe dieser Dummköpfe) eine Propaganda betrieben, in dem Sinne, daß die Bolschewiki angeblich alle Wissenschaft ausrotten, jede Bildung vernichten wollen usw. Das ist natürlich eine freche Lüge. Die

Kommunisten-Bolschewiki wollen etwas anderes: sie wollen die Wissenschaft vom Joche des Kapitals befreien, sie wollen die gesamte Wissenschaft dem werktätigen Volke zugänglich machen, sie wollen das **Bildungsmonopol** (das ausschließliche Recht) **der Reichen** aufheben. Eben darum handelt es sich. Und es ist ganz begreiflich, daß die Reichen eine ihrer Stützen zu verlieren fürchten. Wenn jeder Arbeiter Ingenieurkenntnisse besitzen wird, dann wird die Sache des Kapitalisten und des reichen Ingenieurs — faul: womit sollte er sich nun brüsten, wenn es viele seinesgleichen gäbe! Keine Durchquerung der Arbeiterinteressen, keine Sabotage wäre dann mehr möglich. Und davor fürchten sich die werten Herren Bourgeois.

Kultur — für die Reichen, geistige Unterjochung — für die Armen — das war die Parole des Kapitals. Kultur — für Alle, geistige Befreiung vom Joch des Kapitals — das ist die Parole der Arbeiterklasse, der Kommunistischen Partei!

XVIII. Das Volk unter Waffen bewacht seine Eroberungen.

(Die Armee in der Sowjetrepublik.)

Die beste Garantie der Freiheit ist ein Gewehr in den Händen des Arbeiters, sagt einer der Schöpfer des wissenschaftlichen Kommunismus, Friedrich Engels. Jetzt erst sieht man in Wirklichkeit, wie recht er mit diesem Ausspruche hatte. Er wird durch die Erfahrung der großen Revolution von 1917 vollends bestätigt.

Erst vor kurzem noch stellten selbst manche radikale Genossen die Parole der **Entwaffnung** auf. Sie meinten: Ueberall baut die Bourgeoisie ungeheuerliche Flotten an Untersee-, Uebersee- und Luftschiffen; die wahnsinnig großen Armeen wachsen beständig; es werden noch nie dagewesene Festungen errichtet, Ka-

nonen und Vernichtungsinstrumente, wie Panzerautomobile und Tanks konstruiert. Dieses ganze furchtbare Gewaltsystem muß vernichtet werden. Es muß die allgemeine Entwaffnung gefordert werden.

Anders stellten wir, Bolschewiki, die Frage. Wir sagten: Unsere Parole ist — Entwaffnung der Bourgeoisie, Bewaffnung, allgemeine und bedingungslose Bewaffnung — der Arbeiterklasse. In der Tat, wäre es nicht lächerlich, die Bourgeoisie überreden zu wollen, ihren schärfsten Wolfszahn zu brechen, die bewaffnete Macht (die sich ja aus betörten Arbeitern und armen Bauern zusammensetzt), die sich in ihren Händen befindet, niederzulegen! Dieser tödliche Gewaltmechanismus kann wiederum nur durch Gewalt zerstört werden. Die Waffen werden nur dann gestreckt, wenn es durch andere Waffen erzwungen wird. Darin besteht der Sinn des bewaffneten Aufstandes gegen die Bourgeoisie. Für die ist ihre Armee ein Werkzeug im Kampfe um die Teilung der Welt einerseits und ein Mittel zur Bekämpfung der Arbeiterklasse andererseits. Der Zar und Kerenski träumten, mit Hilfe der Armee Konstantinopel, die Dardanellen, Galizien und viele andere verlockende Länder zu erobern. Zu gleicher Zeit aber knebelte sowohl der Zar wie Kerenski (also auch die Gutsbesitzer und die Bourgeoisie) die Arbeiterklasse und die arme Bauernschaft. Die Armee war ein Instrument in den Händen der Großeigentümer zur Aufteilung der Welt und der Versklavung der Armen. Das war eben die alte Armee.

Wie kam es, daß die Bourgeoisie aus den Arbeitern und Bauern (der größte Teil der Soldaten einer Armee besteht ja aus ihnen) ein Werkzeug gegen die Arbeiter und Bauern selbst machen konnte? Wie vermochte es der Zar und Kerenski zu machen? Wodurch verstehen es bis jetzt die Wilhelms und die Hindenburgs und die

deutsche Bourgeoisie, ihre Arbeiter zu Henkern der russischen, der finnischen, der ukrainischen und der deutschen Revolution zu verwandeln? Warum wurden durch die deutschen Matrosen andere deutsche Matrosen erschossen, die sich gegen ihre Unterdrücker auflehnten? Wie ist es möglich, daß die englische Bourgeoisie mit Hilfe der englischen Soldaten (die ja ebenfalls aus dem Arbeiterstande sind) die Revolution in Irland unterdrückt, in einem Lande, das von den englischen Bankiers unterdrückt und mit Füßen getreten wird?

Auf diese Fragen kann man dieselbe Antwort geben wie auf die Frage, wodurch die Herren Bourgeois die Macht überhaupt beizubehalten vermögen. Wir sahen, daß das erreicht wird dank der ausgezeichneten Organisiertheit der bürgerlichen Klassen. In der Armee beruht die Macht der Bourgeoisie auf zwei Grundlagen: erstens auf dem Offizierskorps, das sich aus dem Adel und den wohlhabenden Bürgerlichen rekrutiert; zweitens auf dem Drill und der Geistestötung, das heißt der bürgerlichen Bearbeitung der Seelen der Soldaten. Das Offizierskorps hat im großen und ganzen einen reinen Klassencharakter. Es ist glänzend dressiert, versteht ausgezeichnet das Kriegshandwerk und das Geschäft der Soldatenmißhandlung und der Anschnauzerei. Man schaue sich so einen famosen Gardeoffizier an, oder einen preußischen Fant mit der Physiognomie eines rauflustigen Mopses. Man sieht gleich, daß er wie ein geübter Zirkusdresseur nach rechts und links nicht müde wird, um sich zu fuchteln, und daß er es gelernt hat (und er hat lange, viel und beharrlich gelernt), wie die Menschenherde in die Kandare zu halten ist.

Natürlich, wenn diese Herren sich aus Bourgeois und Edelleuten rekrutieren, aus den Söhnchen der Guts-

besitzer und der Kapitalisten, so leiten sie die Armee in ganz bestimmtem Sinne.

Und nun sehe man sich die Soldaten an. Sie kommen als graue Masse, als Menschen, die miteinander nicht verbunden, zerstäubt sind, nichts abwehren können; mit einer Seele, die zum Teil schon durch die Schule angefressen ist. Sie werden sofort in Kasernen gestopft, und der Drill beginnt. Einschüchterung, Eintrichterung der volksschädlichsten Ideen, ein beständiges System von Furcht und Strafen, Demoralisierung durch Belohnung von Verbrechen (zum Beispiel für die Erschießung von Streikenden), — all das macht aus dem Menschen einen Halbidioten, eine Puppe, die ihrem Todfeind blind gehorcht.

Natürlich mußte mit der Revolution die Armee, die mit beiden Füßen auf dem alten zaristischen Boden stand, die Armee, die auch Kerenski noch Konstantinopel zuliebe ins Feuer trieb, — diese Armee mußte sich zersetzen. Warum? Weil die Soldaten einsahen, daß sie organisiert, gedrillt und in die Schlacht getrieben werden im Namen der verbrecherischen Profitsucht der Bourgeoisie. Sie sahen ein, daß sie fast drei Jahre dem Geldsack zuliebe in den Schützengräben lagen, umkamen, krepierten, hungerten, einander umbrachten. So ist es nur natürlich, daß, als die alte Disziplin durch die Revolution vernichtet wurde, und eine neue zum Entstehen noch keine Zeit hatte — eine Zersetzung der alten Armee sich vollzog; ihr Zerfall, ihr Untergang kam.

Diese Krankheit war unvermeidlich. Die Dümmlinge der Menschewiki und der Sozialrevolutionäre beschuldigen die Bolschewiki: — Aha, was habt ihr angerichtet — ihr habt die zaristische Armee zersetzt! — Aber die menschewistischen und sozialrevolutionären Tröpfe sehen nicht ein, daß die Revolution nicht hätte siegen können,

wenn im Februar die Armee dem Zaren und den Generälen, und dann im Oktober der Bourgeoisie treu geblieben wäre. Der Aufstand der Soldaten gegen den Zaren war ja schon die Zersetzung der zaristischen Armee. Jede Revolution zerbricht das Alte und das Morsche. Zuerst vergeht eine gewisse Zeit (die sehr schwer ist), bis das Neue entsteht, bis auf den Ruinen des alten Schweinestalls ein schönes Haus zu bauen begonnen wird.

Wir wollen gleich ein Beispielchen aus einem andern Gebiet anführen. Die alten russischen Arbeiter erinnern sich noch, daß in früheren Zeiten, wenn ein Bauer sich in einen Fabrikarbeiter verwandelte und er in die Stadt kam, er zu allererst ein entsetzlicher Radaubruder und Bandit, ein „besitzloser Lump", „ein Fabrikprolet" hieß. Das Wort „Fabrikarbeiter" selbst war beinah ein Schimpfwort. Und in der Tat, diese Arbeiter verstanden es zu saufen und zu raufen, liebten Schweinereien und Bummeleien. Infolgedessen predigten auch alle reaktionären Elemente eine Rückkehr zum System der Leibeigenschaft.

Sie sagten: da die Stadt die Leute demoralisiert, da die Leute in der Stadt „verdorben" werden, so braucht man das Dorf und vor allem den väterlichen Stock des Gutsbesitzers. Nur so würde die Tugend auf ihre Kosten kommen! Dieselben Elemente höhnten boshaft, daß die Arbeiterklasse „das Salz" der Erde wäre. Sie sprachen zu uns, den Marxisten, den Schülern des großen Kommunisten Karl Marx: „Das sind nun eure Arbeiter! Das sind ja Schweinehunde, keine Menschen. Abhub! Und ihr meint, das sei das Salz der Erde! Sie brauchen eine Knute, eine Stallpeitsche, aber keine Freiheit!"

Viele ließen sich von all dem „überzeugen". In Wirklichkeit war aber die Sache die. Wenn die Bauersleute vom Lande in die Stadt kamen und mit dem Dorfe

brachen, da ging die alte Dorfsitte zugrunde. Auf dem Lande lebt man nach alter Sitte: schau dem Alten aufs Maul und gehorch ihm, auch wenn er halb verblödet ist; sitze bei deiner Jauchegrube und stecke deine Nase in nichts, was außerhalb deines Düngerhaufens liegt. Vor allem, hüte dich vor allem neuem. Das ist die Dorffreiheit. — Das war zwar eine schlechteWeisheit, aber sie war der Zaum, der die „Ordnung" auf dem Lande aufrech erhielt. Diese Weisheit mußte in den Städten bald verschwinden: da war alles neu: neue Menschen, neue Beziehungen, eine Unmenge neuer, ungekannter Versuchungen. Die alte Dorfmoral verschwand natürlich. Und damit eine neue geschaffen werde, mußte erst eine gewisse Zeit vergehen. Diese Zwischenzeit ist eben die Periode des Zerfalls.

Aber letzten Endes entstand auf der neuen Grundlage eine neue Weisheit: die Solidarität des Proletariats. Die Fabrik schweißte die Arbeiter zusammen, das Joch des Kapitals lehrte sie den gemeinschaftlichen Kampf; an Stelle der veralteten, hausbackenen, unbrauchbaren Weisheit entstand eine neue, proletarische, unendlich höher stehende. Diese macht das Proletariat zur Elite, zur fortschrittlichsten, revolutionärsten, produktivsten Klasse. Wir behielten also Recht und nicht die Anhänger der Leibeigenschaft, die Gutsbesitzer.

In bezug auf die Armee nehmen jetzt die Menschewiki und die Sozialrevolutionäre die Stellung der Leibeigenschaftsverfechter ein. Sie ergehen sich in Klagen über die Zersetzung der Armee und beschuldigen daran die Bolschewiki. Und ähnlich wie die Anbeter der Leibeigenschaft „zurück" riefen, aufs Land, zu den Fleischtöpfen des Gutsbesitzers, unter die Knute — so rufen die Menschewiki und die Sozialrevolutionäre zur alten Disziplin zurück, zum Dienst der KonstituierendenVersammlung, auf Grund einer Rückkehr zum Kapitalismus und

den übrigen Herrlichkeiten. Aber wir Kommunisten schauen vorwärts. Wir wissen wohl: das Alte war morsch und mußte unvermeidlich abfaulen, sonst hätten die Arbeiter und die armen Bauern nicht die Regierungsgewalt ergreifen können; das Neue, Höhere kommt, an Stelle der alten Armee entsteht die Rote Armee des Sozialismus.

So lange die Macht der Bourgeoisie gehört, das „Vaterland" das Vaterland der Bankiers, Händler, der Spekulanten, Gendarmen, Könige und Präsidenten ist — solange ist die Arbeiterklasse in keiner Weise an der Verteidigung dieser schmutzigen Profitmaschinerie interessiert. Ihre proletarische Pflicht ist, sich gegen sie aufzulehnen. Nur armselige Sklavenseelen und Diener des Geldsackes können davon sprechen, daß man während des Krieges nicht gegen den räuberischen imperialistischen Staat streiken und sich nicht auflehnen dürfe. Freilich schadet das der Sache des räuberischen Krieges. Gewiß beschleunigen Unruhen innerhalb des Landes und besonders Unruhen innerhalb der Armee ihre Desorganisation. Wie aber sollte man die Herrschaft eines Wilhelm brechen, ohne die wilhelminische Disziplin zu zersetzen? Das ist unmöglich. Die deutschen Märtyrer, jene Matrosen, die von den Henkern Wilhelms hingerichtet wurden, förderten natürlich die Zersetzung der zu Raubzwecken straff organisierten Armee. Wenn aber eine räuberische Armee innerlich stark ist, so bedeutet sie den Tod der Revolution. Ist die Revolution stark, so bedeutet sie das Ende der räuberischen Armee. Die Herren Scheidemänner, die deutschen Sozialverräter, hetzen gegen Liebknecht, als einen Zersetzer der Armee. Sie hetzen gegen alle deutschen Revolutionäre, die deutschen Bolschewiki, weil die angeblich der siegreichen Armee „in den Rücken fallen". Mögen sich die Herren Menschewiki mit den Scheidemännern und dem andern übel riechen-

den Geschmeiß verbrüdern — sie sind desselben Geistes Kinder!

Für Rußland ist diese Zeit bereits vorbei. Die Arbeiterrevolution hat gesiegt. Die Periode der Zersetzung gehört der Vergangenheit an. Vor uns liegt die Zeit des neuen Aufbaus. Eine rote Armee wird gegründet, nicht zum Raub, sondern zum Schutz des Sozialismus; nicht zur Verteidigung des Profit-Vaterlandes, wo alles in den Händen des Kapitals und des Gutsbesitzers lag, sondern zur Verteidigung des sozialistischen Vaterlandes, wo alles in die Hände der Arbeitenden übergeht; nicht zur Aufteilung fremder Länder, sondern zur Stütze der internationalen kommunistischen Revolution.

Diese Armee muß natürlich auf anderer Grundlage aufgebaut werden, als die alte. Die Rote Armee muß, sagten wir, ein Volk unter Waffen bei entwaffneter Bourgeoisie sein. Sie muß eine Klassenarmee der Proletarier und der armen Bauern sein. Sie ist ja im Grunde genommen gegen die internationale, also auch die einheimische Bourgeoisie gerichtet. Deshalb darf sie keine bewaffneten Elemente der Bourgeoisie enthalten. Die Bourgeoisie in die Armee aufnehmen, würde bedeuten, sie bewaffnen, das heißt, innerhalb der roten Armee eine weiße Armee schaffen, die mit Leichtigkeit alles zerstören, zum Mittelpunkt von Verrätereien und Aufständen und eines Ueberlaufens auf die Seite der feindlichen imperialistischen Armeen usw. werden könnte. Nicht die Bourgeoisie bewaffnen, sondern sie entwaffnen, ihr den letzten Browning aus der Hand reißen — darin besteht unsere Aufgabe.

Die zweite, nicht weniger wichtige Aufgabe ist die Schaffung eines proletarischen Offizierskorps. Die Arbeiterklasse muß sich gegen Feinde wehren, die von allen Seiten gegen sie stürmen.

Von den imperialistischen Raubvögeln wird ihr der Krieg aufgedrängt. Aber zu einem modernen Krieg bedarf es tüchtiger Fachleute. Der Zar und Kerenski verfügten über derartige Spezialisten. Solche fehlen aber der Arbeiterklasse und der armen Dorfbevölkerung. Zu diesem Zweck muß man zunächst die alten Fachleute verwerten: nun mögen sie die Proletarier unterrichten! Dann wird das sozialistische, von den Sowjets regierte Vaterland seine eigenen Offiziere, sein Offizierskorps haben. . Und ähnlich wie in der Revolution die erfahrenere und tatkräftigere Arbeiterklasse die armen Bauern hinter sich führt, so werden im Kriege gegen die imperialistischen Machthaber die Arbeiter-Offiziere die Masse der roten Bauernarmee anführen.

Die rote Armee muß entstehen auf Grund des allgemeinen Waffendienstes der Arbeiter und der armen Bauern.

Dieser Waffendienst ist eine der dringendsten und wichtigsten Angelegenheiten. Da darf keine Minute, keine Sekunde Zeit verloren werden.

Jeder Arbeiter und jeder Bauer muß einexerziert sein und ist verpflichtet, mit der Waffe umgehen zu lernen. Nur dumme Menschen können so räsonnieren: Wir haben ja noch Zeit, bis es so weit ist, wir werden damit immer fertig werden! Die russischen Faulpelze räsonnieren oft so. Die ganze Welt weiß, daß die Lieblingsredensart des russischen Volkes das „vielleicht" ist. „Vielleicht haben wir noch Zeit." Aber schon ist der Klassenfeind auf den Ruf der ehemaligen Gutsbesitzer und der Kapitalisten da und packt dich am Schlafittchen. Vielleicht, wenn einen erst ein wackerer preußischer (oder ein englischer — wer weiß?) Unteroffizier an die Wand stellen wird, um ihn niederzuknallen, vielleicht wird dann erst unser gutmütiger Landsmann den Kopf krauen und sich sagen: „Schön dumm bin ich früher gewesen!" . . .

Man muß sich beeilen. Und es schiebe keiner den anderen vor. Auch warte man nicht mehr ab und gehe wacker ans Werk. Allgemeine Waffenpflicht — das ist das dringendste, das wichtigste Gebot der Stunde.

Die alte Armee war auf der Verdummung der Soldaten begründet. Das kam daher, weil dort die Kapitalisten und die Gutsbesitzer Millionen von Soldaten, Arbeitern und Bauern, lenken durften, deren Interessen denen der Kapitalisten widersprachen. Das kapitalistische Regime mußte daher zuerst aus dem Soldaten ein hirnloses Wesen machen, das gegen seine eigenen Interessen handelte. Im Gegenteil, die rote Armee der Arbeiter und Bauern vertritt ihre eigene Sache. Sie kann also nur auf der Aufklärung und der Zielbewußtheit der Genossen aufgebaut werden, die in diese ihre Reihen eintreten. Daraus ergibt sich die Notwendigkeit von Fachkursen, Bibliotheken, Vorträgen, Meetings und Versammlungen. In der freien Zeit nehmen die Soldaten der roten Armee zugleich mit den anderen Arbeitern am politischen Leben teil, besuchen Versammlungen, leben das Leben der Arbeiterklasse.

Diese Bedingung ist eine der wichtigsten Bedingungen, damit eine feste revolutionäre Disziplin entstehen kann, nicht die Stockdisziplin, sondern eine auf dem revolutionären Klassenbewußtsein begründete Disziplin. Wenn der Zusammenhang zwischen der Armee und der Arbeiterklasse verloren geht, so entartet die Armee schnell und kann sich leicht in eine Bande verwandeln, die demjenigen dient, der mehr zahlt. Dann geht sie ihrem Zerfall entgegen, und nichts kann sie vor diesem Zerfall bewahren. Im Gegenteil. Befindet sich die rote Armee in lebendigem Zusammenhang mit den Arbeitern und lebt das Leben der Arbeiter, so wird sie

das sein, was sie sein soll: ein bewaffnetes Organ der revolutionären Massen.

Als eines der besten Mittel zur Bewahrung des Zusammenhanges mit den Massen erscheint außer den erwähnten (Vorlesungen, politische Versammlungen usw.) die Verwendung der Soldaten der roten Armee zum beständigen Unterrichten der Arbeiter im Gebrauche der Schußwaffen, Maschinengewehre usw. Anstatt, daß die Soldaten sinnlos herumlungern, Karten spielen, in den Kasernen herumsitzen — haben sie eine produktive Arbeit vor sich, die Alle zu einer einzigen einträchtigen revolutionären Familie zusammenschmiedet. So entsteht ein Volk unter Waffen, das bewaffnete Proletariat und die bewaffnete arme Bauernschaft, und sie werden auf der Hut der großen Arbeiterevolution sein.

XIX. Die Befreiung der Völker.
(Nationale Frage und internationale Politik.)

Das Programm der kommunistischen Partei ist das Programm der Befreiung nicht allein des Proletariates eines einzigen Landes, — es ist das Befreiungsprogramm des gesamten internationalen Proletariats, denn es ist das Programm der internationalen Revolution. Zugleich aber ist es auch das Programm der Befreiung aller kleinen unterdrückten Länder und Völker. Die räuberischen „Großmächte" (England, Deutschland, Japan, Amerika) hatten sich eine unabsehbare Menge von Ländern und Völkern zusammengeraubt. Sie hatten den ganzen Erdball untereinander verteilt. Und so kommt es, dass in diesen geraubten Ländern die Arbeiterklasse und alle werktätigen Massen unter doppeltem Joch zu stöhnen haben: dem Joch seitens der einheimischen Bourgeoisie und dem vermehrten Joch seitens der Eroberer. Das zaristische Rußland hatte

ebenfalls eine Unmenge von Ländern und Völkern zusammengerafft, — so ist die Größe „unseres" Kaiserreichs zu erklären. Begreiflicherweise entstand unter vielen „Fremdvölkern" und sogar unter einem gewissen Teil des nicht-großrussischen Proletariats ein Mißtrauen gegen die „Moskowiter" überhaupt. Die nationale Unterdrückung rief das nationale Gefühl wach bei den unterdrückten Teilen des Proletariats — ein Gefühl des Argwohns gegenüber der unterdrückenden Nation als ganze, ohne Unterschied der Klassen; bei dem Proletariat der Unterdrückernation — ein ungenügendes Verständnis für die Lage der doppelt unterdrückten Teile des „fremdländischen" Proletariats. Doch ein Sieg der Arbeiterrevolution an der ganzen Front erfordert ein völliges gegenseitiges Vertrauen der einzelnen Teile des Proletariats zueinander. Es muß durch die Tat gezeigt und bewiesen werden, daß in dem Proletariat derjenigen Nation, die die anderen unterdrückt, das Proletariat der anderen Nationen einen bedingungslosen Verbündeten hat. Bei uns in Rußland waren die herrschende Nation, das herrschende Volk, die Großrussen, welche die Finnen und Tataren, Ukrainer und Armenier, Georgier und Polen, Tschuwaschen und Mordwiner, Kirgisen und Baschkiren, und Dutzende anderer Nationalitäten unterwarf. Natürlich haben sogar gewisse proletarische Elemente dieser Nationalitäten eine ganz falsche Vorstellung von jedem Russen überhaupt. Sie haben an sich erfahren, wie das zaristische Gesindel sie mißhandelt und beschimpft hatte, und sie dachten, so wären alle Russen, auch die russischen Proletarier.

Damit unter den verschiedenen Teilen des Proletariats brüderliches Vertrauen bestehe, verkündet das Kommunistische Programm das Recht der werktätigen Klassen jeder Nationalität auf

vollständige Abtrennung. Das heißt soviel wie, daß der russische Arbeiter, sobald er die Macht erlangt hat, zu den Arbeitern der anderen Nationalitäten, die in Rußland leben, sagt: „Genossen! Wenn Ihr nicht an unserer Sowjetrepublik teilnehmen wollt, wenn Ihr durch Organisation von Sowjets eine eigene Republik haben wollt, — so könnt Ihr Euch von uns trennen. Dieses Recht erkennen wir Euch vollkommen zu. Und wir wollen Euch keinen Augenblick mit Gewalt zurückhalten."

Selbstverständlich läßt sich nur durch eine solche Taktik das Vertrauen des Proletariats als Ganzes gewinnen. Stellen wir uns in der Tat vor, was nun wäre, wenn die großrussischen Arbeiterräte mit Gewalt irgendwelche Teile der Arbeiterklasse anderer Nationen bei sich behalten wollten und die anderen mit bewaffneter Hand sich wehren würden. Das würde natürlich einen vollkommenen Zerfall der gemeinsamen proletarischen Bewegung, eine völlige Zerrüttung der Revolution bedeuten. So darf man nicht handeln, denn, wir wiederholen, nur im brüderlichen Bund der Proletarier liegt das Siegespfand.

Eine Nebenbemerkung. Es ist hier nicht vom Selbstbestimmungsrecht der Nation (das heißt, sowohl der Arbeiter wie der Bourgeoisie zusammen) die Rede, sondern vom Recht der werktätigen Klassen. Das bedeutet, daß der sogenannte Wille der „Nation" für uns keineswegs heilig ist. Wenn wir uns nach dem Willen der Nation erkundigen wollten, hätten wir die konstituierende Versammlung dieser Nation einberufen müssen. Für uns ist der Wille der proletarischen und halbproletarischen Massen heilig. Deshalb sprechen wir eben nicht vom Selbstbestimmungsrecht der Nationen, sondern vom Absonderungsrecht der arbeitenden Klassen einer jeden Nation. Während der Diktatur des Proletariats sind nicht die konstituierenden

Versammlungen („vom ganzen Volk", „von der ganzen Nation"), sondern die Sowjets (die Räte) der Arbeitenden maßgebend. Und wenn in irgendeinem Winkel Rußlands zu gleicher Zeit zwei Versammlungen einberufen worden wären — die „Konstituante" der betreffenden Nation und der Kongreß der Sowjets, und dabei die „Konstituante" für eine Absonderung wäre, der proletarische Kongreß aber dagegen, — so würden wir dann den Beschluß des Proletariats gegen den Beschluß der „Konstituante" unterstützen, und zwar mit allen Mitteln, — die Waffen einbegriffen.

So löst die Partei des Proletariats die Frage der Proletarier der verschiedenen Nationen, die innerhalb desselben Staates leben. Vor der Partei erhebt sich aber eine noch größere Frage nach ihrem internationalen Programm. Hierin ist der Weg klar vorgezeichnet. Das ist der Weg der universellen Unterstützung der internationalen Revolution, der Weg der Unterstützung der revolutionären Propaganda, der Streiks und der Aufstände in den imperialistischen Ländern, und der Weg der Unterstützung der Aufstände und der Empörungen in den Kolonien dieser Länder.

In den imperialistischen Ländern (und als solche erscheinen alle Länder, mit Ausnahme von Rußland, wo die Arbeiter der Herrschaft des Kapitals das Genick gebrochen haben) bildet eines der wichtigsten Hindernisse der Revolution die vaterlandsverteidigende Sozialdemokratie. Diese stellt auch jetzt noch die Parole der Verteidigung des (räuberischen) Vaterlandes auf und betrügt somit die breiten Arbeitermassen. Sie jammert über die Zersetzung der (räuberischen) Armee. Sie hetzt gegen unsere Freunde, die deutschen, österreichischen und englischen Bolschewiki, die allein mit Verachtung und Empörung die Landesverteidigung des bürgerlichen Vater-

landes ablehnen. Die Sowjetrepublik nimmt eine ganz besondere Stellung ein. Sie ist die einzige proletarische Staatsorganisation der Welt inmitten der räuberischen Organisationen der Bourgeoisie. Deshalb darf sie allein das Recht der Verteidigung beanspruchen. Noch mehr, — sie muß als Werkzeug des Kampfes des ganzen Weltproletariats gegen die Weltbourgeoisie betrachtet werden. Schon ist die Losung, der Ruf dieses Kampfes klar. Die internationale Losung dieses Kampfes ist die Losung der Internationalen Sowjetrepublik.

Der Sturz der imperialistischen Regierungen auf dem Wege des bewaffneten Aufstandes und der Errichtung einer internationalen Räterepublik — das ist der Weg zur internationalen Diktatur der Arbeiterklasse.

Das stärkste Mittel zur Unterstützung der internationalen Revolution bildet die Organisation der bewaffneten Kräfte dieser Revolution. Die Arbeiter aller Länder, die nicht durch ihre Sozialrevolutionäre und Menschewiki (und diese gibt es in jedem Lande) geblendet sind, sehen in der russischen Revolution und in der Sowjetregierung Rußlands ihre ureigene Sache. Warum? Weil sie begreifen, daß die Macht der Sowjets die Macht der Arbeiter selbst ist. Ganz anders wäre es aber, wenn die Bourgeoisie mit Hilfe der Menschewiki und der Sozialrevolutionäre die Sowjetregierung gestürzt, eine konstituierende Versammlung einberufen und dadurch die Regierung der Bourgeoisie, in der Art wie sie vor der Oktoberrevolution bestand, errichtet hätte. In diesem Fall hätte die Arbeiterklasse ihr Vaterland verloren, denn sie würde ihre Macht verloren haben. Dann wären unvermeidlich die Banken in die Hände der Bankiers, die Fabriken in die Hände der Fabrikanten und das Land zu den Gutsbesitzern übergegangen. Das

Vaterland der Profitmacherei wäre wieder auferstanden. Dieses Vaterland zu verteidigen — daran hätten die Arbeiter absolut kein Interesse. Andererseits hätten die westeuropäischen Arbeiter im Rußland der Sowjets nicht mehr den hellen Leuchtturm, der ihnen in ihrem harten Kampfe voran leuchtet. Die Entwicklung der internationalen Revolution wäre aufgehalten. Dagegen, die Festigung der Räteregierung, die Organisation der bewaffneten Kräfte der Arbeiter und der armen Bauern, die organisierte Abwehr der internationalen Räuber, die als Klassengegner, als Grundbesitzer und Kapitalisten, als eine Bande von Henkern der Arbeiterrevolution, Rußland angreifen, die Errichtung der Roten Armee, — das muß auch die revolutionäre Bewegung in den anderen europäischen Ländern fördern.

Je besser wir organisiert sind, je mächtiger die bewaffneten Scharen der Arbeiter und der Bauern sind, je sicherer die Diktatur des Proletariats in Rußland ist, — umso eher wird auch die Sache der internationalen Revolution gefördert.

Diese Revolution wird unausbleiblich kommen, so sehr auch die deutschen, österreichischen, französischen und englischen Menschewiki ihren Gang aufhalten. Die Arbeitermassen Rußlands haben mit den Opportunisten gebrochen. Mit ihnen werden auch die Arbeitermassen Westeuropas brechen (und brechen auch jetzt schon). Die Parole: Sturz der bürgerlichen Vaterländer, Sturz der räuberischen Regierungen, Diktatur des Proletariats, — diese Parole gewinnt immer mehr und mehr Sympathien. Früher oder später werden wir die internationale Republik der Sowjets haben!

Die Internationale Räterepublik wird Hunderte Millionen von Menschen in den Kolonien von der Unterdrückung befreien. Die „zivilisierten" Großmächte

quälten und marterten durch blutige Verfassung die Bevölkerung der Kolonialländer. Die europäische Zivilisation wurde vom Blute der unbarmherzig ausgebeuteten und ausgeplünderten Völkerschaften der fernen überseeischen Länder getragen. Sie alle werden durch die Diktatur des Proletariats befreit, — und nur durch sie allein. Ebenso wie die russischeSowjetregierung sich für iene Ablehnung der Kolonialpolitik erklärte und ihren Standpunkt durch die Tat bekräftigt hat, z. B. in bezug auf Persien, — so wird auch die Arbeiterklasse Europas, nachdem sie die Herrschaft der Bankiers gestürzt haben wird, den unterdrückten und ausgebeuteten Klassen die volle Freiheit bringen. Aus diesem Grunde ist eben das Programm unserer Partei, das Programm der internationalen Revolution, zugleich auch das Programm der vollständigen Befreiung aller Schwachen und Unterdrückten. Die große Klasse — der Arbeiter — stellt sich auch große Aufgaben. Und sie stellt sich nicht nur diese Aufgaben, sondern sie löst sie auch im blutigen, qualvollen, heroischen Kampfe.

Schluß.

(Warum nennen wir uns Kommunisten?)

Unsere Partei hieß bis zu ihrem letzten Kongreß die sozialdemokratische Partei. In der ganzen Welt trug die Partei der Arbeiterklasse diesen Namen. Aber der Krieg rief eine noch nie dagewesene Spaltung in den sozialdemokratischen Parteien hervor. Und da stellten sich die drei Grundströmungen innerhalb dieser Parteien heraus: der äußere rechte Flügel, das Zentrum und der äußere linke Flügel.

Die rechtsstehenden Sozialdemokraten entpuppten sich als die wahren Verräter der Arbeiterklasse. Sie leckten (und lecken bis jetzt noch) die mit Arbeiterblut bedeckten Stiefel der Generäle. Sie unterstützten

die größten Niederträchtigkeiten und Verbrechen ihrer Regierungen. Man braucht sich nur daran zu erinnern, daß der deutsche Sozialdemokrat Scheidemann die Ukraina-Politik der deutschen Generäle unterstüßt hat. Ebenso Renaudel, der Führer der französischen, Henderson der englischen, Bissolati der italienischen Sozialdemokratie. Das sind die direkten Henker der Arbeiterrevolution.

Wenn die deutschen Arbeiter gesiegt haben werden, werden sie gut tun, Scheidemann am selben Galgen mit Wilhelm aufzuhängen. Solche Herren gibt es auch in Menge in Frankreich, in England und in den anderen Ländern. Gerade sie betrügen die Arbeiter durch Phrasen von der Vaterlandsverteidigung (des Vaterlandes der Bourgeoisie, Wilhelms II, ersticken die Arbeiterrevolution bei sich zu Hause und morden sie in Rußland mit den Bajonetten ihrer Regierungen und dadurch, daß sie diese Regierungen unterstüßen.

Die zweite Richtung ist das Parteizentrum. Die übt an seiner Regierung Kritik, ist aber zu keinem revolutionären Kampfe fähig. Es kann sich nicht entschließen, die Arbeiter auf die Straße zu rufen. Es fürchtet sich vor dem bewaffneten Aufstande, der allein die Frage zu lösen vermag. Die Führer dieser Richtung in Deutschland sind Haase und Kautsky, in Frankreich—Longuet, in Italien—Turati, in England—Macdonald.

Die dritte Strömung ist schließlich die äußere Linke: in Deutschland — Liebknecht und seine Gesinnungsgenossen, in Frankreich—Loriot, in Italien—Mc Lean. Das sind die westeuropäischen Bolschewiki. Ihre Taktik, ihre Ansichten sind die Ansichten der Bolschewiki.

Nun schaue man an, welch eine Verwirrung entsteht, wenn man alle diese Gruppen mit demselben Namen nennt. Der Sozialdemokrat Liebknecht und der Sozial-

demokrat Scheidemann! Was haben sie gemeinsam? Ein Henker der Revolution, ein schmutziger Verräter, — und der tapfere Vorkämpfer der Arbeiterklasse, — kann man sich denn noch einen größeren Unterschied denken?!

In Rußland, wo der revolutionäre Kampf und der Werdegang der Revolution die Frage des Sozialismus und des Sturzes der Macht der Bourgeoisie auf die Spitze getrieben hatten, wurde der Streit zwischen den Verrätern am Sozialismus und den Anhängern des Sozialismus mit der Waffe in der Hand ausgefochten. Auf der einen Seite der Barrikade waren die Rechts-Sozialrevolutionäre und die Menschewiki mit der ganzen gegenrevolutionären Brut; auf der anderen waren die Bolschewiki, gemeinsam mit den Arbeitern und den Soldaten. Das Blut hat einen Strich zwischen uns gezogen. Und das läßt sich nicht vergessen und wird auch nicht in Vergessenheit geraten.

Aus diesem Grunde müssen wir unserer Partei einen anderen Namen beilegen, der uns von den Verrätern am Sozialismus unterscheiden soll. Zu groß ist der Abstand zwischen ihnen und uns. Zu verschieden sind unsere Bahnen und Wege.

In bezug auf den bürgerlichen Staat kennen wir, Kommunisten, nur eine einzige Pflicht — ihn zu sprengen, diesen räuberischen Bund zu zerstören. Die Sozialdemokraten predigen, unter dem Mäntelchen der Vaterlandsverteidigung, eine Verteidigung dieses Unternehmer-Verbandes.

Dafür aber sind wir, nach dem Sieg der Arbeiterklasse, in bezug auf die Räteregierung für deren Schutz und Trutz gegen unsere erbitterten Feinde, die Imperalisten der ganzen Welt. Sie aber, die echten Verräter an den Interessen der Arbeiter, stellen sich zur Aufgabe, die Arbeiterregierung zu stürzen und die Sowjets zu sprengen. Und im Bestreben, diese Aufgabe zu erfül-

len, marschieren sie in gleichem Schritt mit der ganzen Bourgeoisie.

Wir, Kommunisten, streben vorwärts, welche Schwierigkeiten das auch kosten mag, wir schreiten dem Kommunismus entgegen, durch die Diktatur des Proletariats. Aehnlich wie die boshaften Bourgeois hassen jene Pseudosozialisten von ganzem Herzen diese Diktatur, beschimpfen sie auf allen Ecken und Enden und stellen die Parole auf: „Zurück zum Kapitalismus!"

Wir, Kommunisten, sagen der Arbeiterklasse: „Euer Weg ist dornenreich, aber geht unentwegt vorwärts, immer vorwärts. Die große Revolution, die die alte Welt auf den Kopf stellt, kann nicht glatt verlaufen, man kann sie nicht in weißen Glacéhandschuhen machen: sie wird unter Qualen geboren. Diese Qualen müssen ertragen, erduldet werden, man muß durch ihr Feuer gehen, damit man sich endlich aus der eisernen Umklammerung der kapitalistischen Sklaverei befreie."

Aber die Menschewiki, die Sozialrevolutionäre und die Sozialdemokraten schauen von der Seite zu, fangen alle unsere Fehler und unsere Mißgriffe auf und ziehen darauf den Schluß: Zurück! Geben wir der Bourgeoisie alles wieder, wir wollen genügsam im Stall des Kapitalismus bescheidene Portionen verlangen! —

Aber nein! Ihr Weg ist nicht unser Weg. Diese Unglücklichen schreckt der Bürgerkrieg. Aber es gibt keine Revolution ohne Bürgerkrieg. Oder glauben sie etwa, daß in den anderen, fortgeschritteneren Ländern die Revolution ohne Bürgerkrieg verlaufen werde? Die Erfahrung Finnlands hat uns das Gegenteil gezeigt. Die Tausende füsilierter finnländischer Genossen liefern den besten Beweis dafür, daß in den fortgeschritteneren kapitalistischen Ländern der Bürgerkrieg noch erbitterter, noch blutiger, noch grausamer sein wird. Man kann vor-

aussehen, daß in Deutschland zum Beispiel der Klassenkampf außerordentlich scharf sein wird. Schon jetzt knallen bei dem leistesten Versuch der Empörung die deutschen Offiziere ihre Soldaten und Matrosen zu Hunderten nieder. Nur durch den Bürgerkrieg und die eiserne Diktatur des Proletariats hindurch kann man zum Sozialismus gelangen, kann man die kommunistische, gesellschaftliche Produktion erreichen.

Verteidigung des bürgerlichen Staates und kein Schritt vorwärts zum Kommunismus! — das ist das Programm der jetzigen Sozialdemokraten!

Sprengung des bürgerlichen Staates, Arbeiterdiktatur, Enteignung der Kapitalisten, Organisation der Produktion durch die Arbeiterklasse, der breite Weg zum Kommunismus — das ist das Programm der kommunistischen Partei.

Wenn wir uns Kommunisten nennen, ziehen wir nicht nur den Trennungsstrich zwischen uns und den Sozialverrätern: den Menschewiki, den Sozialrevolutionären, den Scheidemännern und den übrigen Agenten der Bourgeoisie. Wir kehren zu der alten Benennung der revolutionären Partei zurück, an deren Spitze Karl Marx gestanden hat. Das war die Kommunistische Partei. Und als Evangelium der Revolution erscheint auch heute noch das von Marx und Engels verfaßte „Kommunistische Manifest". Der alte Engels protestierte noch anderthalb Jahre vor seinem Tode gegen den Namen „Sozialdemokrat". Ein ganz unpassender Name meinte er — für eine Partei, die den Kommunismus anstrebt, der ja letzten Endes jeden Staat, darunter auch den demokratischen, vernichtet. — Was hätten die großen Alten, die voller Haß gegen die bürgerliche Staatsmaschinerie waren gesagt, wenn man ihnen solche Sozialdemokraten gezeigt hätte wie Dan, Zeretelli oder Scheidemann? Sie hätten sie mit Verachtung gestempelt, wie

sie stets jene „Demokraten“ stempelten, die in den kritischen, schweren Augenblicken der Revolution den Revolverlauf gegen die Arbeiterklasse richteten . . .

Viele Hindernisse stehen im Wege. Und viel Unrechtes gibt es momentan in unseren eigenen Reihen, denn viel fremde Elemente sind zu uns gestoßen, die für Geld käuflich sind und im Trüben zu fischen suchen. Die Arbeiterklasse ist jung und unerfahren. Und von allen Seiten ist die junge Sowjetrepublik von Feinden umgeben. Doch wir, Kommunisten, wissen wohl, daß die Arbeiterklasse an ihren eigenen Irrtümern lernt. Wir wissen, daß sie ihre Reihen von allen Schlacken, die sich ihr beigemengt haben, säubern wird; wir wissen, daß der treue und ersehnte Verbündete sich zu ihr gesellen wird: das internationale Proletariat! Und unsere Partei wird sich durch kein Altweibergeflenne und durch kein hysterisches Geschrei irreführen lassen. Denn sie hat auf ihr Banner die goldenen Worte gesetzt, die Marx im „Kommunistischen Manifest“ geschrieben hat:

„Mögen die herrschenden Klassen vor einer Kommunistischen Revolution zittern. Die Proletarier haben nichts in ihr zu verlieren als ihre Ketten. Sie haben eine Welt zu gewinnen. Proletarier aller Länder, vereinigt Euch!“

Mai 1918.